

МІНІСТЕРСТВО ОСВІТИ І НАУКИ УКРАЇНИ  
ДЕРЖАВНИЙ ВИЩИЙ НАВЧАЛЬНИЙ ЗАКЛАД  
«ДОНБАСЬКИЙ ДЕРЖАВНИЙ ПЕДАГОГІЧНИЙ УНІВЕРСИТЕТ»  
ФІЛОЛОГІЧНИЙ ФАКУЛЬТЕТ  
КАФЕДРА ГЕРМАНСЬКИХ ТА СЛОВ'ЯНСЬКИХ МОВ

О. М. ГАРМАШ

**КУРС ЛЕКЦІЙ**  
**з навчальної дисципліни «ЛЕКСИКОЛОГІЯ ТА СТИЛІСТИКА**  
**(німецька)» для здобувачів першого (бакалаврського) рівня вищої освіти**  
**спеціальності 035 Філологія (Германські мови і літератури (переклад**  
**включно))**

**Слов'янськ-2023**

УДК 811.111(075.034)

***Рецензенти:***

кандидат філологічних наук, старший викладач М. Ю. Руденко

ректор ДВНЗ «ДДПУ», доктор педагогічних наук, професор  
С. О. Омельченко

Гармаш О.М. Курс лекцій з навчальної дисципліни «Лексикологія та стилістика (німецька)» для здобувачів першого (бакалаврського) рівня вищої освіти спеціальності 035 Філологія (Германські мови і літератури (переклад включно)). Слов'янськ : ДВНЗ «ДДПУ», 2023. 81 с.

**«Курс лекцій»** призначається для автономного вивчення навчальної дисципліни «Лексикологія та стилістика (німецька)» здобувачами першого (бакалаврського) рівня вищої освіти спеціальності 035 Філологія (Германські мови та літератури (переклад включно)) та складається зі вступу, конспектів лекцій, списку використаних джерел.

*Затверджено Вченою радою ДВНЗ «ДДПУ», протокол № № 9 від  
29.06.2023 р.*

## ВСТУП

Важливе завдання сучасної лінгвістики полягає у пошуку шляхів глибокого розуміння структури мови та її елементів, включаючи лексичний склад та стилеві аспекти. Лексикологія та стилістика сучасної німецької мови є ключовими дисциплінами, що розкривають принципи формування мовленнєвого образу та його виразності.

Запропонований курс лекцій присвячений систематизації та аналізу лексичних одиниць німецької мови, розгляду їх семантичних і синтаксичних взаємозв'язків, а також вивченню їхньої ролі у різних типах дискурсу. Крім того, зосереджено увагу на дослідженні стилістичних прийомів та їх впливу на структуру мовленнєвого акту, а також роль у передачі авторських інтенцій і сприйнятті оточуючими.

Мета даного курсу полягає в сприянні академічному й практичному розумінні лексикологічних та стилістичних особливостей німецької мови, підвищенню рівня мовної компетентності здобувачів та розвитку у них аналітичного мислення та критичного мовного аналізу.

## VORLESUNG 1

### LEXIKOLOGIE ALS WISSENSCHAFT UND ALS LEHRFACH

- 1. Das Objekt und die Gegenstände der Lexikologie**
- 2. Teilgebiete der Lexikologie**
- 3. Teildisziplinen der Lexikologie**
- 4. Angelagerte Disziplinen der Lexikologie**

#### 1. Das Objekt und die Gegenstände der Lexikologie

Die Lexikologie ist eine linguistische Disziplin, die den Wortschatz (das Lexikon) einer Sprache in seiner Entstehung (виникнення), Entwicklung und seinem gegenwärtigen Zustand untersucht.

LEXIKOLOGIE ist Bereich der Sprachwissenschaft, der sich mit der Erforschung der Lexeme und ihrer Beziehungen im Wortschatz befasst. Lexikologie als Bezeichnung einer linguistischen Disziplin ist gebildet aus griech. **“Lexikos”**- sich auf das Wort beziehend und **“logos”**- die Lehre. Vergleichen Sie ähnliche Begriffsbestimmungen der Lexikologie:

**a)** Lehre vom Wortschatz, seine Erforschung (дослідження) und Zusammenstellung (компонентний склад), Etymologie, Semantik und Wortbildungslehre (Wahrig G. Deutsches Wörterbuch, 1997);

**b)** Bereich der Sprachwissenschaft, der sich mit der Erforschung des Wortbestandes (besonders mit der Struktur des Wortschatzes) befasst und die theoretischen Grundlagen für die Lexikographie schafft (Duden. GWDS, 1977-1981);

**c)** „... die Theorie und Praxis der Strukturierungen im Wortschatz ... eine faszinierende Disziplin, die mit den zentralen Bausteinen der Sprache, den Wörtern und dem Wortschatz zu tun hat“ (Lutzeier, 1995);

**d)** „...wollen wir als Gegenstand der Lexikologie den Wortschatz und seine Einheiten als Medium, Voraussetzung und Resultat sprachlicher Tätigkeit verstehen“ (Schippan, 2002).

Die Lexikologie eine noch junge sprachwissenschaftliche Disziplin, ist also die Wissenschaft von den lexikalischen Zeichen: von Basis- und Wortbildungsmorphem, Lexemen und den Wortschatz.

Lexem ist ein Wort mit allen seinen grammatischen Formen und Bedeutungen als Einheit der Sprache, Einheit des Wortschatzes.

Mit dem Wort erlernen wir Bezeichnung zu den Gegenständen der objektiven Realität. Schon das kleine Kind lernt “gute” von “schlechten” Wörtern zu unterscheiden, mit den Wörtern erwirbt es sein Wissen von der Welt.

Kurz gesagt ist Lexikologie die Lehre vom Lexikon. Dabei versteht man unter dem Lexikon das lexikalische und phraseologische Subsystem der Sprache.

Die Lexikologie beschreibt und erforscht den Wortbestand einer Sprache, seine Schichtung (ієрархія) und Struktur, Bildung, Bedeutung (im System) und Funktionen seiner Elemente (in der Kommunikation, in verschiedenen sozialen Sphären und Situationen).

Der Wortschatz einer Sprache spiegelt alle Seiten des menschlichen Lebens wider, er verändert sich im Laufe der Zeit. Je reicher der Wortschatz ist, desto reicher ist auch die Sprache.

Lexikologie untersucht von verschiedenen Standpunkten (точки зору) aus:

- das Wort, seine Bedeutung und seine Beziehung zu dem von ihm bezeichneten (означений) Begriff (поняття);
- die Grundlagen (основа) des Sprachzeichens (мовний знак), Mechanismen seiner Herausbildung;
- das Inventar lexikalischer Zeichen (insbesondere lexikalischer Bedeutungen) in Bezug auf verschiedene (linguale-außersprachliche kommunikative (позавмовний)) Aspekte der Zeichentheorie;
- ihren Bezug auf die Sprache selbst, auf ihre Kategorien;
- den Aufbau, die Struktur und Wesenszüge (особливості) des lexikalischen Systems der Sprache in Bezug auf die Mittel der lexikalischen Nomination;
- die historische, soziale, regionale und funktionale Schichtung (шар) des Wortschatzes und Wege seiner Entwicklung (Wortbildung, Entlehnung, Bedeutungswandel (зміна значення));
- das Wort als Element des Systems und Teil des Satzes im Prozess der menschlichen Kommunikation; die Wortwahl in der Kommunikation.

Die Lexikologie als wissenschaftliche Disziplin ist mit anderen sprachlichen Disziplinen eng verbunden: mit der Grammatik, Phonetik, Geschichte der Sprache und Stilistik. Die Lexikologie ist auch mit der Geschichte des Volkes verbunden, denn das Volk ist der Träger der Sprache.

## 2. Teilgebiete der Lexikologie

Die vielfältigen Aspekte des Wortschatzes werden heute von verschiedenen Lexikologien betrachtet:

**Die allgemeine Lexikologie.** Die allgemeine Lexikologie sucht nach den Gemeinsamkeiten aller Wörter aller Sprachen, fragt also nach den Universalien und den theoretischen Grundlagen. Alle Sprachen haben einen Vorrat (запас) an Morphemen (Wortteilen) und eine Menge (безліч) Konventionen, die festlegen (визначати), wie sich diese zu sinnvollen Kombinationen wie komplexen Wörtern, Phrasen und Sätzen zusammenbauen lassen. Werden Wörter zusammengebaut, so haben sie die Wahl zwischen Suffixen, Präfixen und Infixen (Einfügungen) (вставки), können eine Vokal- oder Konsonantenänderung durchlaufen oder redupliziert werden.

**Die spezielle Lexikologie.** Die spezielle Lexikologie beschäftigt sich mit den Spezifika der Einzelsprachen. Sie ist in der Regel auch synchron auf die Gegenwartssprache ausgerichtet und hat als Objekt den Wortschatz einer speziellen Sprache. Z.B. die Lexikologie der deutschen Sprache usw.

**Die historische Lexikologie.** Die historische Lexikologie, die auch Etymologie genannt wird, betrachtet die historische Dimension (напрямок) des Wortschatzes. Sie kann zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit beschreiben (z.B. um 1500) oder die Entwicklung einzelner Wörter über einen historischen Zeitraum hinweg.

**Die kognitive Lexikologie.** Die kognitive Lexikologie beschreibt die Speicherung (зберігання) und Verarbeitung (обробка) der Wörter im menschlichen Gehirn (мозок). Sie beschäftigt sich u.a. damit, welche Charakteristika das mentale Lexikon hat und aus welchen Modulen es besteht. Ein wichtiger Gegenstand ist auch die Bedeutungsrepräsentation der Wörter im konzeptuellen System.

**Die computerlinguistische Lexikologie.** Die computerlinguistische Lexikologie beschäftigt sich mit der Entwicklung und Verwendung (використання) von computerlinguistischen Methoden zur Formalisierung von lexikalischen Regularitäten (закономірності) und Ausnahmen (винятки). Außerdem erstellt sie mit den Mitteln der automatischen Sprachverarbeitung (z.B. statistischen Methoden) die verschiedensten Lexika.

### 3. Teildisziplinen der Lexikologie

Die spezielle Lexikologie besteht aus den Teildisziplinen, die aber nicht isoliert voneinander existieren.

**Die Wortbildung.** Die Wortbildung befasst sich mit der Bildung und Strukturierung der komplexen Wörter. Sie untersucht die Wortbausteine und die Regeln ihrer Zusammenfügung. Sie kann auch als Wortsyntax bezeichnet werden. Sie hat eine enge Verbindung zur Satzsyntax.

Die Wortbildung ordnet man nicht der Grammatik im engeren Sinne zu, weil neben der Grammatiktheorie auch die Neurolinguistik (Cholewa und de Bleser, 1995) erklärt die kompositionelle und die derivationelle Wortverarbeitung (обробка слова) wie auch für die Flexionsverarbeitung gefunden hat.

**Die lexikalische Semantik.** Die lexikalische Semantik der deutschen Sprache beschäftigt sich mit der Bedeutung der Lexeme. Sie interessiert sich für ihren sprachspezifischen Inhalt und für die Methodik, diesen Inhalt zu erforschen. Sie wird nur aus theoretischen Gründen von der Satz- und Textsemantik getrennt (відокремлювати). Die Verbindung zum Satz und Text muss im Auge behalten (відслідкуваний) werden, sonst sind bestimmte Phänomene überhaupt nicht erklärbar, z.B. zeigt sich, dass „Zug“ ein polysemes (mehrdeutiges) Wort ist, erst im Satzkontext.

**Zug, der** (Wortart: Substantiv, maskulin)

1) Lokomotive oder Triebwagen mit den zugehörigen (angekoppelten) Wagen (bei der Eisenbahn, Straßenbahn o. Ä.): **der Zug nach Frankfurt läuft auf Gleis 2 ein.**

2) sich fortbewegende (рухомий) Gruppe, Schar, Kolonne: **ein langer Zug von Demonstranten, Trauernden; endlose Züge von Flüchtlingen.**

3) Schluck; das Einziehen von Rauch; tiefes Atmen, Atemzug: **er stürzte das Bier in einem Zug hinunter, leerte das Glas auf einen/in einem Zug (ohne abzusetzen); hastiger Zug an der Zigarette.**

4) nach außen, zum Schornstein führender Luftzug im Ofen; Durchgang, Kanal, Rohr für die Luft im Ofen oder Kamin: **der Zug ist nicht richtig abgedichtet.**

5) typische Linie des Gesichts, Ausdruck; charakteristische Art, Wesenszug: **in seinem Gesicht lag ein Zug von Strenge.**

6) (umgangssprachlich) durch Erziehung erreichte Ordnung, Ausrichtung; Disziplin: **der Trainer hat Zug in die Mannschaft gebracht.**

Wichtig ist auch, dass im strengen Sinne innerhalb der lexikalischen Semantik der semasiologische von dem onomasiologischen Blickwinkel zu trennen ist.

**Die Phraseologie.** Die Phraseologie beschäftigt sich mit den festen Wortgruppen, also mit Wortgruppen, die wie Einzelwörter im mentalen Lexikon gespeichert sind (зберігається). Zum anderen wurde auch der Gegenstandsbereich der Phraseologie auf die Kollokationen (usuelle Wortverknüpfungen) ausgedehnt. Also, ihr Forschungsgegenstand sind feste, stehende Wortkomplexe.

#### 4. Angelagerte Disziplinen der Lexikologie

Die Lexikographie. Die Lexikographie ist eine Disziplin, die mit der Lexikologie eng verbunden ist. Im engeren Sinne bezeichnet Lexikographie das Erstellen (створення) von Wörterbüchern und im weiteren Sinne die Theorie und Praxis der Wörterbuchforschung, letzteres wird als Metalexikographie bezeichnet (vgl. Herbst und Klotz, 2003).

Die Morphologie. Der Terminus 'Morphologie' wird mehrdeutig verwendet, zum einen als Synonym zu Wortbildung und zum anderen als Teilgebiet der Grammatik im engeren Sinne, das die grammatischen Wortformen beschreibt.

Die Namenkunde. „Der größte Teil des Wortschatzes besteht aus Namen“. Mit ihnen beschäftigt sich die Namenkunde (Onomastik). Sie ist ein Forschungsgebiet, das sich aus diachroner und synchroner Sicht besonders mit den Eigennamen (Personen- und Ortsnamen) „unter theoretischen sowie sprach-, siedlungs-, kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Aspekten" befasst.

## VORLESUNG 2

### WORT ALS GRUNDEINHEIT DER SPRACHE UND SEINE SEMANTIK

1. Das Wort als Grundeinheit der Sprache. Seine Funktionen
2. Wort und seine Definitionen
3. Motivation der Benennung. Die innere Wortform (das Etymon)
4. Lexikalische Kompatibilität

#### 1. Das Wort als Grundeinheit der Sprache. Seine Funktionen

Die wichtige Bedeutung für die Linguistik ist das Verhältnis: **Denken - Objektive Realität – Sprache**. In der Lexikologie tritt diese Beziehung in Form des semantischen Dreiecks auf: *Wort – Begriff – Gegenstand (об'єкт)* (Denotat, d.h. der vom Sprecher bezeichnete Gegenstand oder Sachverhalt der Wirklichkeit).



Dieses Dreieck kann folgenderweise interpretiert werden: das Wort (Formativ) drückt einen Begriff aus, der Begriff (das Abbild (відображення)) spiegelt ein Objekt (ein Denotat) wider, das Wort bezieht sich (посилається) auf das Denotat (den Referenten) und vertritt es in Sprache und Rede.

Der Begriff ist eine Kategorie des Denkens und kann ohne sprachliche Lautform nicht existieren, er wird im Wort realisiert.

Dass es Wörter gibt, ist eine unserer elementarsten Erfahrungen. Zu den ersten Fragen des Kindes nach den „Dingen“ gehört die Frage nach ihrer Benennung. Mit „Was ist das?“ und „Wie heißt das?“ erfragen wir die gesellschaftlich usuellen Benennungen und Verallgemeinerungen, die Auffassung der Menschen von den Dingen. Worterfahrungen gewinnen wir auf einem weiteren Wege.

Bei der Aufgabe, die Wörter zu nennen, die Farben bezeichnen, lässt sich eine Liste zusammenstellen: grün, gelb, rot, lila, braun usw.



Bei der Aufgabe, ein Wort durch ein anderes zu ersetzen, ergeben sich folgende Wortpaare: laufen – rennen, klug – intelligent, Gebäude – Bauwerk.

Bei der Aufgabe, die Wörter zu nennen, die eine „Gegenbedeutung“ haben, ergeben sich andere Wortpaare: klug – dumm, nah – fern, Vater – Mutter.

Mit der Zeit lernen wir, welche Wörter in einer Situation angemessen sind, welche als „gute“, welche als „schlechte“ gelten. In der Kommunikation erwerben wir die Gebrauchsbedingungen, die Gebote und Verbote für jedes einzelne Wort.

Im Rezeptionsprozess nehmen wir mit dem Wort zusätzliche Information auf, z. B. welcher Berufsgruppe gehört der Sprecher. Wir klassifizieren Wörter als Kinderwörter, Fachwörter, Schimpfwörter (нецензурні слова), Dialektwörter usw. Wörter sind Träger von Mitinformationen (співінформації), von Konnotationen.

Alle genannten Eigenschaften / Merkmale gehören dem Wort und charakterisieren es von einer oder anderen Seite. Ordnen wir diese Merkmale:

1. Wörter sind Benennungseinheiten (одиниці найменування) für Gegenstände (об’єкти), Prozesse, Handlungen, Merkmale, Zustände usw. Sie erfüllen die nominative Funktion (die Funktion der Bezeichnung).

2. Als Benennungseinheit stehen (представляють) sie für ein Objekt und eine Klasse von Objekten, für den Begriff und erfüllen damit die signifikative Funktion (die Funktion der Verallgemeinerung (узагальнення)).

3. Wörter objektivieren Ideales, indem durch sie Gedankliches (мислиме) materialisiert wird. Sie sind Mittel, Sprachmittel, mit deren Hilfe wir kommunizieren. Damit erfüllen sie die kommunikative Funktion (die Funktion des sprachlichen Verkehrs).

4. Mit Hilfe der Wörter erkennen wir die Welt und speichern diese Kenntnisse für weitere Generationen. Darin realisiert sich die kognitive Funktion der Wörter (die Funktion der Erkenntnis).

5. Wörter können mehr Information vermitteln, als es durch ihre nominative / repräsentative Funktion verordnet wird. Wir können mit deren Hilfe eigenes Verhältnis (ставлення), eigene Einstellung (переконання) zu dem Gesagten oder zum Gesprächspartner ausdrücken, ohne es direkt zu nennen. In diesem Fall spricht man von der expressiven Funktion der Wörter (die Funktion der sprachlichen Ausdrucks).

6. Die Wörter können uns auch über den Sender informieren, z. B. über seinen Beruf, Sozialstatus, seine Bildung usw., über sein Verhältnis zum Kommunikationsgegenstand und über die Kommunikationssituation. Darin realisiert sich die Indikative Funktion der Wörter.

7. Mit Hilfe der Wörter beeinflussen wir unseren Gesprächspartner, wirken auf ihre Taten (дії) ein und erzielen (досягати) dadurch unsere Pläne. Damit erfüllen die Wörter die pragmatische Funktion (die Funktion der Eiwirkung).

8. Das Wort ist ein Wortschatzelement (bei der Betrachtung der Sprache als System) und als Kommunikationsmittel in der Rede.

Das Wort ist also die grundlegende Einheit der Sprache. Das Wort spielt eine zentrale Rolle in der Sprache aus folgenden Gründen: das Wort ist in Bezug auf seine Funktionen in der Sprache universell und unikal. Das Wort ist polyfunktional, d. h.

wandlungsfähig. Der funktionale Bereich des Wortes reicht vom Morphem (in Zusammensetzungen) bis zu der rein kommunikativen Einheit, d. h. der Äußerung. z. B.: das Wort „Achtung“ erscheint in Zusammenstellungen „achtungsvoll“, „achtungswert“ als Morphem und in der Äußerung „Achtung, Achtung!“ als prädikatives Zeichen bzw. Satz.

## 2. Wort und seine Definitionen

Es gibt keine allgemeine Definition des Wortes. Alle wichtigsten Definitionen des Wortes könnte man zu 5 Typen /Hauptgruppen zusammenbringen:

- 1) Das Wort ist die kleinste syntaktische Einheit (Scerba, Bally, Sepier)
- 2) Das Wort ist die kleinste bedeutungstragende Einheit der Rede (W.Schmidt)

Als die richtigste könnte wohl die folgende Definition des Wortes gelten: Das Wort ist die kleinste selbständige bedeutungstragende (змістовий) Einheit der Sprache. Diese Definition setzt im Wort die Einheit aller drei Seiten voraus: der phonetischen, der grammatischen und der semantischen.

1. *Phonetische Definition:* das Wort ist eine Phonemkette (ланцюжок фонем), die die Hauptakzent hat. In diesem Fall betrachtet man die Fügung „Artikel+Substantiv“ als ein Wort, weil im Deutschen die Artikel nicht betont sind, z.B.: *der Baum. "Haupt bahn'hof.*

2. *Grammatische Definition:* das Wort ist eine Ganzheit (цілісність), die im Satz beweglich (рухомий) ist und durch andere Teile des Satzes zertrennbar (розділяється) ist. In diesem Fall betrachtet man das Verb „aufstehen“ als ein Wort, und „stand auf“ als zwei Wörter.

3. *Semantische Definition:* das Wort ist eine beliebige freie Form mit gleichem Inhalt. In diesem Fall betrachtet man die Wörter „befehlen“ und „Befehl erteilen“ als je ein Wort.

Zusammenfassend kann man folgende Arbeitsdefinition vorschlagen: Das Wort ist der kleinste relativ selbständige Bedeutungsträger, dessen Formen durch die gemeinsame lexikalische Bedeutung zu einem Paradigma vereint sind, das als Bestandteil des Systems (als Wörterbuchwort) in Form einer grafemischen und fonetischen Einheit auftritt (s. Schippan, 1975).

## 3. Motivation der Benennung. Die innere Wortform (das Etymon)

Motivation des sprachlichen Zeichens ist die Beziehung zwischen Formativ und Bedeutung, zwischen Bezeichnetem und Bezeichnendem. In der gegenwärtigen Linguistik unterscheidet man drei Typen der Motivierung der Bedeutung:

**1. Phonetische Motivation.** Es gibt zwei Abarten der phonetischen Motivation:

- Lautnachahmung – звуконаслідування (wenn Denotate der Wörter Laute der Umwelt sind): **der Uhu, der Kuckuck.**
- Lautsymbolik (wenn Denotate der Wörter nicht Laute sind): **klein-groß, tekete-moluma.**

**2. Morphologische Motivation.** Morphologisch motiviert sind alle abgeleiteten (похідні) Wörter, z.B.: **lehren => der Lehrer** (der Lehrer ist ein Mensch, der lehrt).

**3. Semantische Motivation.** Semantisch motiviert sind Wörter mit übertragender Bedeutung, z.B.: **Esel** (die Bezeichnungsübertragung erfolgt auf Grund des Merkmals „stur“).

Das Merkmal, das der Bezeichnung des Gegenstandes (предмет) zu Grunde liegt, nennt man **die innere Wortform** (= das Benennungsmotiv, das Merkmal der Motivation). Z. B. die innere Form des Wortes „Mittag“ birgt in sich den Zeitbegriff „Mitte des Tages“

Als Synonyme zum Terminus - „**die innere Wortform**“ gelten auch: „Bild“ (образ), „Etymon“, „Urbedeutung“, „etymologische Bedeutung des Wortes“.

Man unterscheidet drei Arten des Etymons:

**Das lebendige Etymon** haben etymologisch motivierte Wörter. Solche Wörter lassen sich leicht etymologisieren, z.B.: Arbeitszimmer, vierzehn, Flieger, Geburtstag. Wenn es nicht leicht ist, die Urbedeutung der Wörter vom Standpunkt der modernen deutschen Sprache zu bestimmen, muss man sie einer speziellen historisch-etymologischen Analyse unterwerfen.

Solche Wörter haben ein **verdunkeltes Etymon**, z.B. „Tisch“ kommt vom lat. discus — Wurfscheibe; scheibenförmiger, runder Gegenstand. Es gibt im modernen Deutsch auch viele Wörter, bei denen das der Benennung zu Grunde liegende Etymon längst aus der Sprache verschwunden (зникати) ist. Es handelt sich dabei um Wörter mit **totem Etymon**, z.B.: Sache, Auge, Ohr, Wald, Berg, fahren.

#### 4. Lexikalische Kompatibilität (сумісність)

Jedes Wort besitzt bestimmte Voraussetzungen, mit anderen Wörtern Verbindungen einzugehen. Diese Fähigkeit nennt man Fügungspotenz - (Kompatibilität). Kompatible Wörter können ein Syntagma bilden, z.B.: **gut + Mensch = ein guter Mensch**.

Manchmal können auch semantisch inkongruente Wörter gemeinsam auftreten. Solche Verbindungen werden wegen stilistischer Effekte gebraucht, z.B.: **schreiende Farben, stummer Aufschrei**, ukr. дзвінка тиша, живий труп.

Manche Wörter können mit einer großen Zahl von Wörtern Verbindungen eingehen, andere nur mit wenigen. So ist, z.B., die Anzahl der Substantive, bei denen die Adjektive **schön** oder **alt** stehen können, beinahe unbeschränkt. Hingegen ist Kompatibilität des Wortes **blond** sehr beschränkt: **blondes Haar, blondes Mädchen**. Die Kompatibilität der Wörter kann durch 2 Ursachen erklärt werden:

1. durch die Wirklichkeit, z.B., der Schnee kann nicht **schwarz** sein;
2. durch den Aufbau der Sprache; z.B., im Deutschen sagt man **starker Tee, starker Mensch**, hingegen im Ukrainischen **сильна людина, міцний чай**.

## VORLESUNGEN 3-4

### BEDEUTUNGSBEZIEHUNGEN. WORTBILDUNG

1. Bedeutungsbeziehungen im lexikalisch-semantischen System.
2. Die Struktur der Wortbedeutung.
3. Polysemie als sprachliche Erscheinung.
4. Arten der Bedeutungen.
5. Text und Kontext. Arten des Kontextes.
6. Wortbildung und ihre Beziehung zur Grammatik und zur Lexikologie.
7. Wortbildende Struktur der Wörter.
8. Wortbildungsmittel, –arten und –modelle.

#### 1. Bedeutungsbeziehungen im lexikalisch-semantischen System

Unter System versteht man in der Sprachwissenschaft ein "Ganzes" oder eine Menge von Elementen, zwischen denen bestimmte Beziehungen bestehen.

1) Paradigmatische Beziehungen im lexikalisch-semantischen System:

Unter Paradigmatik ist die Gesamtheit der paradigmatischen Beziehungen der Elemente einer Sprache zu verstehen. Das ist die Betrachtung (розгляд) sprachlicher Einheiten als Elemente des Sprachsystems.

In der strukturellen Semantik werden die paradigmatischen Beziehungen definiert erstens als Beziehungen der Einheiten, die durch die Relation der Opposition verbunden sind. Paradigmatische Beziehungen stellen in diesem Fall Beziehungen zwischen Einheiten dar, die in ein und demselben (в одному і тому ж) Kontext auftreten können und sich in diesem Kontext gegenseitig bestimmen oder ausschließen (виключати). Beispiele solcher lexikalischsemantischen Paradigmen sind:

- (1) Mann – Tier
- (2) Mann – Frau
- (3) Mann – Junge
- (4) Mann – Arbeiter
- (5) Mann – Offizier

Die fünf lexikalisch-semantischen Paradigmen (1), (2), (3), (4), (5), die durch die Relation der Opposition verbunden sind, ermöglichen es, die Semantik des Lexems "Mann" ohne Kontext zu bestimmen. Ein Lexem kann auf eine solche Weise Element mehrerer lexikalisch-semantischer Paradigmen sein, wobei (при чому) die Paradigmen hierarchisch strukturiert sind. Das Paradigma (1) charakterisiert das Lexem auf Grund des Merkmals Art von Lebewesen, das Paradigma (2) - Geschlecht, (3) - Alter, (4), (5) - Beruf, Beschäftigung usw.

Paradigmatische Beziehungen werden auch bestimmt durch ein Verfahren (метод), das als Substitution oder Austauschprobe (заміна) bezeichnet wird. Die Substitution ist die Ersetzung unterschiedlicher oder synonymischer sprachlicher

Einheiten in derselben Kontext zur Bestimmung der Identität oder Variabilität derselben. Nachstehend werden die Verfahren in den grundlegenden paradigmatischen Bedeutungsbeziehungen näher betrachtet.

## 2) Syntagmatische Bedeutungsbeziehungen der lexikalischen Einheiten

Die syntagmatischen Bedeutungsbeziehungen sind (im Gegensatz zu den paradigmatischen Beziehungen) Anreihungsbeziehungen (послідовність) der Spracheinheiten, die auf dem linearen Charakter der Sprache bauen. Das sind Beziehungen zwischen Einheiten, die in einem Kontext gemeinsam vorkommen (зустрічатися), d.h. in einem Syntagma bzw. einer Wortverbindung und im Satz. Daher stammt (виникати) die Bezeichnung syntagmatische Bedeutungsbeziehungen oder die Beziehungen der Spracheinheiten in der Syntagmatik. Die sprachlichen Zeichen (знаки), Wörter und feste Wortkomplexe treten im konkreten Redeakt nicht isoliert auf, sondern verbinden sich im Syntagma und im Satz immer mit bestimmten "Partnern", Diese Verbindungsmöglichkeiten mit bestimmten Partnern sind nicht beliebig (довільними) und willkürlich (випадковими), sondern unterliegen (підпорядковувати) bestimmten Gesetzmäßigkeiten (закономірності), die kombinatorische Regularitäten bilden. Für die syntaktisch-semantische Verträglichkeit (відповідності) sind in der strukturellen Semantik und Grammatik folgende Termini bekannt: Kompatibilität (сумісність), lexikalische Solidarität, semantische Verträglichkeit (відповідність) u.a. So setzt die lexikalische Bedeutung des Verbs anziehen "ein Kleidungsstück anlegen" ein tätiges (активний) Subjekt der Handlung und ein Objekt der Handlung voraus: Der Mann zieht den Mantel an; die Frau zieht ihr Kleid an.

Zwischen Syntagmatik und Paradigmatik besteht ein dialektischer Zusammenhang (контекст) und allgemeinen Beeinfluss. Die syntagmatischen Verknüpfungen (зв'язки) bereits in den Gesetzmäßigkeiten (закономірності) der paradigmatischen Ebene angeleg (вбудований)t. So sind mit der lexikalischen Bedeutung des Wortes (oder genauer gesagt: mit der lexikalisch-semantischen Variante des betreffenden Wortes) zugleich Bedingungen (умови) gesetzt für das Auftreten notwendiger und möglicher Partner im Satz. Umgekehrt kann das Auftreten in verschiedenen Kombinationen, können unterschiedliche syntaktische Eigenschaften Unterschiede in der lexikalischen Bedeutung signalisieren:

(1) Die Frau ist ledig.

(2) Die Frau ist der Sorge ledig. (не хвилюється)

Die homonymen Adjektive in (1) und (2) lassen sich paradigmatisch und syntagmatisch in der Bedeutungsstruktur und in der Kombinierbarkeit unterscheiden:

In der Bedeutung wie in (1) (= "unverheiratet") fordert ledig nur einen Partner im Satz (einen Nominativ, der überdies auf Personen im erwachsenen Alter festgelegt ist (бути обмеженим)), in der Bedeutung wie in (2) (= "frei von") fordert es zwei Partner (außer dem Nominativ noch einen Genitiv). Ohne diesen zweiten

Partner kann das Adjektiv die gemeinte Bedeutung nicht realisieren und wurde automatisch im Sinne von (1) verstanden werden.

## 2. Die Struktur der Wortbedeutung

Nach den traditionellen Auffassungen (уявлення) (die im Buch von Karl Erdmann „Die Bedeutung des Wortes“ (1925) dargestellt sind) besteht die Bedeutung des Wortes aus 3 Hauptkomponenten:

1. *Begrifflicher Kern (понятійне ядро)* (gerade der Begriff);
2. *Nebensinn (додатковий зміст)* (alle Begleit- und Nebenvorstellungen, die ein Wort im Bewusstsein des Sprachträgers auslöst);
3. *Gefühlswert (емоційна складова)* - (=Konnotation = alle Gefühle und Stimmungen, die das Wort erzeugt). Als Gefühlswert einer lexikalischen Einheit können nur solche emotionalen Komponenten bezeichnet werden, die kontextfreien Anteil an der Bedeutungsstruktur nehmen.

Die Widerspiegelung der Klasse von Gegenständen (предмет) nennt man *Signifikat*. Den Gefühlswert nennt man *Konnotation*. Jedes Wort bezeichnet etwas in der Wirklichkeit: Gegenstände, Erscheinungen (явища), Vorgänge (процеси).

Einen einzelnen Gegenstand nennt man *Referent*, eine Klasse von Gegenständen - *Denotat*.

Die Wörter *Gesicht*, *Antlitz (обличчя)* und *Fratze (фізіономія)* haben dieselbe denotative und signifikative Komponente, unterscheiden sich aber voneinander durch ihre konnotativen Elemente.

## 3. Polysemie als sprachliche Erscheinung

Die meisten Wörter in jeder Sprache sind mehrdeutig (polysemantisch). Ein Wort, das zwei und mehr Bedeutungen hat, bezeichnet man als Polysem. Alle Bedeutungen können zu verschiedenen Wortarten gehören wie z.B. bei dem Wort *überlegen*, das sowohl ein Verb (Bedeutung: “nachdenken”) als auch ein Adjektiv (Bedeutung: “stärker, besser sein”) sein kann. Beispiel: *überlegen*

Verb: Ich muss *überlegen*, was ich studieren möchte.

Adjektiv: Mein Bruder ist mir beim Schachspielen *überlegen*.

Oder sie gehören zur selben Wortart z.B. Nomen. Beispiel: das Schloss

1. schönes, großes Haus: Der König wohnt in einem Schloss.

2. Schließvorrichtung (замковий механізм): Das Schloss an meiner Haustür ist kaputt.

Nomen mit zwei Bedeutungen gibt es zu viele. Meist stellen sie kein Grammatikproblem dar, da sowohl der Artikel als auch der Plural gleich sind.

Gleicher Artikel, gleicher Plural

Beispiele:

das Schloss – die Schlösser (1. schönes, großes Haus, 2. Türschloss)

die Maus – die Mäuse (1. Tier, 2. Computer-Hardware)

der Flügel – die Flügel (1. Arm eines Vogels, 2. Piano)  
 der Umzug – die Umzüge (1. Parade, 2. Wohnungswechsel)  
 der Stoff – die Stoffe (1. Kleiderstoff, 2. Unterrichtsstoff, Lernstoff)  
 der Stock – die Stöcke (1. Gehhilfe für alte Leute, 2. Etage)  
 der Pass – die Pässe (1. Reisepass, 2. Weg über das Gebirge)  
 der Hahn – die Hähne (1. Wasserhahn, 2. männliches Huhn)

Bei einigen Wörtern mit zwei Bedeutungen unterscheiden sich aber Artikel und/oder Pluralformen. Gleicher Artikel, verschiedener Plural

Beispiele:

die Bank – 1. die Banken (Geldinstitute) 2. die Bänke (Sitzgelegenheiten (мыця для сидіння))  
 der– 1. die Sträuße (Blumensträuße) 2. die Strauße (afrikanische Laufvögel)  
 der Ton – 1. die Töne (musikalischer Laut) 2. die Tone (Erde zum Töpfern)

Verschiedener Artikel, verschiedener Plural

Beispiele:

1. das Schild – die Schilder (Verkehrszeichen) 2. der Schild – die Schilde (Schutz)  
 1. der Band – die Bände (von einem Buch) 2. das Band – die Bänder (Haarband, Fließband)  
 1. der Kiefer – die Kiefer (Teil des Mundes) 2. die Kiefer – die Kiefern (Baumart)  
 1. die Steuer – die Steuern (Geld für den Staat) 2. das Steuer – die Steuer (Lenkrad z. B. beim Auto)  
 1. das Gehalt – die Gehälter (Lohn) 2. der Gehalt – die Gehalte (Inhalt)

Verschiedener Artikel, gleicher Plural

das Tor (große Tür) 2. der Tor (veraltet: dummer Mensch) – Plural: die Tore

Alle Bedeutungen eines polysemen Die einzelnen Bedeutungen des Wortes sind miteinander eng verbunden und bilden eine Struktur, die man lexisch-semantische Struktur des Wortes nennt.

Wortes sind potenzielle Bedeutungen. Einzelne Bedeutungen des polysemantischen Wortes nennt man **Sememe**. Das Semem besteht aus **Semen**.

Das **Sem** (Bedeutungsmerkmal, -element, -komponent) ist das kleinste Element der Wortbedeutung.

Ursachen der Polysemie sind:

- 1) die begrenzte Anzahl (кількість) der Sprachelemente;
- 2) Ähnlichkeit der Gegenstände und Erscheinungen in der Welt, die gleiche Benennungen in der Sprache finden.

#### 4. Arten der Bedeutungen

Man kann die folgenden Typen der Bedeutungen aussondern (drei Oppositionen):

1. Hauptbedeutung-Nebenbedeutungen

**Die Hauptbedeutung** ist die Bedeutung, die zu einem bestimmten Zeitpunkt als gesellschaftlich wichtigste Bedeutung im Bewusstsein (свідомість) der meisten Sprachträger zuerst realisiert wird.

z.B.: grün — 1. Farbe; hell — 1. reich an Licht, leuchtend; Löwe — 1. großes katzenartiges Raubtier.

**Die Nebenbedeutungen** sind andere sekundäre Sememe, die von der Hauptbedeutung semantisch abgeleitet sind. Gewöhnlich entstehen sie durch metaphorische oder metonymische Übertragung.

2. Direkte, eigentliche — Übertragene, uneigentliche Bedeutung

**Die direkte Bedeutung** des Wortes entsteht (виникати) bei der primären Nomination von Gegenständen und stimmt oft mit der Hauptbedeutung überein.

Die oben genannten Hauptbedeutungen der Wörter „grün, hell, Löwe“ sind ihre direkten Bedeutungen.

**Übertragene Bedeutungen** entstehen bei der sekundären Nomination und beziehen sich auf die Denotate indirekt, durch semantische Übertragung, durch ein Bild, einen Vergleich, z.B.: *ein tiefer Brunnen (колодязь) — tiefe Gedanken.*

3. Syntaktisch freie — phraseologisch gebundene Bedeutung

**Syntaktisch freie** Sememe kommen in einer großen Anzahl von Kontexten vor, sie sind weniger kontextabhängig (залежний від контексту).

**Phraseologisch gebundene Bedeutungen** werden nur in einer begrenzten Anzahl von Kontexten realisiert: ein heller Kopf - ein kluger Mensch.

Im Sprachsystem (im Lexikon) sind viele Wörter polysem. Ihre Mehrdeutigkeit wird im Kontext aufgehoben (зникати). Dieser Prozess heißt Monosemierung eines polysemen Wortes. Sie wird durch den Kontext und die Redesituation ermöglicht.

## 5. Text und Kontext. Arten des Kontextes

Unter **Text** (lat. **textum** „das Gewebe“ – тканина, павутина) versteht man eine sinnvoll geordnete Menge von Sätzen, zwischen denen bestimmte semantische Relationen bestehen.

Unter **Kontext** versteht man eine sprachliche oder außersprachliche Umgebung (середовище) des Wortes.

Entsprechend gibt es einen sprachlichen und einen außersprachlichen Kontext. Unter **sprachlichem Kontext** sind die lexikalischen und grammatischen Faktoren zu verstehen, die mit dem Wort in Abhängigkeitsbeziehungen stehen.

Mit **außersprachlichem Kontext** bezeichnet man die Faktoren nicht sprachlicher Natur, unter deren Bedingungen sich konkrete Bedeutungen entfalten (проявлятися).

Unter **lexikalischem Kontext** versteht man lexikalisch-semantische Bedingungen (умови) des Wortgebrauchs. So kann das Wort „groß“ bedeuten:



1) *räumlich ausgedehnt (просторово-розгорнутий)*, wenn Distribution dieses Wortes Wörter bilden, deren Denotate körperlich sind, z.B.: **Raum, Mensch**;

2) *zeitlich ausgedehnt (часово-розгорнутий)*, wenn die Distribution des Adjektivs Wörter sind, deren Denotate selbst die Bedeutung „Zeit“ enthalten, z.B.: **Pause, Zeitspanne**;

3) *bedeutend (важливий)*, wenn als Kontextpartner Personenbezeichnungen auftreten, die auf eine Tätigkeit zielen, z.B.: **Dichter, Poet, Komponist**; oder Werke als Produkte menschlichen Schaffens: **ein großes Buch**.

**Grammatischer Kontext** tritt in der Form morphologischer und syntaktischer Bedingungen (умови) auf:

1) morphologische Bedingungen: z.B., Pluralbildung kann Bedeutungen unterscheiden: *die Bank – die Banken/die Bänke*.

2) syntaktische Bedingungen: z.B., verschiedene syntaktische Konstruktionen können Bedeutungen unterscheiden: *er ist müde — er ist des Wartens müde*.

**Außersprachlicher Kontext.** Die Sememe eines Lexems können durch außersprachliche Faktoren (Redesituation) aktualisiert werden, z.B., *Spritze* in der Medizin/beim Backen.

## 6. Wortbildung und ihre Beziehung zur Grammatik und zur Lexikologie

Die Wortbildungslehre schließt sich sowohl an die Grammatik als auch an die Lexikologie an. Nicht zufällig (не випадково) wurde sie von den führenden Junggrammatikern (*W. Wilmanns, H. Paul*) und wird von den bekannten Sprachforschern (*J. Erben, H. Brinkmann, W. Jung* u.a.) innerhalb der Grammatik behandelt. Einerseits zeigt das wortbildende Suffix auf die Zugehörigkeit des Wortes zur bestimmten Wortart (*-heit, -schaft, -er* usw. identifizieren Substantive; *-ig, -lich, -bar* usw. identifizieren Adjektive usw.). Andererseits markieren die substantivischen Suffixe das grammatische Geschlecht des Substantivs (*-er, -ling, -ler* usw. = m; *-schaft, -heit, -ung* usw. = f. usw.). Ebenso wie in der Grammatik haben wir bei der Wortbildung mit den verallgemeinerten (узагальнених) Bedeutungen der wortbildenden Morpheme zu tun, die den grammatischen Bedeutungen nahekommen.

Die Wortbildungslehre knüpft (пов'язано) vor allem aber an die Lexikologie an, weil die Wortbildung einer der produktivsten Wege der Bereicherung des Wortbestands der Sprache ist. Eben der Wortbestand und seine Erforschung sind Angelegenheit (предмет дослідження) der Lexikologie und nicht der Grammatik. Die Lexikologie erforscht Prozesse und Gesetze der Wortbildung nicht formal, sondern vor allem inhaltlich, d.h. vom Standpunkt der Semantik aus und im Rahmen des gesamten lexikalisch-semantischen Systems der Sprache.

Es gibt aber auch eine Meinung, dass die Wortbildungslehre als selbstständiger Zweig der Sprachwissenschaft bestehen soll, weil sie ihre

spezifischen Kategorien besitzt und ihre eigenen Forschungsmethoden hat (*M. Dokulil, W. Fleischer* u.a.).

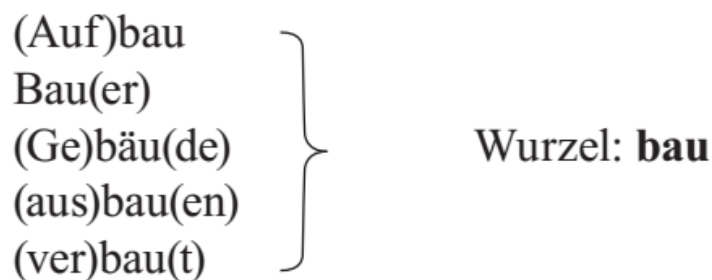
### 7. Wortbildende Struktur der Wörter

Die Grundlage (основа) für neue, durch Wortbildung entstehende Wörter bilden die *Wortwurzeln* und *Wortstämme*. Es sind Bausteine (складові частини) für Zusammensetzungen und Ableitungswörter (похідні слова).

*Eine Wurzel* ist die kleinste semantisch vollwertige (повний) und morphologisch unteilbare Einheit, der Hauptträger der Wortbedeutung. Sie ist für unser Sprachempfinden (мовне відчуття) auch primär, da sie von keiner anderen Wurzel abgeleitet worden ist.

Die Wurzel kann als Ganzwort auftreten (**Tisch, Dach, Haus, Vater, früh, grün, dort, nicht, sechs** usw.).

Um die Wurzel eines Wortes freizulegen (виявити), muss man das Wort von allen wortbildenden und formbildenden Morpheme (Suffixen und Präfixen) befreien (позбавляти), z.B.:



Eine deutsche Wurzel besteht aus einem Vokal, um den sich Konsonanten gruppieren. Am häufigsten (найчастіше) haben die Wurzeln eine dreilautige Struktur «Konsonant – Vokal – Konsonant» (**Tier, gut, laut**) und vierlautigen Strukturen «Konsonant – Vokal – 2 Konsonanten» (**Macht, Lärm, bunt**) und «2 Konsonanten – Vokal – Konsonant» (**Brot, grün**). Sie bilden etwa 82 % aller Wurzelstrukturen. Der Wortstamm ist der ganze Wortkörper mit Abzug (за винятком) der formbildenden Suffixe (und der grammatischen Flexion), z.B.:



Genauso wie die Wortwurzeln werden auch die Wortstämme (словотворчі основи) zur Bildung von neuen Wörtern als eine Ganzheit (цілісність) verwendet (Aufbau/wille, Verhält/nis, Unwahr/heit).

In der deutschen Sprache fällt (збігатися) die Form des Wortstammes mit der sogenannten Null Form des Wortes zusammen, also mit der Form, in der Wörter in ein Wörterbuch aufgenommen werden. Für die Substantive und Pronomen ist es die Form des Nom. Sg., für Adjektive – die Kurzform, bei Numeralien sind es die Grundzahlwörter (основний числівник). Die einzige Ausnahme (вийняток) bilden die Verben, die in der Infinitivform bereits das formbildende (grammatische) Suffix -en enthalten, das nicht zum Stamm gezählt wird.

### 8. Wortbildungsmittel, –arten und –modelle

Eine jede Sprache kennzeichnet sich durch ein nur für sie spezifisches System der Wortbildung. Im Wortbildungssystem soll man zwischen

- 1) den Wortbildungsmitteln und
- 2) Wortbildungsarten bzw. Wortbildungstypen unterscheiden.

Unter den Wortbildungsmitteln versteht man allerlei sprachliche Mittel, mit deren Hilfe neue Wörter gebildet werden. Dazu gehören:

1) *wortbildende Morpheme* oder *Derivationsaffixe*, d.h. Präfixe (Vorsilben), Suffixe (Nachsilben), Zirkumflex (Kombination von Präfix/Suffix) (Arbeit-er; belehren, Ge-lauf-e, un-aus-weich-lich). Das Morphem ist also das Hauptmittel der Wortbildung.

2) *Binde- bzw. Fugenelemente* (елементи з'єднання, злиття) (Aufklärungsarbeit, Sonne-n-schein) und

3) *Lautwandel*:

- a) *der Ablaut* (binden → Bund, zwingen → Zwang, Trank → Trunk, Sitz → Satz);
- b) *der Umlaut* (Land → Gelände, Baum → Bäume, stumpfnasig → hochnäsiger, stiernackig → hartnäckig, fallen → fällen, rot → rötlich usw.);
- c) *die Brechung* (Berg → Gebirge, Erde → irdisch, Stern → bestirnt);
- d) *der Konsonantenwechsel* (fungieren → Funktion, transkribieren → Transkription, hier → hiesig, heiß → Hitze).

Dabei unterscheidet man unter den Wortbildungsmitteln solche, die selbstständig gebraucht werden, und solche, die nur in Kombination mit den anderen auftreten. So sind die wortbildenden Affixe und der Ablaut selbstständige Wortbildungsmittel; der Umlaut und die Brechung sind nur als die Wortbildung begleitenden Erscheinungen, also als unselbstständige Wortbildungsmittel, zu betrachten.

Die Anwendung (застосування) des Wortbildungsmittels oder einiger zugleich (одночасно) bei der Bildung eines neuen Wortes bedingt die Wortbildungsart: die Zusammenlegung (злиття) zweier Wortstämme mit oder ohne Bindeelement ergibt uns die Zusammensetzung (склад) (Verteidigungsanlage, Gleitflug); das Anhängen (додавання) an den Wortstamm von wortbildenden Affixen produziert die Ableitung (похідне словотворення) (Ur+Mensch; glück+lich); die Veränderung des Wortstammes nach dem Ablaut führt zur Bildung

der inneren bzw. impliziten Ableitung (springen → Sprung) usw. Die Wortbildungsart ist somit ein Muster bzw. ein Strukturtyp, nach dem neue Wörter gebildet sind oder gebildet werden können.

Die Bildung neuer Wörter erfolgt nach bestimmten Wortbildungsmodellen. Unter den Wortbildungsmodellen versteht man die verallgemeinerte schematisch-formalisierte Darstellung (репрезентація) einer sprachlichen Struktur, die die realen sprachlichen Verhältnisse und Tatsachen widerspiegelt. Der Nutzen (користь) der Modellierung besteht darin, dass auch neue, noch nicht beobachtete Fakten vorhergesagt werden können. Es muss unterstrichen werden, dass ein Modell einen weiteren und einen engeren Kreis von Strukturen umfassen kann, was davon abhängt, von welchem Grad der Verallgemeinerung (узагальнення) und Abstraktion man ausgeht. Man hat alle in der deutschen Sprache bestehenden Wörter in 13 Grundmodelle eingeteilt. Diese sind:

M 1 :  $L2 = L1$  - Modell der Wurzelstämme: Frau, gut, hier, geh/(en), Buch, Haus, Sonne.

M 2 :  $L2 = L1$  oder - Modell der impliziten Ableitung – des Wortartwechsels (Konversion und  $L2 = L1 + Gr.$  Transfiguration): grün – das Grün, leben – das Leben, lesen – das Lesen.

M 3 :  $L2 = 11$  - Modell der impliziten Ableitung – des Wortartwechsels – mit Veränderung des Wurzelmorphems: krank – kränken, treiben – der Trieb.

M 4 :  $L2 = DP + L1$  - Modell der präfixalen Ableitung: die Urzeit – Zeit, unschön-schön, erfinden-finden.

M 5 :  $L2 = DP + 11$  - Modell der präfixalen Ableitung mit Veränderung des Wurzelmorphems: das Gehölz – Holz, betrunken – trinken.

M 6 :  $L2 = L1 + DS$  - Modell der suffixalen Ableitung: die Achtung – acht(en), gleichsam – gleich, endigen – end(en).

M 7 :  $L2 = L1 + DS$  - Modell der suffixalen Ableitung mit veränderter Wurzel: der Gärtner – Garten, gründlich – Grund, lächeln – lachen.

M 8 :  $L2 = DP + L1 + DS$  - Modell der präfixal-suffixalen Ableitung: das Gelaufe – laufen, gestiefelt – Stiefel, beerdigen – Erde.

M 9 :  $L2 = DP + 11 + DS$  - Modell der präfixal-suffixalen Ableitung mit veränderter Wurzel: das Gehäu- se – Haus.

M 10 :  $L2 = L1 + L1$  - Modell der Determinativkomposita: das Landhaus – Land, Haus; kirschrot – Kirsche, rot; weggehen – weg, gehen.

M 11 :  $L2 = L1 + L1 + L1$  - Modell der nicht-determinativen Komposita: das Vergissmeinnicht – vergiss mein-(er) nicht; grünweißrot – grün, weiß, rot.

M 12 :  $L2 = L1 + r - r + L$  1 Modell der Komposita mit einem Restelement: die Nachtigall – die Nacht..., die Himbeere ... beere.

M 13 :  $L2 = DP + r - r + DS$  Modell der affixalen Ableitung mit einem Restelement oder einer Pseudowurzel: Ungeziffer – un-...; Löffel - ...-el; Student, studie - ren - -ium, ...-ier(en).

**Erläuterung der Symbole:**

**M 1, M2** ... Grundmodelle der Wortbildung.

**L 2** ... sekundärer Stamm (Stamm des zu analysierenden Wortes).

**L 1** ... primärer Stamm oder Basis (der Stamm, der in den Bestand des sekundären Stammes eingeht).

**l1** ... primärer Stamm mit gesetzmäßiger Veränderung des Wurzelmorphems.

**DP** ... Derivationspräfix (lexikalisches Präfix).

**DS** ... Derivationsuffix (lexikalisches Suffix).

**r** ... Restelement oder Pseudowurzel.

**Gr** ... grammatischer Teil.

## VORLESUNG 5

### GESETZMÄSSIGKEITEN DER SEMANTIK IN DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE

1. Synonymie. Klassifikation der Synonyme
2. Antonyme. Klassifikation der Antonyme
3. Homonymie. Die Wege der Entstehung der Homonyme

#### 1. Synonymie. Klassifikation der Synonyme

Die **Synonymie** (griechisch συνωνυμία, synonymía von συνώνυμος, synónymos wörtlich „gleichnamig“, bedeutet „gleichbedeutend“) ist die Gleichheit oder zumindest Ähnlichkeit der Bedeutung verschiedener sprachlicher Ausdrücke (sprachlicher Zeichen, lexikalischer Zeichen; insbesondere Wörter). Zwei Wörter sind synonym, wenn sie die gleiche (ähnliche) Bedeutung haben.

Statt von Synonymie kann auch von Bedeutungsgleichheit (Bedeutungsähnlichkeit), Sinnverwandtschaft oder (seltener) Verwendungsgleichheit (Verwendungsähnlichkeit) gesprochen werden.

Also, unter **Synonymen** (griechisch **syr** (gleich), **onym** (Name)) versteht man sinnverwandte Wörter mit unterschiedlicher lautlicher Form und gleicher oder ähnlicher Bedeutungen, die einen und denselben Begriff oder sehr ähnliche Begriffe bezeichnen.

Synonyme unterscheiden sich voneinander:

- a) durch Schattierungen der Bedeutung: **schnell** drückt nicht ganz dasselbe wie **hastig** aus (hastig bezieht sich nur auf Menschen);
- b) durch verschiedenen kontextuellen Gebrauch: nicht immer lassen sich **ledig, los** und **frei** gegenseitig ersetzen;
- c) durch stilistische Färbung: **fressen, essen, speisen**, wo essen neutral, fressen grob, speisen gehoben gefärbt sind.

Für Synonymie ist in erster Linie nicht die Bedeutungsidentität, sondern die Bedeutungsbeziehungen der Ähnlichkeit relevant. Diese Synonymie basiert sich auf den Bedeutungsbeziehungen der Ähnlichkeit, dabei verfügen synonymische Lexeme über gleiche wesentliche Seme (Bedeutungselemente) und unterscheiden sich nur in sekundären Semen, die konkretisierend, regional, wertend-stilistisch usw. sein können.

Man unterscheidet folgende Arten von Synonymen:

1. **Ideographische Synonyme** sind Wörter, die eine und dieselbe nominative Bedeutung besitzen, sich aber voneinander durch verschiedene Bedeutungsnuancen und die Besonderheiten des Gebrauchs unterscheiden: Die Wörter **Ufer, Strand, Küste, Kai** bezeichnen im allgemeinen den Erdrand eines Gewässers, aber jedes dieser Wörter hat seine besondere Bedeutungsschattierung, nämlich **Ufer** gebraucht man hinsichtlich eines Flusses, Baches, **Küste, Strand-** hinsichtlich des Meeres, **Kai** bezeichnet eine mit Stein befestigte Uferstraße.

Die Reihe **Lohn – Gehalt – Gage** weist dieselbe Besonderheit auf. Alle diese Wörter bezeichnen die Geldsumme, welche regelmäßig an eine Person ausgezahlt wird. **Lohn** bezeichnet die Geldsumme, die ein Arbeiter verdient, **Gehalt** wird in Bezug auf den Verdienst von Angestellten und Beamten verwendet, **Gage** bezeichnet das, was Künstlern ausgezahlt wird.

2. **Stilistische Synonyme** unterscheiden sich entweder durch ihre besondere stilistische Färbung oder durch den Gebrauch in verschiedenen funktionalen Stilen: **Wellen** (neutral) – **Wogen**, **Gesicht** (neutral) – **Antlitz**, **Fratze**, **Pferd** (neutral) – **Roß**, **Träne** (neutral) – **Zähre**, **weinen** (neutral) – **heulen**. **Sich verheiraten – sich verhehlichen – ein Weib heimführen – sich beweiben** – bezeichnen ein und denselben Vorgang. **Sich verhehlichen** gehört in den sogenannten Amtsstil. **Sich verheiraten** ist der Ausdruck des täglichen Verkehrs. **Ein Weib heimführen** kommt nur in der hochpoetischen Ausdrucksweise vor, in der Alltagsrede wirkt es ironisch. **Sich beweiben** tritt in aufgelockerter etwas derber Redeweise auf.

3. **Absolute oder vollständige Synonyme** sind solche Wörter, die gleiche dingliche Bedeutungen haben, das heißt die einen und denselben Begriff ausdrücken, im Kontext einander ersetzen können und stilistisch neutral gefärbt sind: **Schi – Ski**, **Schneebretter – Schneeschuhe**. Auch Wortverbindungen können als Synonyme auftreten: **jemandem aufs Haar gleichen, ähnlich sehen, wie ein Ei den anderen gleichen, ähnlich wie ein Tropfen Wasser sein**. Alle diese Wortverbindungen bedeuten „sich völlig ähnlich sein“. Die meisten Reihen vollständiger oder absoluter Synonyme bestehen aus Wörtern deutscher und fremder Herkunft: **Bahnsteig – Perron**, **Ergebnis – Resultat**, **Rundfunk – Radio**, **Wagen – Auto**.

4. In der deutschen Sprache existieren viele Dialekte, dadurch ist Deutsch an territorialen oder regionalen Dubletten sehr reich: **Schlächter – Fleischer – Metzger – Fleischhauer**.

Man unterscheidet **lexische** (austauschbare Bezeichnungen für ein Wort, z.B.: **schnell, rasch**), **morphologische** (austauschbare Wortformen, z.B.: **des Brots - des Brotes**) und **syntaktische** Synonyme (austauschbare syntaktische Strukturen, z.B.: **Müllers Sohn - der Sohn von Müller**).

Man gliedert Synonyme in **distributive, denotative und semantische**.

Als distributive Synonyme bezeichnet man Wörter, die in mehreren Sätzen einander regulär ersetzen, ohne dass die Sätze ihren Inhalt wandeln, z.B., in einem Restaurant kann der Kellner fragen: **Was möchten Sie? Was hätten Sie gern? Was bekommen Sie? Sie wünschen?**

Als denotative Synonyme bezeichnet man solche Wörter, die bei gleichem Denotat verschiedene Signifikate haben, z.B.: **Schewtschenko, Autor, Poet, Kobsar**.

Als semantische Synonyme bezeichnet man Wörter mit ähnlichen Bedeutungen, z.B.: **hybsch, sympatisch, nett**.

## 2. Antonyme. Klassifikation der Antonyme

„**Antonym**“ (griechisch **anti** (gegen), **onym** (Name)) ist ein Terminus griechischer Herkunft und bedeutet „Gegen – Name“, das heißt entgegengesetzte Benennung. Also, Wörter mit entgegengesetzter Bedeutung, die völlig entgegengesetzte Begriffe bezeichnen: **Reichtum – Armut, Hitze – Kälte** (Substantive), **klug – dumm, kalt – heiß** (Adjektive), **hier – dort, links – rechts, unten – oben** (Adverbien), **geben – nehmen, leben – sterben, lösen – binden** (Verben).

Eine notwendige Voraussetzung der Antonymie ist das Vorhandensein eines gemeinsamen Sems, auf dessen Basis eine Polarität entsteht, z.B.: **spät und früh** (gemeinsames Sem ist **die Zeit**). Das Auftreten der Antonyme ist beschränkt, z.B., solche Wörter wie **Möbel, Haus, Teppich** haben keine Antonyme. Dort, wo es eine gewisse Polarität nicht gibt, können keine Antonyme auftreten. Deshalb findet man Antonyme vor allem im Bereich der Adjektive und von ihnen abgeleiteten Substantiven.

Man unterscheidet folgende Arten von Antonymen:

1. **Kontradiktorische Antonyme.** Der kontradiktorische Gegensatz ist ein „strenger“ Gegensatz, er stellt eine logische Negation des gegensätzlichen Begriffs dar. Sehr oft entstehen solche Antonyme durch Wortbildung. Zur Bildung von Antonymen dienen viele Halbsuffixe (-los, -frei, -voll, -reich) und Präfixe (auf- und zu-; zu- und ab-; ein- und aus-; be-, ver- und ent-; zu und ent-): *freudlos, freudvoll; schmerzenreich – schmerzenlos; zunehmen, - abnehmen, aufmachen – zumachen, einpacken – auspacken, bewässern – entwässern, verhüllen- enthüllen, zukorken – entkorken.* Die Präfixe ent-, un-, miß- haben Fähigkeit, dem Wort eine entgegengesetzte Bedeutung zu verleihen: *decken – entdecken, Glück – Unglück, Erfolg – Mißerfolg, gelingen – mißlingen.*

2. **Konträre Antonyme** sind Wörter, die innerhalb eines Bewertungssystems als Artbegriffe existieren. Zwischen diesen bestehen die größten Unterschiede, und unter einem gemeinsamen Gattungsbegriff schließen sie einander aus, sie beide stellen aber positive Gegebenheiten dar: *Maximum – Minimum, fragen – antworten, nehmen – geben.*

3. **Komplementäre Antonyme** sind die Wörter, bei denen die Negation eines Begriffs die Behauptung eines anderen Begriffs voraussetzt: *ledig – verheiratet, männlich – weiblich.* Zwei Wörter sind komplementär (in einem bestimmten Zusammenhang), wenn ein Bedeutungsgegensatz zwischen den Wörtern besteht und gleichzeitig aus der Verneinung des einen Wortes folgt, dass das andere Wort zutrifft. Beispiel: Wenn eine Person nicht lebend ist, folgt automatisch, dass die Person tot ist.

4. **Konverse Antonyme.** Zwei Wörter sind konvers, wenn sie sich auf denselben Vorgang beziehen, ihn aber aus zwei verschiedenen Blickwinkeln



beschreiben. Beispiel: Die Wörter kaufen und verkaufen beschreiben beide den Akt eines Handels, unterscheiden sich aber in ihrem Blickwinkel.

Zum Unterschied von der Synonymie ist die Antonymie bedeutend weniger entwickelt. Die Möglichkeit der Antonymie ist stark gebunden an das Vorhandensein qualitativer Merkmale, die sich gradieren und / oder zum Gegensatz führen lassen. Deswegen ist die Antonymie in erster Linie bei Adjektiven und mit ihnen in Relation stehenden Substantiven und Verben entwickelt: *hell – dunkel, Armut – Reichtum, arm – reich, hell werden – dunkeln; Helle – Dunkelheit, verarmen – reich werden.*

### 3. Homonymie. Die Wege der Entstehung der Homonyme

**Homonyme** (griechisch, **homos** (gleich), **onym** (Name)) sind Wörter mit gleicher lautlicher Form und völlig verschiedenen Bedeutungen.

Die Homonyme teilt man in drei Gruppen:

**1. Lexikalische Homonyme** sind Wörter mit verschiedener Semantik, die lautlich in allen Formen zusammenfallen (vollständige Homonyme), z.B.: **der Reif** - „gefrorener Tau“; **der Reif** - „der Ring“

**2. Lexisch-grammatische Homonyme** unterscheiden sich von einander sowohl lexikalisch, als auch grammatisch (durch Geschlecht, Zugehörigkeit zu verschiedenen Wortarten usw.). Ihre lautliche Gestalt fällt in allen Formen zusammen: **der alte Mann - der Alte; während des Krieges** (Präposition) - **während er schrieb** (Konjunktion).

**3. Grammatische Homonyme** sind Wörter, deren lautliche Gestalt nicht in allen Formen zusammenfällt, z.B.: **das Wort - die Wörter/die Worte; das Bauer - die Bauer/die Bauern.**

Die Wege der Entstehung der Homonyme:

1. Auf phonetischem Wege entstehen Homonyme infolge der gesetzmäßigen Entwicklung der lautlichen Formen von genetisch ganz verschiedenen Wörtern, z.B.: gotisch **site** —> deutsch **Seite**; gotisch **seite** —> deutsch **Saite**.

2. Auf semantischem Wege entstehen die Homonyme infolge des Zerfalls der Polysemie: **der Stab - der Stab/der Stock; der Flügel – der Flügel des Vogels /das Klavier.**

Differenzierungsmittel der Homonyme:

- orthographische Mittel bestehen in verschiedener Schreibweise der Homonyme: **die Seite — die Saite, die Weise — die Waise.**
- morphologische Mittel bestehen in verschiedener grammatischer Gestaltung der Homonyme, vor allem in verschiedenem Geschlecht und verschiedener Pluralform: **die Leiter - der Leiter; der Bauer - das Bauer**
- Wortbildungsmittel: Man gebraucht zusätzliche Wortbildungsmittel, um die Bedeutung der Wörter zu differenzieren, z.B.: **Strauß - der Blumenstrauß / der Straußvogel.**

## VORLESUNG 6

### BEDEUTUNGSWANDEL. DIE ARTEN DES BEDEUTUNGSWANDELS

1. Prozess des Bedeutungswandels: seine Definition. Die Arten und die Ursachen des Bedeutungswandels
2. Metapher und ihre Arten
3. Metonymie und ihre Arten
4. Bedeutungsverschiebungen: Wertsteigerung und Wertverminderung
5. Hyperbel, Litotes, Euphemismus

#### 1. Prozess des Bedeutungswandels: seine Definition. Die Arten des Bedeutungswandels. Die Ursachen des Bedeutungswandels

Der Wortschatz als integrative Komponente des Sprachsystems stellt das paradigmatisch strukturierte Inventar der Lexeme dar, das als „Werk ein Nation und der Vorzeit“ sprachliche Verallgemeinerungen von jahrhundertlang gesammelten Bewusstseinsinhalten erhalten muss.

Der Wortschatz ist dadurch ein offenes System - einerseits muss er das alte aufbewahren, andererseits das neue wegen der sozialen Umwandlungen einspeichern.

Dadurch lässt sich sein Bestand nicht genau bestimmen – ohne Fachwortschatz, macht er 200 000 bis 500 000 miteinander verbundener Wörter aus (so viel steht im großen DUDEN), mit Fachwortschatz - 2 bis 10 Millionen Vokabeln.

Dabei ist der Wortschatz einzelner Schriftsteller bis 30 000 Vokabeln groß. Diese große Schwankungsbreite ergibt sich durch verschiedene Kriterien, die der Wortauswahl und ihrer Grenzziehung zugrunde liegen: der Gebrauch aller Lehn- und Fremdwörter; aller Ableitungen und Komposita, der neuen und veralteten Wörter ist objektiv schwer zu bestimmen.

Der Wortschatz der deutschen Sprache verändert sich dabei ständig: gesellschaftliche, wissenschaftliche, technische u.a. Entwicklungen bedürfen der sprachlichen Bezeichnungen.

Der ständige Ausbau des Wortschatzes, seine dynamische Angleichung an die Bedürfnisse der Sprachgemeinschaft vollzieht sich mit **vorhandenen** Mitteln, die einerseits beständig, andererseits veränderlich sind.

Variabilität und Stabilität, Veränderung und Beständigkeit erweisen sich vor allem in diesem Bereich als universelle Eigenschaften natürlicher Sprachen.

Das Neue wird im Wortschatz durch drei unterschiedliche Wege eingepägt: durch Wortbildung, durch Entlehnung und durch Bedeutungswandel. Nach unseren Angaben macht die Wortbildung für Deutsch etwa 85 % aus, die Entlehnungen betragen etwa 10 % und Bedeutungswandel betrifft etwa 5 % des neuen Wortschatzes.

Dabei ist der Wortschatz ein offenes, sich stets veränderndes paradigmatisches System, das im dreidimensionalen Raum, in der Zeit und in der Gesellschaft existiert.

Jedes dieser Aspekte beeinflusst die Entfaltung des Wortschatzes - im Raum entstehen regionale Varianten, die im Deutschen konkurrieren müssen, um sich in die Literatursprache durchzusetzen.

Mit Lauf der Zeit kommen einige Wörter wegen verschiedener Ursachen allmählich aus dem Gebrauch, veralten und verschwinden, andere Wörter, ihre paradigmatischen Nachbarn, müssen sie ersetzen.

Im sozialen Leben entwickelt sich der Wortschatz ständig, durch neue Tendenzen des gesellschaftlichen Lebens (Modernisierung, Technisierung) dazu angeregt. Deswegen muss der Wortschatz unter drei Gesichtspunkten betrachtet werden:

\* **territorial** (unter dem Aspekt, wie der Wortschatz verbreitet ist);

\* **historisch** (unter dem Aspekt, wie der Wortschatz entsteht, sich entwickelt und verschwindet);

\* **sozial** (unter dem Aspekt, wo, in welchen sozialen Gruppen der bestimmte Wortschatz verbreitet ist).

Sprachliches Handeln ist stetes Neuverwenden (Schippa 1992, 252), was zur Veränderung der Wörter führen kann. Solches „Anderswerden“ verläuft unmerklich für die Sprachbenutzer – viele Bedeutungsveränderungen können nur aus veränderten Kontextbeschränkungen und Kontextumgebungen erschlossen werden. So z.B. erscheint in der letzten Zeit das Wort **Klima** oft in Wortverbindungen **Betriebsklima, Konferenzklima**, die nicht „Witterungsverhältnisse“, sondern eine „Stimmung“ aufweisen (vgl. Atmosphäre).

Bedeutungswandel (BW) ist also die Veränderung der semantischen Wortstruktur im Rede- und Kommunikationszusammenhang.

Er geschieht infolge extra- und intralinguistischer Faktoren als Anpassung an Erkenntnis- und Kommunikationsbedingungen, die nach bestimmten Prinzipien und Modellen erfolgt.

Also, unter Bedeutungswandel versteht man Bedeutungsveränderungen der Wörter, die sich im Laufe der Zeit entwickeln. Infolge der Veränderungen kann das Wort neue Bedeutungen bekommen.

Die Ursache des Bedeutungswandels ist der Gebrauch des Wortes in einem neuen, ungewöhnlichen Kontext.

H. Paul („Prinzipien der Sprachgeschichte“) unterschied folgende Arten des Bedeutungswandels:

1) Bedeutungserweiterung (die Erweiterung des Bedeutungsumfanges eines Wortes). Man nennt es auch die Generalisierung der Bedeutung.

2) Bedeutungsverengung (die Verengung des Bedeutungsumfanges eines Wortes). Man nennt es auch die Spezialisierung der Bedeutung.

3) Bedeutungsverschiebung unterteilt man in Wertsteigerung und Wertverminderung.

4) Bedeutungsübertragung (Übertragung einer Bezeichnung von einem Denotat auf das andere // einen einzelnen Gegenstand nennt man Referent, eine Klasse von Gegenständen – Denotat, die Widerspiegelung der Klasse von Gegenständen nennt man Signifikat//).

Zu den Haupttypen des BW gehören: Metapher, Metonymie, Euphemismus, Hyperbel, Litotes, Sarkasmus, Ironie usw.

## 2. Metapher und ihre Arten

**Metapher** (aus griech. „Übertragung“) ist eine Übertragung auf Grund der Ähnlichkeit zwischen Gegenständen oder Erscheinungen, die miteinander verglichen werden. Dieser Übertragung liegt ein Denkprozess der Assoziierung nach der Ähnlichkeit des Gegenstandes zugrunde.

Die zwei wichtigsten **Arten** der Metapher ihrer Anwendung nach sind: die **poetische** (okasionelle) „*Ein Strom von Erinnerungen erfüllte ihn*“ und **lexikalische** (usuelle) Metapher.

Die lexikalische Metapher hat mehrere Abarten nach ihrem Typ:

Namensübertragung auf Grund :

- **Ähnlichkeit der Form**  
(dt. **Schlange** „Kriechtier“, „Menschenreihe“; **Birne** „Obst“, „Leuchtkörper“; **Kreis** „geometrische Figur“, „Kreis der Freunde“.

Dazu gehört auch Ähnlichkeit der **Lage** (**Fuß** des Menschen und des Berges; **Hals** des Menschen und der Flasche);

- Ähnlichkeit der **Farbe** (**Scharlach** bezeichnete früher eine Stoffsorte von grellroter Farbe und jetzt ist sie eine Benennung einer Kinderkrankheit mit rotem Hautausschlag);
- Ähnlichkeit eines **inneren Merkmals** (**Esel** „Tier“, „halsstarrer Mensch“; **Fuchs** „Raubtier“, „Schlaukopf“; vgl. **Angshase**);
- Ähnlichkeit der **charakterisierenden Funktion** (**Feder** eines Vogels - zum Schreiben);
- Übergang **vom Konkreten zum Abstrakten** (**Grund** „Boden“ – „Ursache“; **schwer** „Gewicht habend“ – „kompliziert“);
- **Personifizierung** als Übertragung der Eigenschaften eines Lebewesens auf Gegenstände oder Erscheinungen (**die Uhr geht**; **der Film läuft**; **der Sturm brüllt**; **die Sonne lächelt**; **der Tag kommt**; **die Welt schläft**).

In der deutschen Sprache herrscht die Tendenz zur Vergegenständlichung der Personen (z. B. **er ist ja ein Ding/ ein Exemplar/ eine tolle Nummer/ eine Sorte; die Creme der Gesellschaft**); • Übergang **der Eigennamen in Gattungsnamen** (**Otello** - eifersüchtiger Mensch; **Kasanova** - „Schürzenjäger“; **Xanthippe** (Frau von Sokrates) - zänkische Frau);

- **Synästhesie** als Übergang von einem Sinnesbereich auf den anderen (**schreiende, helle, weiche Farben; bitteres Gefühl; weiche Worte; süße Aufmerksamkeit** als „Schokoladensorte“) usw.

Nach der Motivation unterscheidet man lebendige, verblasste und tote Metaphern:

- eine **lebendige** Metapher ist eine Übertragung, die im Bewusstsein der Sprecher deutlich die Assoziation hervorruft, wobei die Ausgangsbedeutung erhalten bleibt (**Esel; Schwein; süß**);
- eine **verblasste** Metapher ist eine noch logisch-kulturell rekonstruierbare Übertragung, bei der aber der innere Zusammenhang zwischen der übertragenen und der direkten Bedeutung nicht mehr so klar erscheint (**Wetterhahn**).

So ist z. B. **Wetterhahn** ein Gegenstand, der die Windrichtungen zeigt. Diesen Gegenstand fertigte man früher in der Form eines Hahnes an. Jetzt hat **Wetterhahn** schon eine andere Form. Die alte Bedeutung kann verloren gehen;

- **tote** Metaphern sind verblasste Übertragungen, deren Urbedeutung nur durch eine spezielle etymologische Untersuchung zu rekonstruieren ist (**Hahn** ist mit dem lat. **cano** verwandt und bedeutete ursprünglich „der Singende“).

### 3. Metonymie und ihre Arten

Unter **Metonymie** (aus griech. „Umbenennung“) versteht man die Übertragung der Namenbezeichnung von einem Gegenstand auf einen anderen aufgrund eines räumlichen, zeitlichen, stofflichen oder kausalen Verhältnisses zwischen ihnen.

Nach der Anwendung dieser Übertragung unterscheidet man: die poetische und lexikalische Metonymien.

**Poetische Metonymie** erscheint in den literarischen Texten, wobei einige ihrer Autoren bekannt sind (**schwarze Röcke, seidne Strümpfe**: ‚Menschen‘ nach H. Heine). Die lexikalische Metonymie ist im Alltag gebräuchlich.

Nach ihrem Charakter unterscheidet man nach der ergänzten Klassifikation von Levickij (1970) folgende Abarten der

#### **Namensübertragungen:**

- aufgrund der Beziehung zwischen dem **Ganzen** und seinem **Teil**, die auch unter der Bezeichnung **Synekdoche** bekannt ist. Diese Übertragung kann zweifach erfolgen:
  - 1) der Teil für das Ganze: **mein Fuß wird dein Haus niemals betreten; er ist ein kluger Kopf**. Vielen Idiomen liegt diese Erscheinung zugrunde: **ich bin ganz Auge / Ohr; jemand an der Nase herumführen** etc.;
  - 2) das Ganze für den Teil: **die ganze Welt spricht davon**;
- **vom Raum** auf die sich dort befindenden Personen (**Die ganze Stadt spricht davon; das ganze Auditorium hört dem Lektor aufmerksam zu**);

- vom **Behälter** auf seinen **Inhalt** (**ich trinke eine Flasche** statt **Bier**; **ich esse noch einen Teller** statt **Suppe**) und umgekehrt **Inhalt** statt **Gefäß** (**Der Wein steht im Keller**; **der Wodka ist schon auf dem Tisch**);
- von der **Handlung** auf ihr **Resultat** (**Arbeit, Übersetzung** „als **Prozess**“ und „**Resultat**“);
- von dem **Stoff** auf den **Gegenstand**, der daraus hergestellt wird (**die Brille** - aus **Berüll**);
- von einer **Maßnahme** auf die ganze **Veranstaltung** (**er geht heute Abend zum Cocktail** „Mischgetränk“ statt „**Cocktail-Party**“). Dasselbe betrifft auch: **zur Pizza; Barbecu**. Diese Übertragung ist eine Folge der Ellipse;
- von einer **Stoffbezeichnung** auf die Bezeichnung der **Produkte** aus diesem Stoff (**sie trägt Seide, Samt, Baumwolle** gern). Dazu gehört auch die Namensübertragung von einer Tierbezeichnung auf Pelzbezeichnungen (**sie trägt einen Blaufuchs, Marder, Zobel, Hermelin**);
- von einem **Kleidungsstück** auf einen **Körperteil** (**Sohle** bezeichnete zuerst den unteren Teil des Fußes) und umgekehrt (**Kragen** bedeutete früher „Hals“, vgl. **er riskierte Kopf und Kragen**);
- von der **Ortsbenennung** auf die hiesigen **Einwohner** (**Czernowitz ist interessiert daran**);
- von der **Ortsbenennung** auf die sich befindliche **Institution** (Regierung) (**Washington meint dazu...; Bonn protestiert in Bagdad**); **Institution** statt **Ort** (**er ist in den Kreml zurückgekehrt**);
- vom Namen des **Schöpfers** auf sein **Werk** (**Ohm, Newton und Pascal** als Maßeinheiten; **Diesel** als Typ der Motoren; vgl. **Kalaschnikow; Ford**) etc.;
- vom **Autor** auf sein **Schriftwerk** (**er liest ja gerne Goethe, Schiller**);

Nach der Motivation unterscheidet man lebendige, verblasste und tote Metonymien:

- eine **lebendige** Metonymie ist eine Übertragung, die im Bewusstsein der Sprecher die Assoziation deutlich hervorruft (**Glas als „Stoffart“ und „Behälter“**);

- eine **verblasste** Metonymie ist eine noch rekonstruierbare Übertragung, bei der aber der innere Zusammenhang zwischen der übertragenen und der direkten Bedeutung nicht mehr so klar ist (**Kaffee als „Getränk“ und „Kaffeekörner“**);

- **tote** Metonymien sind verblasste Übertragungen, deren Urbedeutung nur durch eine spezielle kulturologische oder etymologische Untersuchung zu rekonstruieren ist (**Röntgen als Erfinder und „Typ der Bestrahlung“; Person als griech. „Maske“; Brille aus "Beryllum", das zur Herstellung der ersten Brillen diente**).

#### 4. Bedeutungsverschiebungen: Wertsteigerung und Wertverminderung

Der BW lässt sich einerseits subjektiv und objektiv, andererseits nach seiner Benutzung in den Tropen einschätzen.

**Subjektiv**, d.h. durch die Wahrnehmung der Sprecher wird er als Wertsteigerung und Wertverminderung bezeichnet.

**Wertsteigerung** ist ein Prozess, demzufolge das Wort (nach den Einschätzungen des Kommunizierenden) einen besseren, positiven Status im Gebrauch der Sprachgemeinschaft bekommt, z.B.

Marschall (jetzt „der höchste Offizier der Armee“) bezeichnete früher einen „Pferdeknecht“;

Minister (jetzt „Mitglied der Regierung“) bedeutete früher „der Kleinste (Diener)“;

mhd. toll "törricht, verrückt“ wurde im 18. Jh. schon zu „erstaunlich“ und im 20Jh. zu „großartig“;

Stof urspr. „Kleiderstoff“ hat heute zu dieser Bedeutung noch eine „Material, Materie“ bekommen (Stoff eines Dramas, Stof, zum Lachen, tierischer Stof, usw.);

Wertverminderung ist ein Prozess, demzufolge das Wort (nach den Einschätzungen des Beobachters) eine negative Bedeutung infolge einer gesellschaftlichen Abwertung des Designats bekommt, z.B.

*fahren* bezeichnete früher jede Art der Fortbewegung (gehen, laufen, reiten usw.), jetzt nur Fortbewegung mit dem Wagen, Schiff usw.

*ledig* urspr. „beweglich“, „nicht behindert“, „frei“, heute „unverheiratet“ (d. h. „frei von einer ehelichen Bindung“).

*Stube* urspr. „Heizvorrichtung für ein warmes Bad“, dann „ein mit dieser Vorrichtung versehenes Badezimmer“, später „ein heizbares Zimmer“ und letzten Endes ein „Zimmer“ überhaupt.

## 5. Hyperbel, Litotes, Euphemismus

Verschiedene Typen vom Bedeutungswandel liegen mehreren Tropen zugrunde:

**Hyperbel** (griech. **hyperpolikos** „übertrieben“) ist eine übertriebene Darstellung meistens metaphorischer Art von verschiedenen Merkmalen und Eigenschaften der Gegenstände: *es regnet ja in Strömen; er ist todesmüde; er platzt vor Wut; ich habe dich eine Ewigkeit nicht gesehen; ohne Ende; tausendmal usw.*

**Litotes** (griech. **litotes** „Einfachheit“) ist in der Stilistik eine Redefigur, die durch doppelte Verneinung oder durch Verneinung des Gegenteils eine vorsichtige Behauptung ausdrückt und dadurch eine (oft ironisierende) Hervorhebung des Gesagten bewirkt,

*z.B. er ist nicht der schlechteste Lehrer, d.h. ein guter Lehrer oder nicht ohne Talent, d.h. er hat Talent (DUDEN Twb).*

In der Lexikologie erscheint manchmal dieser Terminus (im Unterschied zur Hyperbel) als Bezeichnung einer übertriebenen Abschwächung der metaphorisch-metonymischer Aussage: *ich lade sie und ein paar Menschen zu einem Löffel Suppe.*

*Das ist ein Katzensprung von hier. Sie erblassen (вмупаму) auch beim langen Gebrauch: einen Augenblick, bitte.*

**Euphemismus** (griech. **euphemia** „guter Ruf“) ist eine verhüllende oder beschönigende Bezeichnung der Gegenstände oder Erscheinungen durch metaphorische Umschreibungen (statt gewöhnlicher Benennungswörter).

Als Anlässe dazu sind:

1) Furcht vor natürlichen und übernatürlichen Wesen (*der Böse, Schwarze, Höllenfürst, Versucher, Widersacher, Fürst dieser Welt, Antichrist, Erbfeind, der Gehörnte, Gottseibeius für den Teufel; der Braune für den Bären*);

2) Zartgefühl vor unangenehmen Situationen (*sterben: entschlafen, verscheiden, die Augen für ewig schließen; ein Verhältnis haben: Liebesbeziehung.*



## VORLESUNG 7

### HISTORISCHE GLIEDERUNG DES WORTSCHATZES

1. Aufteilung nach der Zeitform
  - 1.1. Neologismen, Schlagwörter und Modewörter
  - 1.2. Historismus und Archaismus
2. Soziale Gliederung des Wortschatzes
  - 2.1. Die altersspezifische Lexik (Jugendsprache)
  - 2.2. Die gruppenspezifische Lexik der Sondersprachen (Slang, Jargonismen und Argotismen)
  - 2.3. Die berufsbezogene Lexik (Professionalismen)

#### 1. Aufteilung nach der Zeitform

##### 1.1. Neologismus, Schlagwörter und Modewörter

Als **Neologismen** (griech. **Neo+logos** ‚Neuwort‘) gelten nach Schippan nur Neubildungen (nach Wortbildungsmodellen gebildeter Wörter) und Wortschöpfungen (erstmalige Wortbildungen), die Veränderungen in verschiedenen Bereichen des sozialen Lebens widerspiegeln.

Neologismen sind Lexeme, deren Entstehungszeit bekannt ist und die zu eben dieser Zeit von der Mehrzahl der Menschen einer Sprachgemeinschaft aufgenommen, aber noch neu empfunden werden. Gewöhnlich entstehen sie zu Umbruchszeiten.

Zu den Neologismen der 60er Jahre gehörten **Sputnik**, der 70er Jahre **Banker**, **Datenschutz**, **Entsorger**, **Hochleistungssport**, **verunsichern**.

Die ehemaligen DDR-Neologismen verschwinden aber unter neuen Bedingungen aus dem Gebrauch (**Patenbetrieb**; **Kinderkombination**).

Neologismen werden also in:

- **Neulexeme**, neue lexikalische Einheit, bei der Form und Bedeutung neu sind (z. B. „**simsen**“ aus SMS – für das Versenden von Kurznachrichten)
- **Neuformative** (Neubezeichnungen: „**Sommerloch**“ – Zeit zwischen Ende und Beginn der parlamentarischen Arbeit im Bundestag um die Sommerferien herum),
- **Neusememe**, neue Bedeutung, die einer bereits vorhandenen mono- oder polysemen lexikalischen Einheit hinzugefügt wird: („**Virus**“ – ursprünglich „biologisch infektiöses Partikel“, Neubedeutung für „Schadprogramm für Computer“ – Computervirus),
- **Neuentlehnungen** (*Fan, Look, Job, Establishment, Blogger* – jmd., der *Webblog schreibt*) **aufgeteilt**.

Weiter klassifiziert man die Neologismen in:

- **neue Komposita** (*Top-Preis-Angebot, Flachbild-Fernseher, Plasma-Fernseher, Biosupermarkt*),

- **Abkürzungen und Abkurungswörter**, entstehen aus Abkürzungen substantivischer Zusammensetzungen oder Wortgruppen (*LKW, SMS, LCD*); *Mischformen aus Initial und Mischformen* (*Azubi – Auszubildender, Intercity zu Intercity-Zug, BWL-Student – Student der Betriebswirtschaftslehre*).

Die Bildung von Neologismen (etwa 7 % des Gesamtwortschatzes) erfolgt reihenweise nach bestimmten aktuellen Modellen (*Ossi-Wessi; vgl. Grufti etc.; ko-laden, -packung; top-aktuell*).

Dabei können reihenweise Synonyme entstehen, was zur Bedeutungs differenzierung der Vokabeln führt (*Frustration, Frust - Enttäuschung*).

Der Neologisierungprozess betrifft am meisten den Bereich der Technik. Handel und Werbung brauchen immer wieder neue Benennungen für neue Konsumgüter, die Industrie für neue Technologien etc. Deswegen sind 80 % der Neuwörter Substantive. Neuerungen im Wortschatz sind auch Schlag-, Schlusswörter und Modewörter.

Schlag- oder Reizwörter, die in der öffentlichen Rede (oder in Medien als Schlagzeile) ein aktuelles soziales Phänomen charakterisieren, sind (die Uneinheitlichkeit Publikums berücksichtigend) allgemeintypisierend, scheinbar klar, gefühlsbelastet, programm kondensierend und unbestimmt: *Brexit; Demokratie, Sanktionen* etc. Im Unterschied dazu ist der Begriff der Schlüsselwörter eher auf literarische Texte (Textmengen) anzuwenden, wo sie den zentralen Sinn dieser Texte verbalisieren: Lamm bei H. Böll, Minna bei Minnesingern.

Modewörter und Konstruktionen sind Wörter und Wendungen, die vorübergehend durch tonangebende Kreise (Porzig) in Umlauf kommen, wo sie sehr verallgemeinernd-expressiv erscheinen: *effizient, flexibel, innovativ, Feedback, Monitoring, Must Have, Workshop, Work-Life-Balance, Deadline* etc. Auf Grund einer berühmten Zeile von Max Frisch (Nun singen sie wieder!) entstanden z.B. in Medien auch andere Konstruktionen: nun fahren/ reisen sie wieder; nun streiken sie wieder.

## 1.2. Historismus und Archaismus

Wenn die Neologismen und andere Wörter nicht mehr nötig sind, ist der Prozess ihres Veraltens und Schwundes zu beobachten. Dieser Archaisierungsprozess, der infolge bestimmter sprachlicher und außersprachlicher Natur hervorgerufen wird, betrifft etwa 3,7 % des Gesamtwortschatzes. Zu diesem Wortschatz zählen Archaismen und Historismen.

**Archaismen** sind veraltete und veraltende Wörter, deren Denotate jetzt von anderen Wörtern bezeichnet werden (**Lusthaus**, verdrängt durch **Bordell**; **Advokat**/ Rechtsanwalt; **Ratschlagung**/ Ratschlag; **Schulmeister**/ Lehrer; **Oheim**/ Onkel; **absentieren**).

Mit anderen Worten, sind die Archaismen durch Synonyme aufgrund des Kulturwandels und der Sprachökonomie (ein **Laib** Brot - ein Brot) verdrängt.

Zu den Archaismen gehören auch veraltete Wortformen (**das Gehalt - Gehälter** im Gegensatz zu lit. **der Gehalt - Gehalte**), Wortbildungsmittel (**Verlöbnis - Verlobung**) und Formative (**golden – gülden**).

Die **Historismen** sind dagegen solche Wörter, deren Denotate nicht mehr vorhanden sind und sie deswegen nicht zur Alltagssprache gehören (**Weg- und Brückenzoll; Pedell; Knecht**). Historismen und Archaismen erscheinen in verschiedenen Textsorten als bestimmte Stilmittel. Archaisches Wortgut ist oft in der Volksdichtung, im Sprichwort zu finden: **die Zeit ist kommen**. In historischen Romanen schaffen sie ein Zeitkolorit (oder historisches Kolorit). Als Mittel des Sprachporträts haben sie eine Indizfunktion, wenn sie ältere Menschen charakterisieren. Im Alltag aber wirken sie etwas ironisch oder abwertend: **ein Schulmeister; alter Knabe; altes Weib**.

## 2. Soziale Gliederung des Wortschatzes

### 2.1. Die altersspezifische Lexik (Jugendsprache)

In der modernen Germanistik unterscheidet man die sog. Lebensalter-Sprachen:

- die Kindersprache im Vorschulalter;
- die Schüler- und Jugendsprache;
- die Erwachsenensprache;
- die Seniorensprache (nach der Berufsausübung), die noch recht wenig erforscht sind.

Nach den Untersuchungen hat jedes Alter eine typische Lexik.

So gebrauchen zum Ausdruck der Vortrefflichkeit:

- die 15-jährigen den Ausdruck **affengeil**,
- die dreißigjährigen **-prima**,
- die vierzigjährigen dagegen **phantastisch**,
- die älteren aber **hervorragend** etc.

In der Alters- oder „Senioren“-sprache, die für ältere Generationen typisch ist, erscheinen (mit der Wiederaufnahme der Grundmundart) veraltete Wörter und wenige Neologismen.

Besonders aktiv wird aber die „**Jugendsprache**“ untersucht, die als Teil der Jugendkultur von der Standardsprache insbesondere in bezug auf Wertungswörter abweicht.

Jugendsprache ist keine homogene Varietät des Deutschen, sondern ein spielerisches Sekundärgefüge mit bestimmten Merkmalen.

Für diese Ausdrucksweise sind kennzeichnend:

- Grüße, Anreden (**Du Looser! Mensch**),
- Partnerbezeichnungen (**Kumpels** 'Freunde'),
- Sprüche (**Bleib cool, man! Du kannst mich mal** 'Lass mich in Ruhe!'; **es gibt viel zu tun, warten wir's ab**)

- Redensarten (**Lass' uns mal'ne Schnecke angraben!**),
- stereotype Floskeln (**trendy**),
- modifizierte Modaladverbien (**klaro, logo**),
- metaphorische und meist hyperbolische Sprechweisen (**abhotten** 'heiß tanzen'; **tanken** 'Alkohol trinken'),
- Entzückungs und Verdammungswörter etc.

## 2.2. Die gruppenspezifische Lexik der Sondersprachen (Slang, Jargonismen und Argotismen)

Sondersprachen sind für relativ stabile soziale, teilweise geschlossene Gruppen wie Familien, Freizeit-, Interessen- und Organisationsgruppen (z. B. Armee) typisch.

Ein intensiv untersuchter temporärer **Soziolekt** ist (außer der Studentensprache) die Soldatensprache mit ihrem Sonderwortschatz, der durch besondere Geräte (Waffen), Tätigkeiten bedingt ist und durch besondere Metaphorik (**Gulaschkanone** für 'Küche') charakterisiert wird.

Mit der gemeinsamen Freizeitbeschäftigung (Sport, Disco) entwickelt sich auch ein besonderer, gruppenspezifischer Wortschatz (Soziolekt), der im Dienste des Abschirmens, Verhüllens und des SichEntfernens mehrere *Jargonismen* umfasst.

In der Disco erscheinen z.B. **drücken statt fahren, Matte statt Geld, ausgraben statt flirten** etc (vgl. **Wir machten eine kurze Fleischbeschauung und Peter machte sich sofort daran, eine riesige Tussi auszugraben = Wir sahen uns etwas um, und Peter begann sofort mit einem sehr hübschen Mädchen zu flirten**).

Diese Sprachformen bezeichnet man als **Slang** – gruppenspezifische saloppe - Ausdrucksweise, die vor allem durch ihren expressiven Wortschatz (um Geld, Mädchen, Sexualität, Musik, Polizei, Drogen, Angst und Tod) und ihre gewollt burschikose, bis ins derbe, reichende Wortwahl gekennzeichnet ist.

Dieser Wortschatz (insbesondere der Sportwortschatz) dringt allmählich in die Gemein- und Umgangssprache ein (z.B. **patt; Matt; Materialopfer; Simultanspiel...**: Schachlexik).

Im kriminellen Milieu gebraucht man **Argotismen** (geheimnisvolle Umschreibungen aus dem Häftlingsjargon, um Strafverfolgungen zu entgehen).

## 2.3. Die berufsbezogene Lexik (Professionalismen)

Fachleute entwickeln in verschiedenen Berufen ihre sog. berufsspezifische Fachsprache, die sich meistens durch einen spezifischen Wortschatz auszeichnet.

Als **Fachwortschatz** oder Berufssprache bezeichnet man jenen Teil des Wortschatzes, der den Fachleuten zur Kommunikation über fachliche Probleme dient.

Unter dem Fachwortschatz werden

- fachbezogene Wörter oder Fachwörter (Termini),
- Professionalismen (Halbtermini) und
- Fachjargonismen (Berufsjargonismen) verstanden.

Unter den Termini versteht man Fachausdrücke einer Wissenschaft, einer Kunst, eines technischen Zweiges, der Politik etc. Viele technische Termini sind standardisiert, sie sind das Ergebnis der Terminologienormung.

Die Termini üben theoretisch-fachliche kommunikative Funktion aus. Ein Terminus erfüllt auch neben der nominativen Funktion (Funktion, Gegenstände und Erscheinungen zu benennen), die auch anderen Wortarten eigen ist, noch die definitive Funktion (Funktion, die entsprechenden Begriffe zu definieren). Die definitive Funktion ist das, was einen Terminus von einem gewöhnlichen Wort unterscheidet.

Die Termini erscheinen nicht vereinzelt, sie sind mit anderen Termini durch die Logik der jeweiligen Wissenschaft verbunden und bilden ein terminologisches System. Im Idealfall darf jedem Terminus nur ein Begriff entsprechen. Jedes Gebiet des menschlichen Wissens hat seine Terminologie. Linguistische Termini sind zum Beispiel: *Phonem, Morphem, Satz, Präteritum, Umlaut, Semasiologie, Bedeutungswandel, Substantiv, Adjektiv, Verb, Entlehnung, Synonym, Antonym* und so weiter. Bereich Physik: *Schallwelle, Bremsfeld, Innenbahn*. Bereich politische Ökonomie: *Ware, Mehrwert, Investition, Produktionsmittel, Produktionsverhältnisse*.

Viele Termini sind international. Sehr häufig besteht ein Terminus aus Wortteilen verschiedener Herkunft, lateinischen, griechischen, deutschen und so weiter: **Salzylsäure** (lat. + griech. + dtsh.). Die internationalen Termini sind gewöhnlich griechischen oder lateinischen Ursprungs: *Elektron, Analyse, Idiom, Atom, Äthyl, Psychologie, Melioration, Reduplikation, Quant*. Mehrere Termini sind deutschen Ursprungs: *Weltanschauung, Brennpunkt, Zeitwort, Gedankenstrich*.

**Professionalismen** (Berufslexik, Halbtermini) dienen ebenso wie die Termini der sach- oder fachgebundenen Kommunikation. Aber zum Unterschied von den Termini sind sie nichtstandardisierte und nichtdefinierte Fachwörter.

Die Berufslexik übt eine praktisch-fachliche kommunikative Funktion aus. Berufslexik gibt es überall, wo es Arbeitsteilung gibt. Die Berufslexik unterscheidet sich von den wissenschaftlichen Termini auch dadurch, dass sie sich auf Handwerk und berufliche Betätigung bezieht und keinen buchdeutschen Charakter hat.

Die Berufslexik gilt als unliterarisch, sie erfüllt auch keine definitive Funktion. Die Berufslexik umfaßt die Bezeichnungen der Werkzeuge und ihrer Teile, der Arbeitsprozesse, Erzeugnisse, der zu **bearbeitenden** Stoffe und deren Eigenschaften, also die detaillierten Bezeichnungen für alles, was für die berufliche Betätigung eines Handwerkes, Gewerbetreibenden, Arbeiters, Seemanns wichtig ist. Zum Beispiel bedeutet in der Seemannslexik **die Bottlerei** „den Schiffrum für

Aufbewahren des täglichen Proviantes“, **Altung** ist bei den Bergleuten „ein abgebauter Raum“.

Die **Fachjargonismen** stellen expressive Dubletten der Fachwörter dar. Sie haben einen anderen Charakter als gewöhnliche Fachwörter, denn bei ihrem Gebrauch kommt es nicht auf Genauigkeit oder Eindeutigkeit der fachgebundenen Kommunikation an, sondern auf wertende, oft abwertende Charakteristik. Sie sind oft nur auf einen engeren Kreis von Personen beschränkt und haben meist bildhaften Charakter, werden in übertragener Bedeutung gebraucht: ein Tischler nennt Hobel auch „*Bulle*“, „*Wolf*“, „*Runks*“, *Teile des Hobels* „*Nase*“, „*Maul*“, „*Sohle*“. *Die Seeleute nennen den Koch ironisch „Speisemeister“, „Schmierdieb“, „Speckschneider“, Feldküche - „Gulaschkanone“, Konservenfleisch - „Kabelgarn“.*

Zur Zeit sind zwei zusammenhängende **Tendenzen** zur Verwissenschaftlichung der Fachsprache und zur Terminologisierung der Alltagssprache zu beobachten. Die erste Tendenz ist dadurch bedingt, dass der starke Zuwachs an wissenschaftlichen Erkenntnissen zu einer Ausweitung der deutschen fachbezogenen Kommunikation in den Massenmedien - Zeitung, Rundfunk, etc. führt.

Auch die Medien tragen dazu bei, dass die Alltagssprache ihr Lexikon durch Übernahme aus den Fachwortschätzen erweitert. Zu den wichtigsten Fachgebieten, die mit ihrem Fachwortschatz die Allgemeinsprache am meisten beeinflussen, gehören:

- Bildungswesen (**Ausbildung, herausbilden, heranziehen**)
- Politik (**Lobby, Image**),
- Ökonomik (**wirtschaften; Management**),
- Medizin (**Herztransplantation, AIDS**),
- Elektronik (**Software, Taschenrechner**),
- Kunst (**Mosaik**)
- Musik (**Fuge**) etc.

Die Entwicklung des Allgemeinwortschatzes erfolgt auf drei Wegen (Entlehnung, Wortbildung und Bedeutungswandel).

Im Wortschatz erscheinen sie als direkte Übernahme des fremden Fachwortschatzes (**facelifting**; ‚Gesichtshautstraffung‘),

- Bildung neuer Benennungen (**Taschenrechner**)
- Sememerwerb bei deutschen Lexemen (**Speicher**).

So bezeichnete frü. *der Speicher* „einen großen Raum zum Aufbewahren von Vorräten“ und „Dachboden“. Jetzt ist das Wort immer öfter als „Teil einer Datenverarbeitungsanlage zum Aufbewahren von Informationen“ im Bestand von Wortbildungskonstruktionen zu finden: *Speicherbereichelement*. Das betrifft auch die Lexeme *Daten, Programm (Programmsprache; Datenbank)*, die in Medien popularisiert werden.

## VORLESUNG 8

### PHRASEOLOGIE DER DEUTSCHEN SPRACHE

1. Phraseologie. Ihr Gegenstand und Problembereich
2. Klassifikationen der Phraseologismen
3. Phraseologische Einheiten
4. Phraseologische Verbindungen und Ausdrücke

#### 1. Phraseologie. Ihr Gegenstand und Problembereich

**Die Phraseologie** (zu griech. „Redeausdrucksweise+ Lehre“) ist eine ziemlich neue linguistische Disziplin, die sich seit 50er Jahren des 20. Jh. mit festen (stehenden) Wortkomplexen einer Sprache befasst.

Ihr **Forschungsgegenstand** sind also feste Verbindungen, ihre diachrone Entwicklung und ihr synchrones Funktionieren. Eines der wichtigsten Probleme dieser Disziplin ist die Bestimmung der Phraseologismen und ihre Abgrenzung von freien syntaktischen Verbindungen.

Das entscheidende Kriterium zu dieser Abgrenzung ist die einmalige semantische Transformation (Idiomatisierung) der Komponenten, die sich aufgrund der einmaligen Verknüpfbarkeit entsteht.

Der **Phraseologismus** ist also eine strukturell-semantische Spracheinheit, die sich sowohl von der syntaktischen Verbindung, als auch vom Lexem durch die Stabilität der umgedeuteten Semantik, der Struktur und des Gebrauchs unterscheidet.

Mit anderen Worten, wenn freie syntaktische Verbindungen freibeweglich sind, so ist der Phraseologismus eine feste Wortfügung. Dafür sind in der post-sowjetischen Germanistik folgende Merkmale kennzeichnend: Stabilität der Semantik, der Struktur und des Gebrauchs. In der deutschen Germanistik erscheinen stattdessen andere Termini: Polylexikalität, Reproduzierbarkeit, Festigkeit und Idiomatizität, die aber denselben Sinn ausdrücken.

Der Phraseologismus besteht mehr als aus einem Wort; er wird genau in dieser Kombination von Wörtern im „mentalen Lexikon“ gespeichert und als zusammenhängendes Ganzes in der Sprachgemeinschaft beim Gebrauch reproduzierbar abgerufen.

#### Klassifikationen der Phraseologismen

In der deutschen Germanistik dominiert aber die zeichentheoretische Aufteilung von H. Burger (1998) in **referentielle**, **strukturelle** und **kommunikative** Phraseologismen.

Demnach beziehen sich:

- referentielle Phraseologismen auf die Sachverhalte der Wirklichkeit (**Schwarzes Brett; jmdn. übers Ohr hauen**);

- strukturelle Phraseologismen stellen bestimmte Relationen her (**in Bezug auf**);
- kommunikative aber definieren den Vollzug kommunikativer Handlungen (**meiner Meinung nach; ich meine**).

### 3. Phraseologische Einheiten

**Phraseologische Einheiten** sind Wortverbindungen, die keinen abgeschlossenen Satz bilden und durch die semantische Transformation (Metaphorisierung) aller Komponenten entstanden sind (z. B. **keinen Finger um jmdn. krumm machen = nichts tun; die Hand auf der Tasche halten = sehr geizig sein; frisch von der Leber weg reden = ohne Umschweife frei reden**).

Die bildliche Motivation ist an diesen Beispielen klar zu sehen. Sie kann aber mit der Zeit verblassen und die Einheit wird unmotiviert, wie z.B.: **das geht ja auf keine Kuhhaut = das lässt sich kaum dulden; jmdm. auf dem Leim gehen = sich betrügen lassen** u. ä.

Die Motivation lässt nur durch kulturgeschichtliche Kenntnisse entziffern. Da die Kuhhäute im Mittelalter zum Schreiben verwendet wurden, schrieb man darauf auch die Schulden und wenn jemand bis über die Ohren in Schulden steckte, so könnte nicht einmal die Kuhhaut für ihn ausreichen. Die zweite Einheit betraf den alten Vogelfang mit Leimstöckchen, an die sich der Vogel mit den Flügeln kleben konnte.

Üblicherweise teilt man die Einheiten in die **Idiome, Wortpaare und komparative Phraseologismen**.

Man könnte aber u. E. diese Klassifikation durch die Klassifikation von Harald Burger (1998, 40-55) ergänzen und noch Modellbildungen, Kinogramme, Klischees, phraseologische Termini, Autorenphraseologismen hinzufügen.

In diesem Fall bilden sich drei Untergruppen um **die Idiome, Wortpaare, komparative Phraseologismen** heraus.

Morphologisch-syntaktisch bilden sie einige Gruppen:

- substantivische (**brennende Frage; bessere Hälfte 'Ehefrau'; das Auge des Gesetzes 'Polizei'**),
- adjektivische (**beschlagen sein 'viel wissen'; schlecht angeschrieben sein ,bei jmdm. wenig gelten'**),
- adverbiale (**durch die Bank ,ohne Ausnahme'; in der Tat ,wirklich'**),
- verbale (**eine Abfuhr erteilen ,schroff abweisen'**)
- Phraseologismen oder Wortpaare (**Himmel und Erde in Bewegung setzen**).

**Das Idiom** (zu griech. „Eigentümlichkeit“) ist eine in ihrem Gebrauch erstarrte, bildhafte, umgedeutete Äußerung, die nicht Wort für Wort übersetzbar ist: **leeres Stroh dreschen = etwas Nutzloses tun; Grillen (Motten) im Kopf haben = sonderbare Gedanken haben**.

**Die Kinogramme sind Wortfügungen, die „konventionalisiertes nonverbales Verhalten sprachlich umgedeutet fassen und kodieren“** (Burger



**1998), wodurch sie als umdeutet erscheinen:** *ein Auge zudrücken = etwas Nachsicht üben; sich die Beine in den Leib stehen = lange warten müssen; die Achseln zucken = unentschieden sein; die Nase rümpfen (über etw.) = unzufrieden sein; die Hände über dem Kopf zusammenschlagen = entsetzt sein.*

**Die phraseologierten Kollokationen sind reguläre Wortverbindungen mit teilweise „semantisch leeren“ Komponenten:** *zur Entscheidung kommen/bringen/stellen/stehen; jmdm. Hilfe leisten; Antwort geben; die Initiative ergreifen; den Tisch decken.*

**Eine neue Komponente aber verändert zum Teil den Inhalt der Wendung (in der Sonne sitzen/liegen/braten). Sie sind mit halbfachsprachlichen Termini eng verbunden.**

Phraseologische Termini sind wie jeder Wort-Terminus genauso in ihrer Bedeutung innerhalb des fachlichen Subsystems der Sprache strikt festgelegt (normiert).

Solche Termini erscheinen z. B.:

- in der juristischen Sprache (*rechtliches Gehör, einstweilige Verfügung*);
- in der Wirtschaftssprache (eine Dividende ausschütten; in Konkurs gehen);
- in der Mathematik (spitzer Winkel; gleichwinkliges Dreieck; 'die Wurzel ziehen);
- in der Sprache der Sportler (jmdm. Matt setzen, ein Tor schießen).

Klischees sind stereotype metaphorische Wortverbindungen, die schlagartig eine konkrete politische oder wirtschaftliche Situation charakterisieren können (*einen Schritt in die richtige / falsche Richtung machen/ sehen; jmdn. auf den richtigen Weg führen*).

Autorenphraseologismen sind okkasionelle feste Wendungen innerhalb eines Textes, die ihren Sinn nur da vollständig erschließen können (vgl. Burger 1998, 45f.). So erscheint bei Th. Mann in „Buddenbrooks“ (3. Teil, 8. Kap.) der Ausdruck *auf den Steinen sitzen* als «sich vereinsamt langweilen» - *Morten saß auf den Steinen und wartete auf Tony*.

**Das Wortpaar (Zwillinsformel) sind binäre Wortfügungen, die aus zwei Wörtern** der gleichen Wortart bestehen, durch eine Präposition oder Konjunktion verknüpft sind und einen einheitlichen Begriff ausdrücken: *kurz und gut; klipp und klar; mit Kind und Kegel*.

Die Wortpaare bilden eine semantische Einheit, für die semantische Ähnlichkeit der Komponenten (*Feuer und Flamme; weit und breit = überall*) und Bedeutungsergänzung (*weder Fisch noch Fleisch*) typisch sind. Die Wortpaare sind rhythmisch organisiert - sie werden durch den Endreim (*schalten und walten*), Stabreim (*Land und Leute; bei Nacht und Nebel oder Halbreim (mit Sack und Pack)*) charakterisiert.

Ihren Konstituenten nach sind:

- **substantivisch** (Feuer und Flamme),
- **adjektivisch-adverbial** (klipp und klar; fix und fertig) **oder**

- **verbal** (schalten und walten);  
**Ihrer Bedeutung nach können sie**
- **nicht-idiomatisch** (dick und fett),
- **teilidiomatisch** (klipp und klar) **oder**
- **idiomatisch** (gang und gäbeß) **sein.**

**Idiomatisierte Wortpaare** werden oft zum Teil größerer Idiome (mit jmdm. durch dick und dünn gehen = Jemandem ein treuer Kamerad sein).

Eng mit den Wortpaaren sind **Modellbildungen** verbunden. Sie sind phraseologisierte Wortverbindungen mit einer konstanten Interpretation und sich wiederholenden Elementen: *Glas um Glas; Flasche um Flasche; Stein um Stein; von Woche zu Woche; von Frau zu Frau.*

Diese Bildungen lassen sich durch „stets“ interpretieren: *von Stadt zu Stadt = stete Fortbewegung; von Mann zu Mann = steter, wechselseitiger Austausch von Information, von Tag zu Tag = stetige Entwicklung.*

**Komparative Phraseologismen** (oder phraseologische Vergleiche) sind feste Wortverbindungen, die sich auf den stehenden Vergleich gründen, der umgedeutet wird (*wie auf Kohlen sitzen = in einer unangenehmen Lage sein; eitel wie ein Pfau; geschwätzig wie eine Elster; hungrig wie ein Wolf; frech wie Oskar; dumm wie Ochse*).

Sie dienen oft der Verstärkung eines Verbs oder Adjektivs, die selbst in ihrer freien Bedeutung verwendet werden (*frieren wie ein Schneider; dumm wie Bohnenstroh; flink wie ein Wiesel, schlafen wie ein Sack = tief schlafen, Stumm sein wie ein Grab = verschwiegen sein*).

Durch verschiedene Vergleichsgruppen können verschiedene Schattierungen auftreten: *dastehen wie versteinert/wie ein begossener Pudel = kleinlaut beschämt; wie ein Ölgötz = teilnahmslos.*

Ein logisches Schema aller phraseologischen Einheiten wäre:  $1+1=1(x)$ , d.h. die Summe der Komponenten entspricht etwa nur einer Bedeutung (aber mit irgendwelcher meist pragmatischer Schattierung).

#### 4. Phraseologische Verbindungen und Ausdrücke

**Phraseologische Verbindungen** entstehen durch eine singuläre Verknüpfung einer semantisch transformierten übertragenen Komponente und einer nicht umgedeuteten Komponente, die oft als Benennung dienen: **ein blinder Passagier; der schwarze Markt; die silberne/ goldene Hochzeit.**

Onymische Phraseologismen (das Rote Kreuz; der Ferne Osten; das Weiße Haus; das Schwarze Meer), die Funktion von Eigennamen erfüllen, gehören mit etwas Zweifel zu dieser Gruppe. Obwohl sie nur die Funktion der Benennung und Identifizierung ausdrücken, gründen sie sich auf die Bedeutung ihrer Komponenten, von denen eine völlig umgedeutet ist. Genau das macht diese Verbindung zu einer

neuen Bezeichnung. Das logische Schema dieser Verbindungen wäre:  $1+1=1,5$  (schon eine Bezeichnung).

**Phraseologische Ausdrücke** sind festgeprägte Sätze oder abgeschlossene Satzäquivalente, die durch ihre Festigkeit und den Idiomatismus (Umdeutung) gekennzeichnet werden.

Sie werden in der Ost-Linguistik in Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten, Interjektionen und modale Satzredensarten und geflügelte Worte aufgeteilt.

Obwohl alle diese Ausdrücke einen abgeschlossenen Gedanken oder mitgeteilten Emotionsausbruch bezeichnen, gehören sie bestimmt zu den Phraseologismen - meistens sind sie polylexikalisch (d.h. bestehen aus mehreren Wörtern), in gewissen Grenzen fest und in unterschiedlichem Grad idiomatisch.

**Sprichwörter**, die im Volksmund entstanden sind, sind meistens kurze, semantisch spezialisierte und metaphorisch-umgedeutete Sätze:

**Neue Besen kehren gut;**

**Viele Köche verderben den Brei;**

**Steter Tropfen höhlt den Stein;**

*Trau, aber schau wem!*

*Ein Mann, ein Wort.*

Ihrem Charakter nach sind sie (als Versinnbildlichung der Volkswahrheit) generalisierende Volksanweisungen für das Handeln und Deutungen des Handelns in den von ihnen modellierten Situationen, ihrer Form nach sind sie oft rhetorisch gereimt: *Kommt Zeit, kommt Rat.*

Den Sprichwörtern sind durch ihre abstrahierende Idee auch Gemeinplätze (*Was sein muss, muss sein*) und Trivialitäten (*Wir sind ja alle Menschen; Man lebt ja nur einmal*) sehr nah, die keine neuen Einsichten, sondern überflüssige Selbstverständlichkeiten formulieren.

Durch Wiederholung bringen sie meist Intensivierung zum Ausdruck (*Geschenkt ist geschenkt; sicher ist sicher; hin ist hin*).

**Sprichwörtliche (sprichwortartige) Redensarten** sind etwas ironische oder hyperbolisierte semantisch singuläre Sätze, die ihrer Form, aber nicht dem generalisierenden Inhalt nach den Sprichwörtern ähnlich sind:

*Da liegt der Hund begraben;*

*Petrus meint's gut = das Wetter wird gut sein;*

*mit ihm ist nicht gut Kirschen essen = mit ihm ist nicht leicht auszukommen;*

*es ist zum Lachen / es ist zum Davonlaufen.*

**Interjektionen und modale Satzredensarten** drücken keine Verallgemeinerung bzw. keinen abgeschlossenen Gedanken, sondern bestimmte modale Einstellungen aus:

*Jetzt ist der Ofen aus (Meine Geduld ist zu Ende);*

*Du lieber Gott (Erstauung);*

*Du kriegst die Tür nicht zu! (Erstauung);  
Um Gottes willen (Erschrecken).*

**Routinenformeln** sind nach Burger (1998) teilweise desemantisierte satzähnliche Wortverbindungen mit einer bestimmten kommunikativen Funktion (*ich meine; nicht wahr? Meiner Meinung nach; und so weiter und so fort*).

Sie drücken verschiedene pragmatische Funktionen aus, die den Kommunikationsprozess betreffen: *ich denke/ meine (Gliederungssignal), oder nicht? (Übergabe der Sprecherrolle), wie sollte ich! (Ablehnung), was ist schon dabei (Kritik herabspielend), pass mal auf (Aufmerksamkeitssteuerung) etc.*

**Geflügelte Worte** sind literarisch oder durch andere Medien beleg-bare, allgemein geläufige Redensarten (Büchmann), die durch ihren treffenden Sinn, den allgemeinen Gebrauch und den internationalen Charakter gekennzeichnet werden.

Sie entstammen den nachweisbaren Quellen:

- der Bibel (*Der Mensch lebt nicht vom Brot: Math. 4,4; Niemand kann zweien Herren dienen: Math. 6,24*), - der griechischen Mythologie (*Man muss den gordischen Knoten lösen*), - den Sprüchen der Schriftsteller (*Shakespeare: Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage; Goethe: Es irrt der Mensch, solange er strebt*), - der Politiker und der Wissenschaftler (*Darwin: Kampf um Dasein*).

## VORLESUNG 9. GRUNDSATZFRAGEN DER STILTHEORIE

1. Gegenstand und Aufgaben der Stilistik.
2. Stilistik unter dem soziolinguistischen und pragmatischen Aspekt.
3. Die Entwicklungsgeschichte der Stilistik.
4. Zweige der Stilistik
5. Stil als Grundbegriff der Stilistik.

### 1. Gegenstand und Aufgaben der Stilistik.

**Stilistik** ist ein Bereich der Sprachwissenschaft, der sich mit Prinzipien und den Effekten der Auswahl von Sprachmitteln in verschiedenen sprachlichen Situationen beschäftigt.

**Stilistik** ist die Lehre über die Beziehungen zwischen den Mitteilungsabsichten des Sprechenden und deren Wirkungen auf Hörende. Sie ist ein Wissenschaftszweig, der Verwendungsweise und Ausdrucksgestaltungen der Sprache analysiert und sich mit der stilistischen Differenzierung der Sprache befasst.

Im Rahmen der Stilistik, wie z.B. auch innerhalb der Grammatik oder Phonetik usw., unterscheidet man nach ihrem Inhalt und ihren Aufgaben die allgemeine Stilistik (genauso wie die allgemeine Grammatik, die allgemeine Phonetik) und die Stilistik einer konkreten Sprache.

Stilistik ist Integrationsdisziplin: es besteht ein enger Zusammenhang der stilistischen Forschung mit den Ergebnissen der Grammatik, Lexikologie und Phonetik

### Die Aufgaben der Stilistik:

- die Erforschung des Zusammenhangs zw. Inhalt und Ausdrucksform in sprachlichen Äußerungen, Texten, Kommunikationsbereichen;
- die Aufdeckung und Begründung der Differenzen in verschiedenen Verwendungsweisen der Sprache vom Standpunkt ihrer sozialen Bedingtheit aus;
- die Untersuchung verschiedener Arten von Expressivität mit ihren sämtlichen Schattierungen im Rahmen des sprachlichen Ausdrucks;
- die Entwicklung von Methoden und Kriterien der Textanalyse.

### Stilistik unter dem soziolinguistischen und pragmatischen Aspekt

Elise Riesel und Eugenia Schendels definieren die Stilistik aus zweifacher Sicht:

1) **Unter dem soziolinguistischen Aspekt** Stilistik ist die Wissenschaft von der Verwendungsweise und Ausdrucksgestaltung der Sprache in verschiedenen Kommunikationsbereichen und Kommunikationssituationen in unterschiedlichen Kommunikationsakten. Wenn die Soziolinguistik das Wechselverhältnis zwischen

Gesellschaft und Sprache untersucht, so deckt die Stilistik die Beziehungen zwischen Gesellschaft und Stil auf. Die Aufgabe der soziolinguistisch eingestellten Stilistik ist sowohl die Gesetzmäßigkeiten im Sprachgebrauch ganzer gesellschaftlicher Gruppen (Soziolekte) als auch ihrer einzelnen Teilhaber (Idiolekte) zu ergründen. Die stilkundliche Forschung dehnt sich auf alle Gebiete der Sprache aus und untersucht, inwieweit außerlinguistische Faktoren (Kommunikationsbereich der Aussage, Mitteilungsfunktion; soziale, berufliche, nationale und territoriale Zugehörigkeit der Kommunikationspartner, ihr Bildungsgrad, ihr Alter, ihr Leben in der Stadt oder Land u.a.m.) die Redeweise beeinflussen.

2) **Unter dem pragmatischen Aspekt** Die traditionelle Stilistik interessiert sich meist für die egozentrische Einstellung des Senders, die Existenz des **Empfängers wird oft übersehen. Aber** an jeder Kommunikationsart sind Sender (=Adressant, Textproduzent) und Empfänger (=Adressat, Textrezipient) beteiligt. Die Funktionalstilistik hat im Auge beide Pole des Kommunikationsaktes in sämtlichen Verkehrsbereichen und Situationen, d.h. die pragmatischorientierte Stilistik berücksichtigt beide Kommunikationspartner. Aus dieser Sicht bestimmen E. Riesel und E. Schendels die Stilistik folgenderweise: "Stilistik ist die Lehre von den Beziehungen zwischen der Mitteilungsabsicht des Senders und deren Wirkung auf den Empfänger".

### 3. Die Entwicklungsgeschichte der Stilistik

Die Stilistik wie auch jede andere wissenschaftliche Disziplin, ist nicht traditionslos. Sie hat einen langen Entwicklungsweg hinter sich. Zu ihrer Entstehung haben zwei sehr alte Wissenschaften wesentlich beigetragen: die antike Rhetorik (die Lehre über die Kunst des Redens) und die Poetik (die Lehre über die Dichtkunst, die Kunst des Schreibens).

Die Wurzeln der Stilistik sind in den Werken der altgriechischen Philologen und Philosophen zu suchen. Schon Aristoteles schrieb über drei Grundtypen des Stils (der öffentlichen Rede): die judiziale Rede (die Kunst des Auftretens im Gericht); die deliberative Rede (die Redekunst beim politischen Disput); die epideiktische Rede (die Kunst des Sprechens bei Festakten, feierlichen Ansprachen). Die speziellen Mittel zur Ausgestaltung der Rede, ihrer Verschönerung wurden von ihm Tropen genannt (Tropus – Tropen). Die Beschreibung und Systematisierung der Tropen und Redefiguren gehörte später zur Hauptaufgabe der Stilistik im Laufe vieler Jahrhunderte.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts, besonders in seiner zweiten Hälfte, trat die Rhetorik in den Hintergrund, weil es in der Sprachwissenschaft überhaupt zu einer entscheidenden Wende kam: immer mehr lenkten die Forscher ihre Aufmerksamkeit auf die konkreten, „lebenden“ Sprachen in ihrem gegebenen Zustand. Das Ende des

19. Jahrhunderts bereitete allmählich die Gründung der eigentlichen Stilistik vor, die nicht mehr intuitiv, sondern nach Möglichkeit objektiv wissenschaftlich sein sollte.

Die deutsche Stilistik bekam seit dem 19. Jh. eine zweifache Orientierung: nach der alten Tradition auf die Literaturwissenschaft, mit Einbeziehung der Rhetorik und Poetik; nach der neuen Tradition auf die Sprachwissenschaft. Die beiden Linien entwickelten sich parallel, obwohl die zweite immer produktiver wurde, bis sie gegen Mitte des 20. Jh. zur endgültigen Behauptung der Linguostilistik geführt hat.

#### 4. Zweige der Stilistik

Vor allem unterscheidet man im Rahmen der Stilistik nach ihrem Inhalt und ihren Aufgaben **die allgemeine Stilistik** (genauso wie die allgemeine Grammatik, die allgemeine Phonetik) und **die Stilistik einer konkreten Sprache**, die auf der allgemeinen Stilistik basiert (siehe Schema 1)

Was **die allgemeine Stilistik** anbetrifft, sind daraus zwei wissenschaftliche Disziplinen entstanden, die heute von den Stilforschern als verschiedenartig orientierte Forschungsrichtungen betrachtet werden: **die Linguostilistik**, die der Sprachwissenschaft einverleibt ist, und die **literaturwissenschaftliche Stilistik**, die in den Bereich der Literaturwissenschaft gehören soll. Das Wesen und die Aufgaben jeder von ihnen sind mehr oder weniger geklärt, obwohl ihre Abgrenzung voneinander immer noch auf manche Schwierigkeiten stößt.

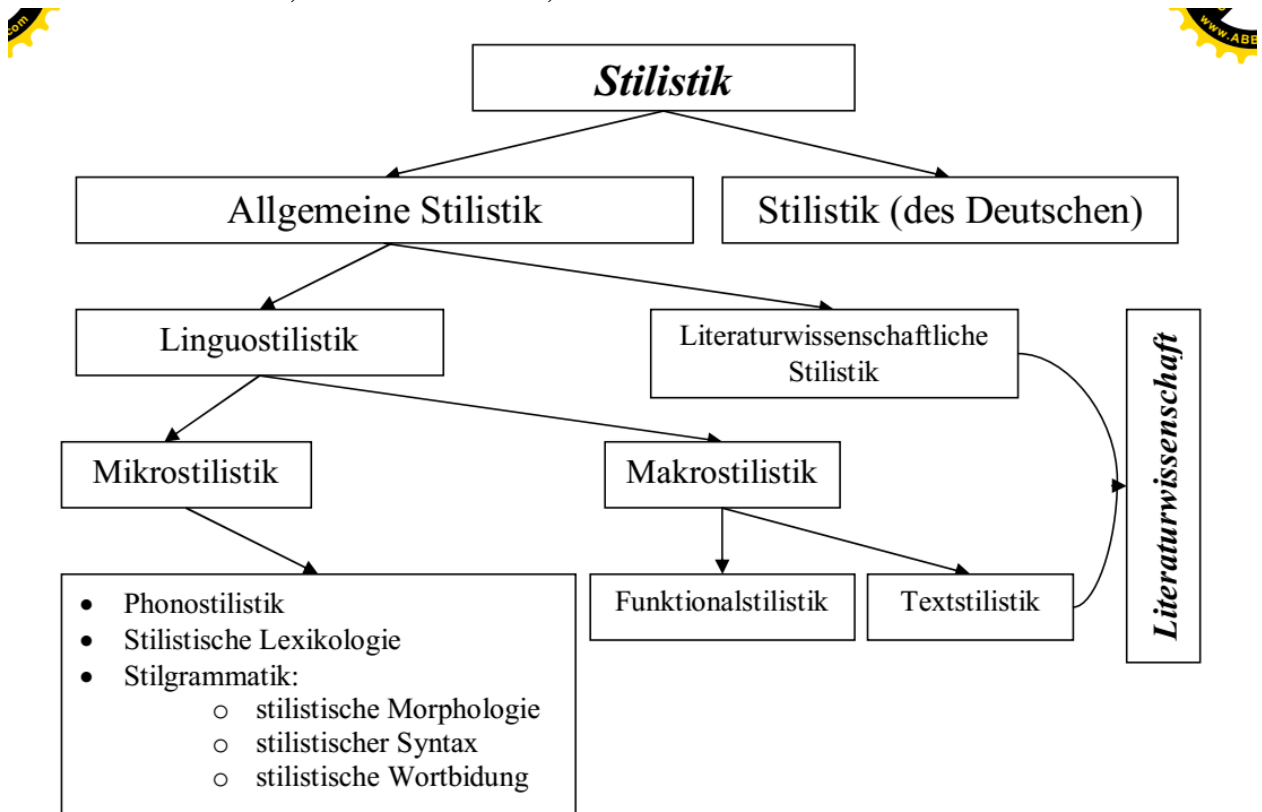
**Die literaturwissenschaftliche Stilistik** interessiert sich für die Sprache als Grundmaterial der schönen Literatur. Sie erforscht die Gesamtheit von Ausdrucksmitteln, die im Dienste der Bildlichkeit stehen und für ein bestimmtes literarisches Werk, für einen bestimmten Schriftsteller, für eine bestimmte literarische Richtung oder für die ganze Epoche typisch sind.

**Die Linguostilistik** beschäftigt sich mit den Gesetzmäßigkeiten der Sprachverwendung in verschiedenen Bereichen der gesellschaftlichen Kommunikation, mit den Ausdruckswerten verschiedener sprachlicher Erscheinungen in verschiedenen Kontexten. Die Linguostilistik vergleicht die allgemeingültigen Normen des Systems einer Nationalsprache mit ihren besonderen Subsystemen, die für verschiedene Kommunikationsbereiche spezifisch sind und **Funktionalstile** heißen. Außerdem erforscht sie die Sprachelemente vom Standpunkt ihrer Fähigkeit aus, bestimmte gefühlsmäßige Bedeutungsschattierungen auszudrücken, bestimmte Assoziationen und Bewertungen hervorzurufen. Die Linguostilistik wird in zwei große Teile gegliedert in die Mikrostilistik und die Makrostilistik.

Zum Gegenstand **der Mikrostilistik** gehört die Erforschung und Systematisierung von Verwendungsmöglichkeiten verschiedener sprachlicher Einheiten (phonetisch-phonologischer, lexikalischer, grammatischer), ihrer stilistischen Funktionen im Zusammenhang des Kontextes, expressiver Effekte ihres

Gebrauchs usw. Aufgabe der Mikrostilistik ist also, die stilistische Leistung der sprachlichen Einheiten aller Ebenen zu erkennen und zu systematisieren. Zur Mikrostilistik rechnen wir den stilistischen Aspekt der *Linguistik*: es sind dies Phonostilistik, stilistische Lexikologie und Phraseologie, stilistische Wortbildung, stilistische Morphologie und Syntax. Mikrostilistik stellt das Fundament der Makrostilistik dar.

**Die Makrostilistik** hat zu ihrem Gegenstand solche Ganzheitsstrukturen wie die Funktionalstile, Textsorten usw., sie erforscht ihre



Schema 1: Zweige der Stilistik

Organisationssprinzipien in linguistischer und extralinguistischer Hinsicht. Die Aufgabe der Makrostilistik ist also die Erforschung des Stils als Komplexerscheinung und Organisationsprinzip von Ganzheitsstrukturen. Zur Makrostilistik werden gezählt:

1) **die Funktionalstilistik** (die Theorie der Funktionalstile) als Beschreibung der einzelnen Stil- und Substilsysteme durch Registrierung der qualitativen und quantitativen Anwendungsnormen in den kommunikativen Bereichen des Gesellschaftsverkehrs (einschließlich der schönen Literatur) unter dem paradigmatischen Aspekt. Anders gesagt, beschäftigt sich die Funktionalstilistik mit der unterschiedlichen Verwendung der Sprache in verschiedenen Kommunikationsbereichen, sie richtet ihr Augenmerk auf die Auswahl von Wörtern, Wortverbindungen, Wortformen und Satzkonstruktionen aus dem System einer Nationalsprache zur Gestaltung der effektivsten, dem Kommunikationsbereich angemessenen Ausdrucksweise.



2) **die funktionale Textstilistik**, d.h. die Interpretation inhaltlich und formal abgeschlossener Texte aus sämtlichen Sphären der Kommunikation (einschließlich Texte von Wortkunstwerken) unter dem syntagmatischen Aspekt.

Die Textstilistik anhand von Wortkunstwerken sowie die literaturwissenschaftliche Stilistik bilden eine Grenz- und Überschneidungszone zwischen Stilistik und Literaturwissenschaft. Denn hier befaßt man sich mit der Sprache als Kunst, mit der Sprache der literarischen Genres und Textsorten, mit Sprache und Stil von Dichterpersönlichkeiten.

Wie aus dem Vorangehenden erhellt, ist eine scharfe Abgrenzung zwischen Mikro- und Makrostilistik nicht möglich, da die jeweilige Forschungsaufgabe bald diese, bald jene Arbeitsweise bald diesen, bald jenen Umfang des Beweismaterials verlangt. Wichtig ist, dass die Makrostilistik linguistische Gegebenheiten mit außerlinguistischen Faktoren vereinigt, die eine bestimmte Ausdrucksweise bedingen, begleiten und eine bestimmte Reaktion beim Empfänger hervorrufen. Sie fordert zwangsläufig die Verbindung mit sämtlichen philologischen und anderen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen. Unterschiedliche Wissenszweige treten in organische Verbindung miteinander, durchdringen und bereichern sich gegenseitig

### **5. Stil als Grundbegriff der Stilistik**

Stil als semiotischer Begriff: 1) die Art und Weise, in der ein Kunstwerk gemacht wird, typisch für den Künstler oder für eine Epoche; 2) die Art und Weise, wie sich j-d kleidet / bewegt / verhält oder handelt.

Stil in der Stilistik

Im Mittelpunkt der Stilistik steht die linguistische Kategorie – der Stil, der durch bestimmte Eigenschaften der Texte hergestellt wird. Die Definierung des Stils gehört zu den wichtigsten Fragen der Stilistik

## VORLESUNG 10

### THEORETISCHE GRUNDLAGEN VON STILISTIK

1.1. Der Begriff der methodologischen Basis einer Wissenschaft.  
Allgemeinmethodologische Basis der Stilistik.

1.2. Allgemeinwissenschaftliche Grundlagen der Stilistik.

1.2.1. Systemlinguistik.

1.2.2. Informationslehre

1.2.3. Pragmatik und Sprechakttheorie.

1.2.4. Kommunikationswissenschaft / Kommunikationstheorie.

1.2.5. Soziolinguistik.

1.2.6. Textlinguistik.

#### 1.1. Der Begriff der methodologischen Basis einer Wissenschaft.

##### Allgemeinmethodologische Basis der Stilistik

Stilistik, sowie jede andere Wissenschaft, stützt sich auf bestimmte **methodologische Basis**, die in drei Stufen eingegliedert werden kann:

- allgemeinmethodologische Grundlagen, die den Entwicklungszustand der Wissenschaft moderner Epoche wiederspiegeln,
- allgemeinwissenschaftliche Grundlagen, die gemeinsame für das ganze Bündel linguistischer Disziplinen Theorien, Begriffe und Auffassungen darstellen, und endlich
- Grundbegriffe und Grundsatzfragen der Stilistik selbst.

Allgemeinmethodologische Grundlage der Stilistik ist Philosophie, die objektiven Charakter der Realität und dialektische Methode menschlichen Erkenntnisses voraussetzt. Menschliches Denken gibt die Wirklichkeit mittels Sprache nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv wieder. Deshalb bietet uns die Sprache zahlreiche, sogar mal auch ganz verschiedene Fassungen eines und desselben Ereignisses, eines und desselben Phänomens.

#### 1.2. Allgemeinwissenschaftliche Grundlagen der Stilistik

Stilistik als Bestandteil der Sprachwissenschaft stützt sich auf das ganze System der linguistischen Theorien des XX-en Jahrhunderts: Systemlinguistik, Informationslehre, Sprechakttheorie, kommunikative Linguistik, Textlinguistik. Aus diesen Disziplinen hat sich Stilistik viele theoretische Ansätze, Begriffe und Auffassungen entlehnt, die für sie als grundlegend und unentbehrlich gelten. Gehen wir also auf erwähnte linguistische Theorien ausführlicher ein, um uns einen Überblick über Linguistik des XX. Jahrhunderts zu verschaffen, allgemeinwissenschaftliche Grundlagen der Stilistik zu lernen und Ortung der Stilistik in der Linguistik festzustellen.

### 1.2.1. Systemlinguistik

Keine andere Sprachlehre hat Linguistik des XX. Jahrhunderts so stark geprägt, wie Systemlinguistik. Fast alle theoretischen Sprachdisziplinen, die Sie als Philologiestudenten bisher studiert haben (Phonetik, Grammatik, Lexikologie) sind Zweige der Systemlinguistik.

Systemlinguistik, von Ferdinand de Saussure (1916) gegründet, untersucht den gesamten Sprachbau als System. Sie wird in weitere Teildisziplinen eingliedert, die die Anatomie des Sprachbaus auf verschiedenen Ebenen untersuchen. Die Ebenen des Sprachsystems sind Phonomorphologie, Morphologie und Wortbildung, lexikalische Ebene, syntaktische Ebene und Textebene (Sieh Schema 2). Systemlinguistik als sprachwissenschaftliche Disziplin stützt sich auf folgende Grundbegriffe der Sprachwissenschaft, die auch als Ausgangsbegriffe der Stilistik gelten:

Sprache vs. Rede;

Paradigmatik vs. Syntagmatik;

Selektion vs. Kombination

Denotation vs. Konnotation.

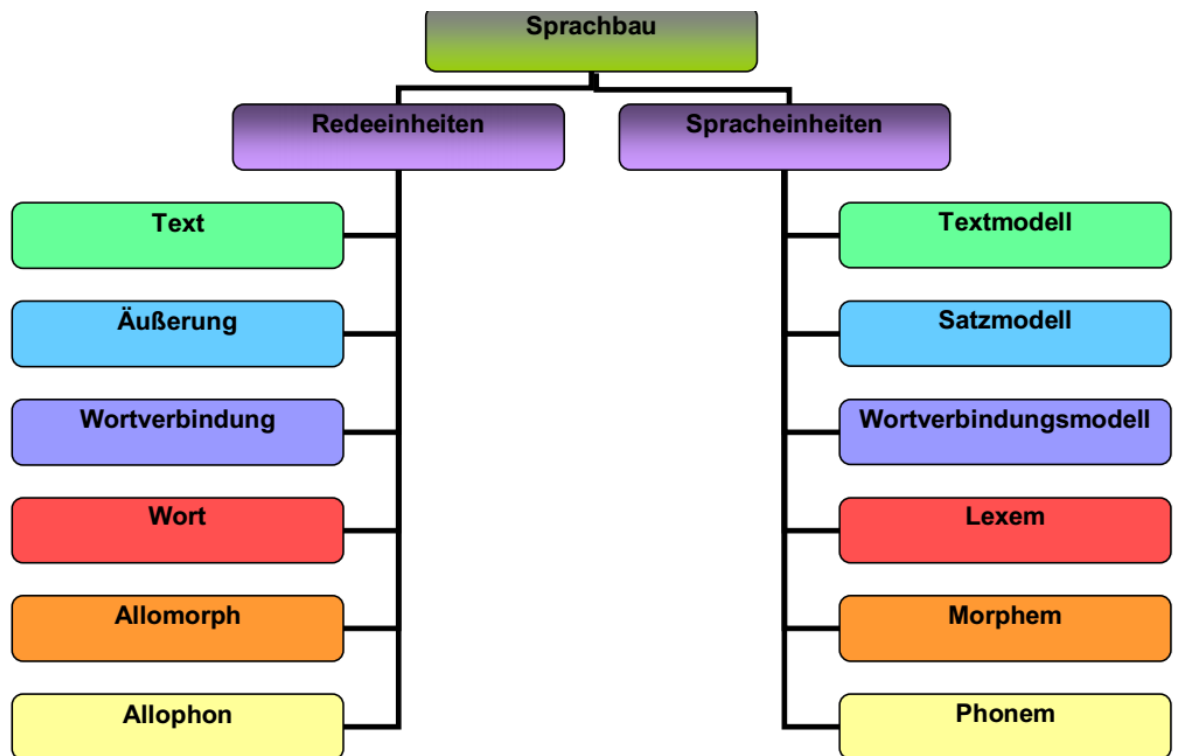
Grenzen wir nun diese Begriffe begrifflich und terminologisch gegeneinander ab.

#### **Sprache vs. Rede:**

Die **Sprache (langue)** ist ein abstraktes System der Sprachelemente und der Regeln ihres Operierens, das logisch-theoretische Modell, das Baumaterial, woraus alle Benutzer ihre konkrete Rede (**parole**) zusammenfügen.

Die Rede ist ein Produkt der Sprachverwendung. (Analogie: Schach – Spielregeln (Sprache) und einzelne Partien (Rede)).

Also: Die Sprache ist das allgemeine Potential, das in der Rede realisiert wird. Die Sprachelemente sind Invarianten, die von den individuellen, durch verschiedene Bedingungen der Kommunikation verursachten Besonderheiten befreit sind. Die invarianten Sprachelemente sind durch die Redeelemente aktualisiert. Redeelemente stellen also die individuellen Varianten entsprechender Sprachelemente dar (vergleichen Sie: das Phonem und das Allophon, das Lexem und das Wort, Wortverbindungsmodell und die Wortgruppe, Satzmodell und ein Satz.)



Schema 2: Sprache als System.

### Paradigmatik vs. Syntagmatik:

Die Sprachelemente können linear (syntagmatisch) und frontal (paradigmatisch) kombiniert werden.

Paradigmatik – die Fähigkeit der Sprachelemente einer Ebene Klassen (Paradigmen) zu bilden; die Gesamtheit der mehrdimensionalen Beziehungen zwischen der Sprachelemente einer Sprachebene, die in der Sprache auf Grund ihrer Ähnlichkeit vereinigt sind.

Syntagmatik – die Fähigkeit der Sprachelemente sich linear zu kombinieren, Ketten zu bilden; die Gesamtheit der linearen Beziehungen zwischen der Redeeinheiten einer Ebene im Rahmen der Einheit einer höheren Ebene, die in der Rede auf Grund ihrer Nachbarschaft vereinigt sind.

Der Begriff «Paradigmatik» wird häufiger im Zusammenhang mit Sprache, der Begriff «Syntagmatik» – im Zusammenhang mit Rede erwähnt.

#### **Selektion # Kombination:**

Beide Begriffe haben mit der Rede zu tun.

Selektion – die Wahl des Elementen aus einer paradigmatischer Reihe der Sprachelemente, nach Bedarf der Nomination.

Kombination – die Verwendung der Redeeinheit in einer syntagmatischen Reihe nach Bedarf der Kommunikation.

#### **Denotation # Konnotation:**

Denotation, oder denotative Informationen ist logische, explizite (mithilfe der Wörter klar und unzweideutig geäußerte) Information, das Thema der Mitteilung. Unabhängig vom Charakter und Bedingungen des kommunikativen Aktes benennt

sie die Sachen oder beschreibt die Situationen der Wirklichkeit.

Konnotationen (konnotative / implizite Informationen, Mitinformationen, Nebensinn, Oberton, Unterton u.ä.) – zusätzliche oder indirekte Informationen, Begleitmomente des Hauptinhalts: Gefühle, Stimmungen, Bewertungen, Empfindungen, Einstellungen, die der Sender durch die sprachliche Gestaltung des ganzen Kontextes dem Empfänger verständlich macht oder machen will; dies allerdings nicht explizit, sondern implizit (innewohnend, vermutet).

Die einen Sprachforscher betrachten Konnotationen als feste konnotative Elemente der Wortbedeutungen, die auch ohne Kontext spürbar sind (Fleischer), andere vertreten die Meinung, dass Konnotationen erst im Kontext erscheinen (Riesel / Schendels), die dritten behaupten, dass die konnotative Potenz im Sprachsystem angelegt, aber erst im Text realisiert wird. Wie dem auch sei, sind alle Sprachforscher sich darin einig, dass die Konnotation folgende Komponenten umfasst:

- emotionelle Komponente
- bewertende Komponente
- expressive Komponente
- stilistische Komponente.

### 2.2.2. Informationslehre

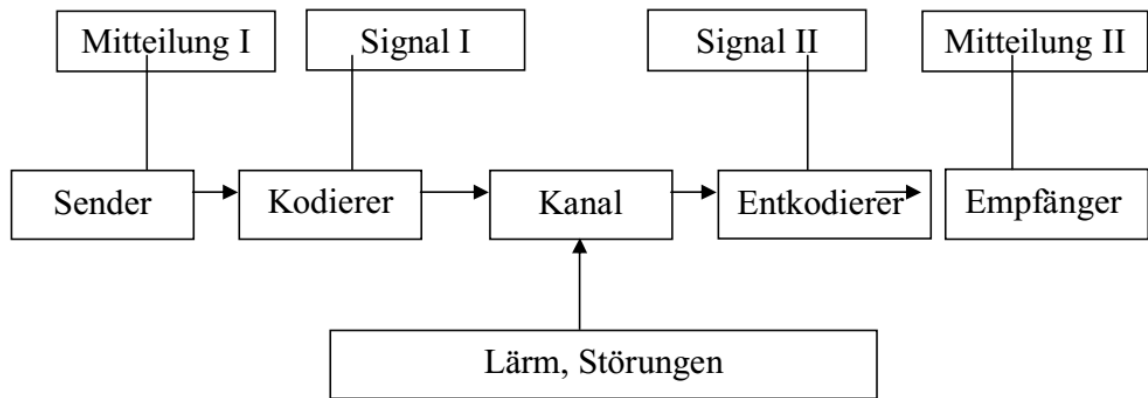
Eine der wichtigsten Grundlagen der Linguistik, die sie mit technischen und angewandten Wissenschaften verbindet, ist in den 50-er Jahren des XX. Jahrhunderts entstandene Informationstheorie. Zu ihren Gründern zählen Claude Shannon (1916 – 2001) – amerikanischer Mathematiker und Ingenieur, Warren Weaver (1894 – 1978) – amerikanischer Mathematiker und Vater der maschinellen Übersetzung, wie auch russische Mathematiker W.Kotelnikow, A.Kolmogorow u.a.

Was versteht man unter dem Begriff «Information»? Information – materielle oder nicht materielle Substanz, die einer einem anderen vermitteln will. Es gibt vielerlei Arten der Information: Gedanken, Gerüche, Bewegungen, Empfindungen usw.

Der Prozess der Informationsvermittlung heißt Kommunikation. Es sind nicht nur Menschen, die kommunizieren können (denken wir an Tiere, die ihr Revier markieren.). Aber in Menschengesellschaft spielt Kommunikation eine besondere Rolle. Sie ist mehr als nur Austausch der Informationen, sie gilt als soziales Handeln, ein besonderer Tätigkeitsbereich (sich auch unter der **Sprechakttheorie**).

Kommunikation – Prozess der Informationsvermittlung, soziales Handeln mit Hilfe von Zeichen und Symbolen.

Wie vergeht der Prozess der Informationsvermittlung? Was für Akteure nehmen daran teil, was für Faktoren wirken dabei mit? Hier ist das allgemein anerkannte Schema der Informationsvermittlung von C. Shannon und W. Weaver (1949):



Schema 3: Prozess der informationsvermittlung

Das Schema wurde eigentlich für technische Kommunikation (Telefon, Computer) entworfen, doch gab es auch der Linguistik einen neuen Anreiz. Auf sprachliche Kommunikation angewandt, wird das Schema so erläutert:

**Sender, oder Adressant**, ist ein Sprecher oder ein Schreiber – also eine Person (oder eine Gruppe, wenn es um so genannte Kollektivkommunikation handelt), die etwas jemandem anderen mitteilen will. Jeder Adressant verfügt über den so genannten Thesaurus – einen individuellen Vorrat an Kenntnissen, Lebenserfahrungen usw., die seinen geistigen Habitus prägen und die Art und Weise seines Sprechens beeinflussen;

**Empfänger, oder Adressat**, ist ein Hörer oder ein Leser – also eine Person, an die sich der Adressant wendet. Adressat hat auch seinen Thesaurus.

**Mitteilung** ist logische oder emotionelle Information, die der Adressant seinem Adressaten vermitteln möchte. Diese Information existiert eigentlich nur im Kopf des Adressanten in Form eines Gedanken.

Doch tatsächlich kommunizieren wir, und manchmal sogar ganz effektiv! Wie gelingt es uns eigentlich? Der Adressant kodiert die Information; das heißt, er gestaltet seine Gedanken in **Signale** um.

**Das Signal** im allgemeinen Sinne bedeutet etwas, was für etwas anderes steht; gegebenenfalls soll etwas Inneres, Unergreifbares wie ein Gedanke in etwas Äußerem, Überwachbarem verkörpert werden. Es gibt Signale verschiedenen Arten, z.B. Musiknoten, Mimik, Körperbewegungen, Bilder, Zahlen, Wörter. Ein System gleichartiger Signale heißt der Code, so z.B. Musik, bildende Kunst, Mathe sind Kodes. Der wichtigste Universalkode menschlicher Kommunikation ist die Sprache. Die Wissenschaft von Zeichen heißt **Semiotik**. Linguistik ist die Unterdisziplin von Semiotik, weil sie eben sprachliche Zeichen untersucht. Der Prozess, durch den etwas zum Zeichen gemacht wird, heißt Semiotisierung. Zeichen sind **arbiträr**, **willkürlich** (es gibt kein Motiv?), **konstant** (wenn etwas zum Zeichen gewählt wurde, dann muss es auch so bleiben), **konventionell** (sind in einer Kultur gänglich; z.B. bedeutet in Jugoslawien Lindenblatt Slowenentum). Sprachliches Zeichen besteht aus zwei Teilen: Ausdruck und Inhalt.

Als **Kodierer** und **Entkodierer** bei sprachlicher Kommunikation wird also menschliches Gehirn verwendet, wo Sprachkenntnisse gespeichert werden.

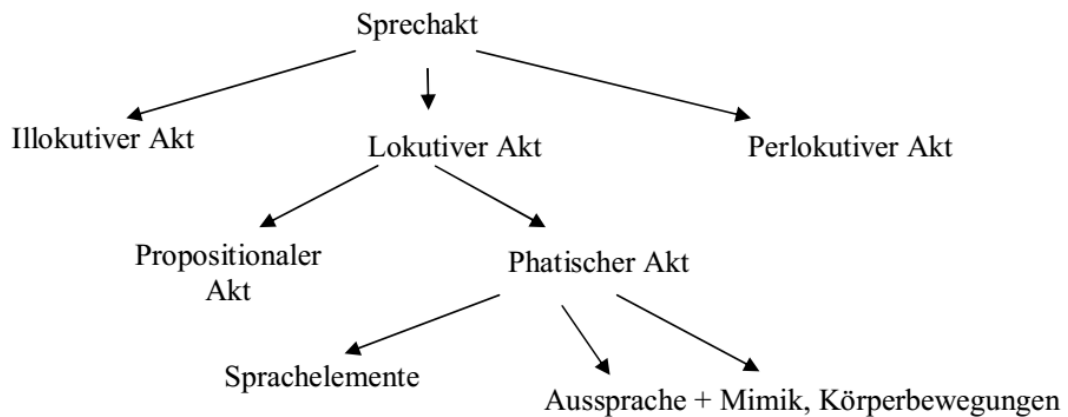
**Der Kanal** ist ein Kommunikationsmedium, physische Substanz, die das Signal leitet. Gegebenenfalls beim Sprechen ist es die Luft, die akustische Signale leitet, und beim Schreiben das Papier, auf dem die Information graphisch dargestellt wird. Als Kanal wird auch soziale, historische und kulturelle Hintergrund der Kommunikation betrachtet. Der Kanal hat immer Störungen.

**Störungen** sind Faktoren, die den Prozess der Informationsvermittlung hindern. Störungen aller Art (physische, wie Lärm, Zigarettenrauch, Flecken auf dem Papier, psychologische, wie unangenehme Stimme, Müdigkeit, Affekt, soziale) verursachen Unterschiede zwischen dem vermittelten und dem empfangenen Signal (Signal I und Signal II). Das, und auch Unterschiede in geistigen Habiten der Kommunikanten (Thesaurus I und Thesaurus II) tragen dazu bei, dass Differenzen zwischen Mitteilung I und Mitteilung II ganz wesentlich sein können.

### 2.2.3. Pragmatik und Sprechakttheorie

Die Sprechakttheorie von J.L. Austin (1955, 1977) und J.R. Searle (1959, 1974) (in der deutschen Linguistik wurde sie besonders von D. Wunderlich (1976, 1978) ausgebaut; populäre Darstellungen finden Sie u.a. bei G. Heibig (1978) und G. Hindelang (1983)), die den Kern der modernen Pragmalinguistik bildet, sieht die Kommunikation als ein geregeltes Sozialhandeln an. Warum «Sozialhandeln»? Weil es sich beim Sprechen in der Regel nicht um eine gedankliche und seelische «Entladung» des Individuums handelt, sondern darum, einem anderen, dem Kommunikationspartner, etwas zu erzählen, zu berichten, zu beschreiben. Warum «Sozialhandeln»? Laut Sprechakttheorie werden beim Sprechen nicht bloß Sätze gesprochen, sondern Handlungen (Sprechakte) gemacht. Indem man «Geh mal ins Kino mit!» ausspricht, macht er eine Einladung; wenn etwas wie «Du Schwein!» ausgesprochen wird, handelt es sich um eine Beleidigung; wenn Sie sich an jemandem mit «Entschuldigen Sie bitte! Wie spät ist es?» wenden, bitten Sie um nötige Information oder versuchen eine Bekanntschaft anzuknüpfen... Das Sprechen verfolgt immer ein praktisches, außersprachliches Ziel.

Ein Sprechakt umfasst mehrere Teilakte, die mehr oder weniger simultan (gleichzeitig) verlaufen:



*Schema 4. Struktur eines Sprechakts*

Unter dem **illokutiven Akt** versteht man Formung der Intention des Sprechers, d.h. Formung seiner Redeabsicht, der beabsichtigten Wirkung auf den Zuhörer;

**Der lokutive Akt**, oder Äußerungsakt, umfasst den propositionalen Akt (Formung des prädikativen Gehalts der Äußerung, d.h. Formung ihres Inhalts) und den phatischen Akt (Instrumentation der Äußerung, d.h. ihre sprachliche Ausgestaltung und das Aussprechen);

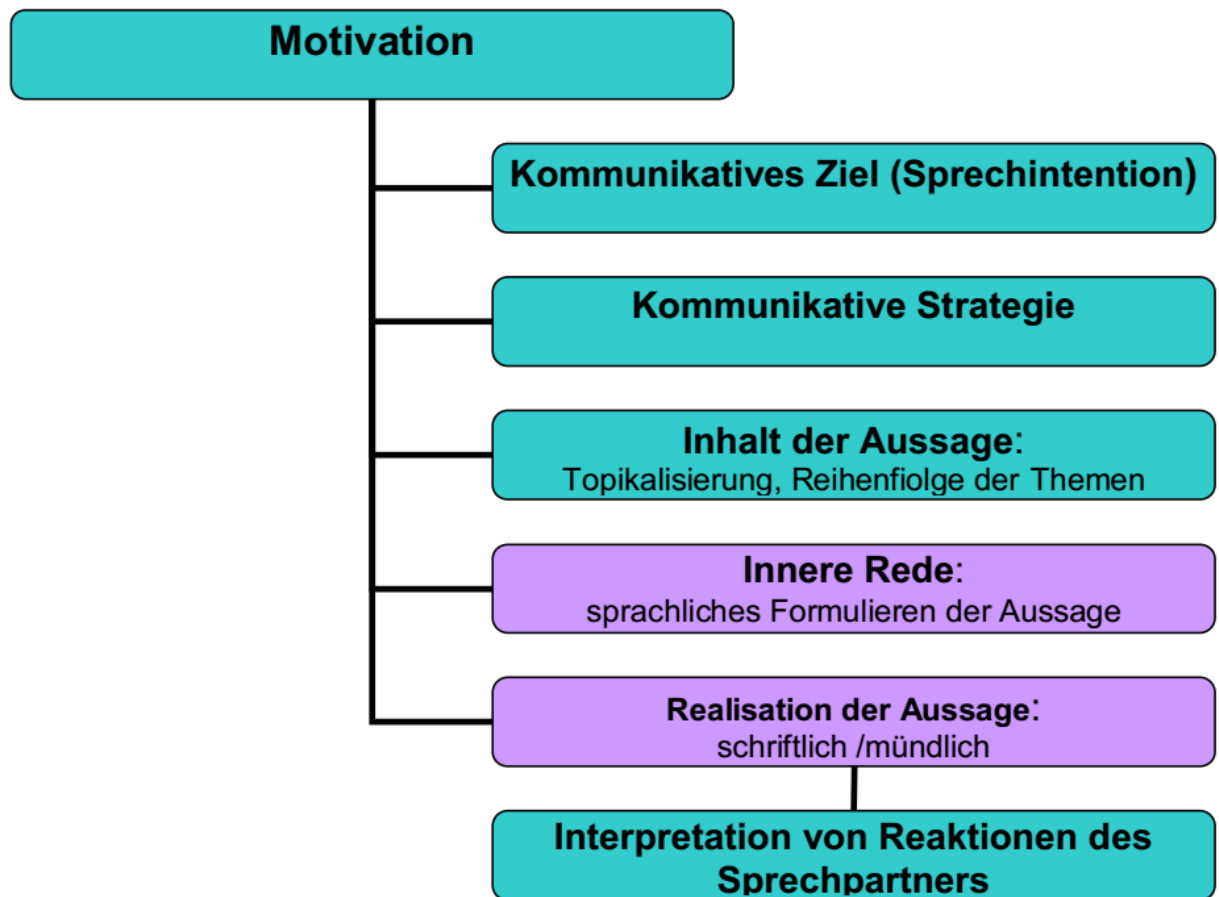
Unter dem **perlokutiven Akt** wird erzielte Wirkung der Äußerung verstanden. Es fällt einem sofort ein, dass nicht alle Teilakte mit Sprache im engerem Sinne zu tun haben: die illokutive Struktur ist eher «vorsprachlich», die Propositionalstruktur kann als «übersprachlich» bezeichnet werden, und die perlokutive als «nachsprachlich». Deshalb sollen zwei Aspekte des kommunikativen Handelns unterschieden werden:

a) **der prozessuale Aspekt** – der Prozess des kommunikativen Handelns, einschließlich aller außersprachlichen mitwirkenden Kräfte des Sprachoperierens wie Kommunikationsmedium, Adressat, situative Begleitumstände, der geistige Habitus des Adressanten usw.

b) **der statisch-resultative Aspekt** – das Produkt des Handelns, und zwar Text in gesprochener oder geschriebener Form. Wenn wir Ideen der Sprechakttheorie mit Leitsätzen der Informationslehre zusammenschließen, bekommen wir die nachstehende

Darstellung des sprachoperativen Komplexes (Sieh auch Schema 5):  
 Bedürfnis – Gedanke – Redeabsicht – Ausdruckswahl – lautliche Äußerung – akustische Wahrnehmung der Äußerung – Ausdrucksidentifizierung – Gedanken- und Absichtsrekonstruktion.





*Schema 5. Etappen des Kommunikationsprozesses.*

#### 2.2.4. Kommunikationswissenschaft / Kommunikationstheorie

Kommunikationslinguistik ist eine tätigkeitsorientierte Richtung der Sprachwissenschaft und zugleich eine unabhängige linguistische Disziplin, die sich erst in den 80-er Jahren des XX. Jahrhunderts von der Linguistik abgespalten hat. Sie basiert sich unter anderem auf Tätigkeitstheorie von Psychologen A.A. Leontjew (1971) und A.N. Leontjew (1984), Lew Wygotsky, Alexander Lurija. Mit der Hinwendung zum funktionalen Aspekt der Sprache verlagert sich die wissenschaftliche Perspektive von der Produktorientierung zur Prozessorientierung, von der Analyse einzelner Texte/Gespräche zur Erforschung der Prozesse von Textproduktion / Sprechhandeln. So kommen in den wissenschaftlichen Fokus die Fragen der Organisation von Kommunikationsereignissen, der Techniken von Gesprächsteuerung und des Verfahrens von Bedeutungskonstitution.

Zu den Kernfragen und Aufgaben der Kommunikationslinguistik gehören:

##### **Das Wesen der Kommunikation:**

- **lineare Modelle**, die Kommunikation als Ein-Bahn-Prozess betrachten, der nur in einer Richtung, d.h. vom Sprecher zum Hörer, verläuft: technisches Modell von Claude E. Shannon und Warren Weaver, das Modell von Harold D. Laswell, Modelle von Roman Jakobson und Jurij Lotman;

- **interaktive Modelle** setzen aktive Teilnahme des Sprechers als auch des Hörers voraus, berücksichtigen rückläufige Beziehungen der Kommunikanten: Modelle von Michail Bachtin, Roland Barth, Gustav Spät;
- **transaktionale Modelle** stellen die Kommunikation als Prozess des gleichzeitigen Sendens und Empfangens der Mitteilungen von Kommunikanten, die voneinander abhängen und einander beeinflussen: Modell von Wilbur Schramm

**Komponenten der Kommunikation:** Adressat, Adressant, Mitteilung, der Kanal, Störungen, Rückmeldungen, lingualer Kontext und außerlinguale Situation (Zeit, Ort, Thema, Beziehungen zwischen Kommunikanten);

**Typen der Kommunikation:** verbale / nonverbale, mündliche / schriftliche / gedruckte, geschäftliche / unterhaltende, offizielle / nichtoffizielle, innere / private (2 Kommunikanten) / in Kleingruppen (3-5 Leute) / öffentliche (20-30 Leute und mehr), ständige (z.B., in den Familien) / periodische (z.B., mit dem Arzt), kurzfristige (z.B., mit Mitreisenden) / langfristige (z.B., mit Freunden) und anderes mehr);

**Formen der Kommunikation:** innere / ausgesprochene Rede, der Monolog / Dialog / Polylog, unmittelbare («Gesicht zum Gesicht») / mittelbare (durch Briefe, Telefon, Medien usw.) Kommunikation, organisierte / freie Kommunikation)

#### **Kommunikationsgesetze, der kommunikative Kodex:**

**Kooperationsprinzip** (Kommunikationsmaximen von Paul Grice), **Höflichkeitsprinzipien** (Maximen von Geoffrey Leech, Höflichkeitstheorie von Penelope Brown und Stephen Levenson), **Konversationsregeln** (W. Demjankow, Dale Carnegie),

**Typologisierung von Gesprächen** mit dem Konzept des Handlungsschemas, Fragen der stilistischen Variation;

**Kontextualisierungskonzepte** und Konzepte der kommunikativen Gattungen.

Wie es leicht zu merken ist, untersucht Kommunikationslinguistik menschliche Kommunikationsprozesse unter Berücksichtigung aller (nicht nur sprachlicher!), Komponenten der Kommunikation (physischer, physiologischer, psychologischer, sozialer, kontextueller, situativer usw.).

Kommunikationslinguistik hat unter anderem große praktische Bedeutung, weil bewusste Einstellung des Sprechers zu seiner kommunikativen Tätigkeit und seine Fähigkeit, die Gründe eigener kommunikativer Misserfolge oder Konflikte zu analysieren tragen zur Harmonisierung der zwischenmenschlichen Beziehungen bei.

Achten Sie darauf, dass heutzutage im deutschsprachigen Raum unter dem Terminus «Kommunikationslinguistik» (Kommunikationswissenschaft) etwas ganz anderes, und zwar **Medienforschung** verstanden wird. «Deutsche» Kommunikationswissenschaft richtet ihren Blickpunkt auf Massenmedien im ganzen und auf ihre verschiedenen Erscheinungsformen (Presse, Radio, Fernsehen, Internet) im Einzelnen. Sie hat Bezug vor allem zur Journalistik und Medienmanagement.

### 2.2.5. Soziolinguistik

Soziolinguistik ist die linguistische Disziplin, die die sprachlichen Unterschiede zwischen verschiedenen sozialen Gruppen einer Sprachgemeinschaft analysiert. Bei der Untersuchung von Sprache im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Faktoren sind besonders diese Faktoren von Bedeutung: Im Rahmen von Soziolinguistik werden also folgende Themenbereiche erforscht:

- sozialer Status und soziale Funktion von Sprache,
- die Variation und Wandel des Sprachgebrauchs in Abhängigkeit davon, «wer, wie und wann mit wem unter welchen sozialen Umständen und mit welchen Absichten und Konsequenzen spricht», also von solchen Faktoren wie soziale Schichtung / Klasse, Alter, Geschlecht, Bildung, soziale Gruppe (Sondersprachen: Jugendsprache, Argots...), soziale Rolle (Gender, soziale Stellung ...) u.a
- Gebrauch von Dialekten, Soziolekten und Regiolekten etc.

Soziolinguistik hat enge Bezüge zur Soziologie (mit ihren Kategorien «soziale Systeme», «Image» und «Prestige»), zur Anthropologie und Sozialpsychologie; zur Erziehungswissenschaft und Ethnographie der Kommunikation; zur Dialektologie und zur historischen Linguistik.

### 2.2.6. Textlinguistik

Texte sind mehrdimensional, d.h. haben viele Seiten und Komponenten. Linguistische Textmodelle erwähnen im allgemeinen 3 Ebenen eines Textes:

- a) die propositionale (topikale; thematisch-gegenständliche) Ebene – der thematisch-gegenständliche Gehalt des Textes;
- b) die aktionale (illokutive; verfahrensspezifische) Ebene – kommunikativer Handlungstyp des Textes;
- c) die formulative Ebene – die sprachliche Ausgestaltung des Textes.

Natürlich, zwischen diesen Ebenen bestehen enge Beziehungen. Der Stil ist keine einfache Summe einzelner Stilmittel, er besitzt einen «Ganzheitscharakter». Es handelt sich um die bewusste sprachliche Gestaltung des Aussageinhalts.

Auf dem allgemeinwissenschaftlichen Hintergrund gilt es zu fragen, was innerhalb der formulativen Textebene den speziellen stilistischen Aspekt ausmacht. Wir gehen davon aus, dass die formulative Ebene in Komponenten aufzugliedern ist und diese Komponenten zu hierarchisieren sind. Zu unterscheiden sind die lexikalischen Komponente, die morphosyntaktischen Komponente, die phonemischen Komponente, ggf. die graphemischen Komponente und – aufbauend auf diesen – die stilistischen Komponenten. Mit dem Begriff 'stilistisch' wird auf die Verwendungsweise der phonemischen, graphemischen, lexikalischen und morphosyntaktischen Elemente als Form der **Kodierung impliziter Textinformationen** Bezug genommen, also auf die Tatsache, dass die Art, sich über bestimmte Sachverhalte in bestimmten Situationen sprachlich zu artikulieren, etwas «aussagt».

## VORLESUNG 11

### MAKROSTILISTIK DES DEUTSCHEN: FUNKTIONALSTILISTIK

1.1. Funktionale Stile des Deutschen: Begriffe Funktionalstil und Genre.

1.2. Charakteristiken der einzelnen Funktionalstile des Deutschen:

- a) Amtsstil;
- b) Stil der Presse und Publizistik;
- c) wissenschaftlicher Stil;
- d) Stil der Alltagsrede;
- e) Stil der schönen Literatur.

#### 1. Funktionale Stile des Deutschen: Begriffe Funktionalstil und Genre

Funktionalstil: Verwendungsweise sprachlicher Mittel in einem bestimmten Kommunikationsbereich; entspricht einer charakteristischen gesellschaftlichen Funktion. Die Moskauer und Prager Schule der Sprachwissenschaft entwickelten eine Klassifikation von fünf funktionalen Stilen:

1. Stil des öffentlichen (amtlichen) Verkehrs
2. Stil der Wissenschaft
3. Stil der Publizistik/Presse
4. Stil des Alltagsverkehrs
5. Stil der Belletristik

Für jeden Funktionalstil ist die Kombination einer Reihe obligatorischer bzw. fakultativer Stilzüge charakteristisch. Zahl und Abgrenzung der Funktionalstile ist umstritten, vor allem die Existenz eines selbständigen Funktionalstils der Publizistik und Presse wird in Frage gestellt.

**Gattungsstil:** Verwendungsweise sprachlicher Mittel innerhalb eines Funktionalstils. Z.B., zum Funktionalstil des öffentlichen Verkehrs gehören folgende Gattungsstile: Amtsstil, Stil des Gerichtswesens, Stil des Diplomatenverkehrs, Stil des Handelsverkehrs, Briefstil zwischen Privatpersonen und Institutionen (Anfragen, Anträge, Einsprüche u.ä.). Jeder Gattungsstil wird durch spezifische Stilzüge gekennzeichnet. Ein umfassendes System der Gattungsstile und der ihnen zuzuordnenden obligatorischen bzw. fakultativen Stilzüge wird aber noch erarbeitet.

#### 2. Charakteristiken der einzelnen Funktionalstile des Deutschen

##### Stil des öffentlichen Verkehrs

Funktionalstil des öffentlichen Lebens (oft auch Amtsstil genannt) dient der Übermittlung amtlicher (offizieller) Informationen. In diesem Stil werden Gesetze, Verträge, Anträge, Verordnungen, öffentliche Verlautbarungen u.a. geschrieben

Der Amtsstil ist durch folgende Stilzüge gekennzeichnet:

- Unpersönlichkeit und Objektivität
- gedrängte Kürze,

- Klarheit und Eindeutigkeit der Aussage.
- fachliche Genauigkeit
- exakte Definitionen

Allerdings sind die Merkmale nicht in gleichem Maße vertreten; ihre Anwesenheit hängt vielmehr vom konkreten Text und der Kommunikationsform (mündlich oder schriftlich) ab. Ihre Umsetzung finden **diese Merkmale in** vielfältigen Stilmitteln. Kennzeichnend dabei ist ein relativ hoher Grad der Normiertheit bis hin zur strengen Standardisierung in der Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel und Formulierungen, wie z.B. bestimmter Sprachklischees. So findet man in den meisten Geschäftsbriefen oder Anträgen die Formulierung **Betreff** (auch: **betreffs** oder **betr.**) oder bestimmte Präpositionen (z.B. **infolge**) und Adverbien (z.B. hiermit): Infolge der schon zwei Wochen andauernden Regenfälle besteht im Raum Olbernhau Überschwemmungsgefahr!» Mangels überzeugender Beweise wurde die Angeklagte freigesprochen.

Zum Stil des öffentlichen Verkehrs gehören, wenn auch unterschiedlich frequent, zudem folgende Sprachmittel:

a. Substantivierung und Funktionsverbgefüge, z.B.:

- «bis zur Erbringung des Beweises» statt «bis es bewiesen ist»
- «das wird zur Erledigung kommen» statt «das wird erledigt werden»
- «eine Erklärung abgeben» statt «erklären»

b. Verwendung fachsprachlicher Lexik entsprechend den Sachgebiete des öffentlichen Verkehrs:

o «Postwertzeichen» statt «Briefmarke»

o «Beförderungsmittel» statt «Bus/Straßenbahn»

c. Präpositionen, die gelegentlich als «papierdeutsch» bezeichnet werden wie z.B. anteilig, kraft, laut, betreffs **und** infolge:

- Kraft des Amtsgerichtsbeschlusses wird der vorliegende Antrag betreffs einer neuen Vorfahrtsregelung infolge veränderten Verkehrsaufkommens abschlägig beschieden.

Die sprachlichen Mittel, die als konkrete Stilelemente für Texte des offiziellen Verkehrs infrage kommen, lassen sich nicht einfach aufzählen. Sie hängen in erster Linie von der Textsorte ab. So sind beispielsweise Gesetze und Verordnungen selbstverständlich nicht in der 1. und 2. Person (**ich/wie** bzw. **du/ihr**) formuliert, damit sie unpersönlich wirken. Anders ist es aber bei Glückwünschen, engagierten Meinungsäußerungen u.ä. Hier ist die Verwendung der 1. und 2. Person selbstverständlich und völlig legitim. Wegen verschiedener Auswüchse (schwerfällige Konstruktionen, Häufung analytischer Verbindungen, Schwulst) wird der Terminus **Amtsstil** häufig mit pejorativer Färbung (**Bürokratenstil**) verwendet.

### Stil der Wissenschaft

Für den Stil der Wissenschaft charakteristisch sind folgende Merkmale:

- Logik und Klarheit
- Sachlichkeit
- Abstraktion
- Präzision
- Objektivität
- Sprachökonomie

Der konkrete Anteil dieser Merkmale hängt vom jeweiligen Text und zum großen Teil von der Darstellungsweise (schriftlich oder mündlich) ab. So unterscheidet sich beispielsweise ein Vortrag eines Dozenten von dem eines Arztes; in einem Text für eine Fachzeitschrift wird das Fachsprachliche stärker zutage treten, als wenn dieser Text als Vortrag einer Fachtagung konzipiert ist. Hierbei spielt sicherlich auch der Individualstil des Autors eine Rolle.

Für den Stil der Wissenschaft werden die genannten Merkmale durch folgende Sprachmittel realisiert:

- Verwendung von fachsprachlicher Lexik (Termini) und von vielen Fremdwörtern, z.B. in der Sprachwissenschaft: *Valenz, Funktionsverb, Futurum, Ablaut, Vokal*, etc.
- Häufung des Verbum finitum, des optativen Konjunktivs und bestimmter syntaktischer Strukturen.
- Parallelismus und Antithese (Gegenüberstellung), Aufzählung und Wiederholung
- bestimmte grammatische Strukturen wie die Dominanz des Aussagesatzes und die damit verbundene ruhige Satzintonation; doch findet sich oft auch (vor allem in mündlichen Texten) die emphatische Wortfolge
- hoher Anteil des Passivs und seiner Konstruktionen o große Bedeutung von architektonischen Aufbaumitteln wie Absatz und Kapitelübergänge und die dazu gehörigen speziellen Gliederwörter (*erstens, zweitens,...; einerseits, andererseits*) und Wendungen wie: *Was diese Frage anbetrifft...//Es muss besonders betont werden, dass.. // Es wäre zudem noch zu erwähnen, dass...*
- verschiedene gedanklich-sprachliche Operationen: Vergleich, These,
- Hypothese; Zitieren, Referieren, Kommentieren fremder Meinungen und Schlussfolgerungen: *Unabweisbar jedoch trifft zu, dass allein ich die Verantwortung trage für alle Lücken und Ungereimtheiten im Text.*

### Stil der Presse und Publizistik

Dieser Stil wird auch *Stil des Journalismus* oder etwas abwertend *Zeitungsdeutsch* genannt, aber auch *Sprache der Medien* bedeutet nichts anderes als der Stil der Publizistik/Presse. Dieser Stil ist nicht – wie die anderen Funktionalstile – nach einheitlichen Kriterien definierbar und abgrenzbar. Die

sprachlichen Äußerungsformen sind hier sehr vielfältig, aber sie alle haben zum Ziel, den Leser (bzw. Hörer) schnell und überzeugend zu informieren, ihn zu bestimmten Handlungen zu bewegen oder ihn zu unterhalten.

Diesem Funktionalstil sind folgende stilistische Merkmale eigen:

a. Bildhaftigkeit der Wortwahl, Wortspiele und umgangssprachliche Wörter / Wendungen; hinzu kommt die Verwendung allgemein verständlicher, massenwirksamer lexikalischer Mittel wie z.B.:

o modische» Fremdwörter,

o Jargonismen und Neologismen, z.B. : **Krisen-Charmeur** für Bundeskanzler, **Ghostwriter der Gefühle** für professionellen Liebesbriefschreiber, **Kostenkiller unterm Kreuz** für Rationalisierungsmaßnahmen bei der Kirche

b. besondere, oft unkomplizierte Syntax:

o Aufzählungen,

o attributive Blöcke o verschiedene Satztypen;

o gelegentlich unübliche kommunikative Wortfolge, durch die eine besonders große Einprägsamkeit erzielt werden soll; damit wird zudem in vielen Überschriften an den Leser appelliert, den entsprechenden Artikel zu lesen, z.B.: **Schuld und Sühne, Der Hai und sein Kätzchen; Porentief rein?; Und raus bist du...**

c) sachlich und psychologisch richtig motivierte Verwendung stereotyper Ausdrücke wie ideologische Begriffe und Klischees, z.B.: *Das Milosovicj- Tribunal, der größte Kriegsverbrecher-Prozess seit Nürnberg, weckt Hoffnung auf eine neue globale Ethik; Europäische Politiker drängten auf den Respekt vor internationalen Konventionen, George W. Bush suchte sich zu entziehen und neues Recht zu schaffen, das Recht der Starken [Beispiele aus «Die Woche», 02,Nr.8).]*

«Warnungen vor Stilblüten, eintönigen Modewörtern, Archaismen und Euphemismen ... scheinen in jedes Handbuch des Journalismus zu gehören. Die Medien sind für ihre Stilblüten geradezu bekannt, endlos die Listen der Negativbeispiele» (Götttert, 271).

### Stil der Alltagssprache

Kommunikation des nichtoffiziellen Alltagsverkehrs dient der Übermittlung persönlicher oder sachlicher Informationen sowie der Äußerung von Sprecher-Einstellungen zu Personen und Sachverhalten. Die meist dialogisch geprägte Alltagssprache ist in hohem Grade von der Gesprächssituation abhängig; daneben spielen Bildungsgrad und sozialer Status der Kommunikationspartner eine bedeutende Rolle: **Ne, wissen's die Mayern hat sich schon wieder solche Dinger gekauft!**

Dieser Stil – auch **tägliche Umgangssprache** oder **Alltagsrede** genannt - ist situationsabhängig, meist mündlich und spontan, vertraut und ungezwungen. Die Merkmale dieses Stils sind also:

□ Ungezwungenheit und Lockerheit;

- Emotionalität und Subjektivität einer Aussage
- Konkretheit
- Bildhaftigkeit und Expressivität
- Dynamik
- Ausdrucksfülle (Redundanz)
- Ausdrucksökonomie (situationsbedingte Ersparungen)

Das auffallendste Kennzeichen des Alltagsstils besteht wohl in der *lockeren Gesamthaltung*, einer gewissen Nachlässigkeit beim Sprechen. Sprachliche Ausdrucksmittel sind demnach:

- deiktische Hinweise: *Nimm den doch hier und lege ihn dorthin! Ich sehe da aber nichts! Er kommt gleich!*
- stereotype Floskeln und feste Formeln; man sucht nicht lange nach dem treffendsten Ausdruck, gibt sich mit «Alltagswörtern» (*Ding, Zeug, machen* etc.) zufrieden und legt nicht jede Übertreibung auf die Goldwaage (*total, absolut, super geil* etc.): *A: Woher hast Du die Dinger? B: Ausm Laden, Macht doch nichts, oder? A: Die sehen aber total abgewrackt aus! B: Ich fand eher*, dass sie echt fett aussehen. Wie steht doch gleich auf der Schachtel: «Fahrradventile. Nur für Einräder.»
- **expressive Lexik und Phraseologie, nicht selten mit salopper und grober Stilfärbung, z.B.:** fressen **statt** essen, Knast **statt** Gefängnis, sich in den Arsch beißen **statt** sich ärgern, Polypen **statt** Polizisten, Rad ab haben **statt** unnormal/verrückt sein
- **Interjektionen und Modalpartikeln, nicht selten auch Verzögerungslaute:** sooooo schön soll es gewesen sein; Das war eine echt phantastische Sache!; Zum Teufel mit ihm und seiner Clique! Pfui Teufel mit diesem Zeug! Ach du liebe Güte! u.a.
- **Lockerheit auch im Satzbau; Verwendung von Ausklammerungen, Umstellungen, Ellipsen und Abbrüchen, z.B.:** «Ein Boot müsste man haben», meinte Peter. «Wir könnten ja auch schwimmen hin! Mensch, hab ich einen Hunger», sagte Lutz, «wo sind unsere Sandwichs? Verflucht nochmal! ... Nichts kann ich finden! Alles so durcheinander ... So ein Mist, sag ich euch!»

### Stil der Belletristik

Dieser auch als *künstlerisch* bekannte Stil gehört in den Bereich der *literarischen Kommunikation*. Er verweist auf die Textstrukturen eines Werkes und ist geprägt durch die Individualität des Autors und durch dessen Freiheit bei der Wahl stilistischer Mittel. Deren Auswahl ist, was die Lexik als auch den Satzbau betrifft, sehr vielfältig. Für das Erreichen ästhetischer Wirkung bedient man sich vielfältiger semantischer, syntaktischer und typographischer Möglichkeiten. Da für den Stil der Belletristik sämtliche Elemente der verschiedenen funktionalen Stile



herangezogen werden, stellt dieser Stil eine besondere Verwendung der Sprache dar und dürfte eigentlich nicht in einer Reihe mit den bisher erwähnten Stilen genannt werden. Die Spezifik des Stils der Belletristik beruht also auf der Möglichkeit, Elemente aus allen anderen Stilen und Quellen aufzunehmen.

Allerdings kann man auch hier als besondere Charakteristika festlegen, dass der Stil der Belletristik in Schriftform verbreitet wird und literatursprachlich normiert ist. Die Realisierung dieser Charakteristika hängt eng mit dem Genre, mit der literarischen Richtung und dem Individualstil des Autors zusammen.

## VORLESUNG 12

### WORTSCHATZ DER DEUTSCHEN SPRACHE AUS STILISTISCHER SICHT

1. Mittel der Bildhaftigkeit
2. Mittel der Bildlichkeit (Stiltropen)
3. Mittel zum Ausdruck von Humor und Satire

#### 1. Mittel der Bildhaftigkeit

Zu den Mitteln der Bildhaftigkeit gehören verschiedene Kolorite, Synonyme, Antonyme, Homonyme. Unter Kolorit versteht man die konkreten Ereignisse und Situationen, entsprechende Atmosphäre, die durch eine bestimmte sprachliche Eigenart wiedergegeben wird.

Das territoriale Kolorit wird durch Dialektismen, Dubletten und Realienwörter angegeben.

Dialektismen sind nicht literarische Wörter, die auf kleinen Territorien gebräuchlich sind, z.B.: sehen – kiecken (Berl.).

Dubletten sind literarische umgangssprachliche Wörter, die in bestimmten Teilen eines Landes oder in bestimmten Ländern gebraucht werden, z.B.: Samstag (Österreich) – Sonnabend; Erdäpfel (Österreich) – Kartoffeln; Paradaiser (Österreich) – Tomaten.

Realienwörter bezeichnen Realien des Lebens auf dem bestimmten Territorium, z.B.: Warenyk, Samowar, Karpaten. Funktionen von Dialektismen, Dubletten und Realienwörter:

1. Stilisierung d.h. sprachliche Charakterisierung von handelnden Personen und bestimmten Regionen;
2. anschauliche Zeichnung des territorialen oder nationalen Kolorites;
3. Pflege der nationalen Eigentümlichkeit.

Das zeitliche Kolorit wird durch Archaismen, Anachronismen, Historismen, Neologismen, Modewörter angegeben.

Historismen bezeichnen Realien der Vergangenheit, historisch überlebte Gegenstände und Erscheinungen, z.B.: Ritter, Kurfürst, die DDR.

Archaismen sind veraltete Wörter, die durch andere neue Wörter ersetzt sind, z.B.: der Gelehrte – der Wissenschaftler, die Minne – die Liebe.

Historismen bezeichnen also Gegenstände, die nicht existieren und Archaismen bezeichnen Gegenstände, die noch existieren, aber mit neuen Wörtern bezeichnet werden. Funktionen von Archaismen und Historismen:

1. wenn wir die Werke von alten Autoren betrachten, so schaffen diese Wörter das natürliche Kolorit;
2. wenn wir Werke von modernen Autoren betrachten und darin auf solche Wörter treffen, so sprechen wir über die bewusste Darstellung des geschichtlichen Hintergrunds, über die sogenannte Stilisierung;

3. oft bleiben Archaismen als Dialektismen in einer bestimmten Region als Jargonismen für eine Bevölkerungsschicht oder sie können im offiziellen Verkehr in einer engen Sphäre bleiben, z.B.: **Ross** – Archaismus/Poetizismus und in den Alpen – ein einfaches Pferd (Dial.); **Gerichtshof**;

4. Archaismen und Historismen dienen für die sprachliche Charakteristik der Helden;

5. Archaismen und Historismen können Mittel von Humor und Satire sein.

**Stilistische Anachronismen (Zeitwidrigkeit)** sind Wörter und Redewendungen, die noch nicht oder nicht mehr im Umlauf sind, z.B.: „**Vor dem Turnier mussten die Ritter zum Fitness gehen**“. Sie gehören zu den Mitteln von Humor und Satire.

**Neologismen** sind Wörter, die neue Erscheinungen bezeichnen, z.B.: **Infodemie** (weltweite, rasche Ausbreitung von Fake News). Die autorischen Neologismen nennt man **Okkasionalismen**, z.B.: **die Montagmorgenstadt** (Brežan „**Reise nach Krakau**“), die als Mittel der Poetisierung o.ä. eigenartig und frisch klingen.

**Modewörter** sind die Wörter, die eine bestimmte Zeitlang im Sprachverkehr übermäßig viel und oft gebraucht, bald aber durch andere verdrängt werden, z.B.: **fabelhaft** → **kolossal** → **toll** → **super** → **cool** → ?

**Coviteure** (Trendwort 2021: Profiteure der Corona Pandemie).

**Das soziale Kolorit** wird durch Termini, Jargonismen, Fremdwörter, Zitate angegeben.

**Jargonismen** sind spezifische Wörter bestimmter Kreise von Menschen, die sich bewußt vom allgemeinen Sprachkollektiv absondern wollen, z.B.: **eine heiße Ware** – **gestohlene Ware**.

Die wichtigste Funktion von Jargonismen in der Literatur ist die Charakteristik der handelnden Personen und der Epoche.

**Termini** sind die eindeutigen Wörter, die in der Sprache einer bestimmten Wissenschaft gebraucht werden, z.B.: **multiplizieren** (Mathematik), **Euphemismus** (Linguistik). Termini können mit Berufslexik und Berufsjargonismen **das berufliche Kolorit** angeben.

**Fremdwörter** sind Wörter, die den anderen Sprachen entlehnt sind, z.B.: **Party, Teenager, Ticket**.

**Zitate** sind Aussprüche von bestimmten Personen in direkter Rede, z.B.: **Ich weiß, dass ich nichts weiß** (Sokrates).

**Synonyme** sind Wörter mit identischer oder ähnlicher Bedeutung. Man unterscheidet:

a) **ideographische Synonyme (sie haben verschiedene Bedeutungsnuancen)**, z.B.: *wohnen* – *leben*, *Knabe* – *Junge*, *Lohn* – *Gehalt* – *Gage*;

**b) stilistische (sie werden in verschiedenen Stilen gebraucht), z.B.:** *Gesicht – Antlitz – Fresse;*

**c) absolute (haben keinen Bedeutungsunterschied), z.B.:** *Sprachwissenschaft – Linguistik;*

**d) okkasionelle, z.B.:** *sie war schön, er war auch blond;*

**e) kontextuell, z.B.:** *Goethe – der grosse Deutsche – Autor des „Faust“.*

### **Funktionen von Synonymen:**

**1. Mittel der Ausdrucksvariation;**

**2. Mittel der Präzisierung;**

**3. Mittel der Erläuterung;**

**4. Mittel der Kontrastwirkung, z.B.** *Sie lebten nicht, sie existierten; von Saulus zu Paulus werden.*

**Antonyme sind Wörter mit den gegensätzlichen Bedeutungen. Man unterscheidet:**

**a) allgemeinsprachliche (absolute), z.B.:** *gesund – krank, Tag – Nacht, leben – sterben, unten – oben;*

**b) okkasionelle, z.B.:** *Sie war schön, er war durchschnittlich;*

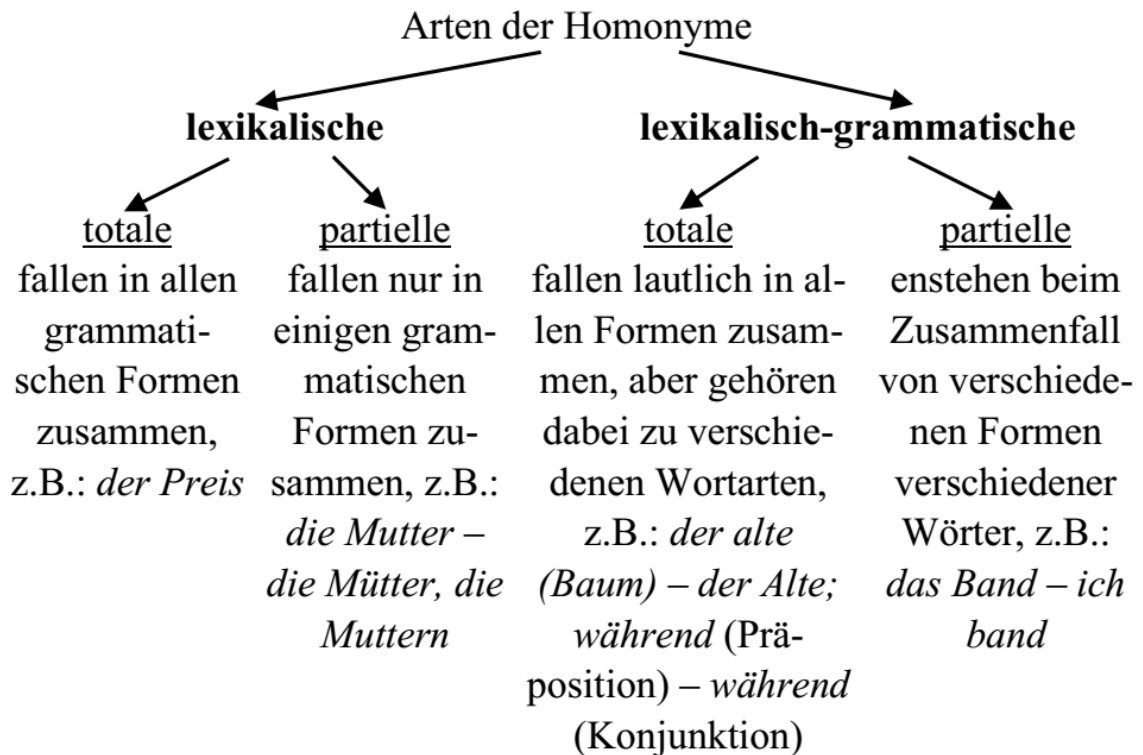
**c) kontextuelle, z.B.:** *die USA – die Sowjetunion (in der Presse der Sowjetzeit).*

### **Funktionen von Antonymen:**

**1. Mittel der Gegenüberstellung, Basis für die Antithese, z.B.:** *die USA – die UdSSR;*

**2. Mittel der Verallgemeinerung, die für den Ausdruck der Vollständigkeit gebraucht wird, z.B.:** *jung und alt; durch dick und dünn gehen; tags und nachts.*

**Homonyme sind Wörter mit gleichem Lautkörper und verschiedenen Bedeutungen, z.B.:** *der Kiefer – die Kiefer.*



## 2. Mittel der Bildlichkeit (Stiltropen)

**Metapher** bedeutet eine Namensübertragung von einem Gegenstand auf einen anderen aufgrund eines gemeinsamen Merkmals.

Der Struktur nach unterscheidet man:

a) **einfache** Metapher, die aus einem Wort besteht, z.B.: **der Wüstenkönig (Kamel), Menschenschlange (Menschenreihe)**;

b) **erweiterte**, ist der Fall, wenn in einem Satz zwei oder mehrere Wörter in den übertragenen Bedeutungen gebraucht werden, z.B.: **die Zauberin Nacht hat Diamanten an die schwarze Decke gesteckt**;

c) **ausgebaute**, entsteht nur aus dem Kontext, z.B.: „**Kegelbahn**“ von W.Borchert, „**Klein Zaches, genannt Zinnober**“ von Th.Hoffmann.

Dem Inhalt nach unterscheidet man folgende Unterarten der Metapher:

1. Personifizierung – **Überstragung menschlicher Eigenschaften auf Nichtlebewesen**, z.B.: *der Himmel weint; eine Laune des blinden Schicksals*.  
**Funktionen: Bildkraft, Humor.**

2. Entpersonifizierung – **Übertragung der Eigenschaften von Nichtlebewesen auf Lebewesen**, z.B.: *altes Haus (über einen Menschen); zur Salzsäule erstarren*.

**Funktionen: Verachtung, Geringschätzung, Satire.**

3. Hyperbel – **Übertreibung eines Sachverhaltes, eines Merkmals**, z.B.: *Sie spricht ohne Ende. Das dauert ja wieder eine Ewigkeit!*

4. Untertreibung – **Herunterspielen von einem Sachverhalt oder Merkmal**, z.B.: *ein Katzensprung; Dreikäsehoch*.

**Funktionen: Emotionalität, Ungewöhnlichkeit, Hervorhebung.**

5. Allegorie (Parabel) – Verlebendigung und körperliche Verbildlichung von Ideen, abstrakten Begriffen, Naturgeschehen in Menschen- oder Tiergestalt, z.B.: *Frau Hölle; Fuchs (Schlauheit)* usw.

6. Symbol (Sinnbild) – eine konkrete Wirklichkeitserscheinung (Gegenstand, Pflanze, Tier) zur Kennzeichnung von irgendwelchen Ideen, z.B.: *weiße Lilie, rote Rose*.

7. Synästhesie (Zusammenempfindung) – Verschmelzung von verschiedenen Sinnesempfindungen, z.B.: *schreiende Farbe, tiefe Stille*.

Metonymie ist der Austausch von zwei Begriffen aus verschiedenen Sinnbereichen aufgrund zeitlicher, z.B.: *Zeitalter von Technik*, räumlicher, z.B.: *die ganze Uni wusste das*, logischer u.a. Beziehungen.

Synekdoche ist eine Unterart der Metonymie und ist dann der Fall, wenn anstatt des Ganzen der auffallende Teil genannt wird, z.B.: *mein Fuß tritt nie über deine Schwelle*.

#### Unterarten von Synekdochen:

1. Bahuvrihi charakterisiert das Ganze durch einen Teil, z.B.: *Rotkäppchen, Langohr, Glatzkopf*

Funktionen: *anschauliche und treffende Charakteristik, Mittel der Satire.*

2. Verwendung von Singular anstatt Plural, z.B.: *Der Bürger der Ukraine hat das Recht.... Im Laufe des Krieges hat der Mensch viel gelitten.*

3. Antonomasie – Nennung des Eigennamens für den Gattungsnamen, z.B.: *Wo ist dein Romeo? Mit wem ist jetzt unser Kasanova zusammen?*

4. Sprechende Namen – Gebrauch eines Gattungsnamens als Eigennamen, z.B.: *Didrich Häßling* (Th.Mann „Untertan“).

Periphrase ist Transformation, eine Beschreibung des Begriffs durch seine Merkmale.

Funktionen: *einmalige Charakteristik des Gegenstandes, Ausdrucksvariation.*

Man unterscheidet logische (Dichter des „Faust“) und metaphorische (alma mater, Elbflorenz) Periphrasen.

#### Unterarten von Periphrasen:

1. Euphemismus ist eine Beschreibung, die etwas Unangenehmes, Unhöfliches, Gefährliches umschreibt. Dazu gehören verschönernde und verschleiende Ausdrücke, z.B.: *in guter Hoffnung sein; im Adamkostüm bekleidet sein.*

2. Litotes – Periphrase aufgrund der Verneinung, z.B.: *Ich sage nicht „nein“. Seine Arbeit blieb nicht ohne Anerkennung. Ich will nicht sagen, dass Sie nichts wissen.*

3. **Ironie ist die Beschreibung durch das Gegenteil (oft in Gänsefüßchen), z.B.: Sie sind heute „hervorragend“ vorbereitet. „Paradies Amerika“ (von Kafka).**

**Epitheton ist Merkmalbestimmung eines Substantivs, durch die der Begriff logisch konkretisiert oder emotional eingeschätzt wird. Der Struktur nach unterscheidet man:**

- a) **adjektivische** (*die böse Wirklichkeit*);
- b) **partizipiale** (*die schlafenden Wälder*);
- c) **Attributsätze** (*die Frage, die ihm den Schlaf stiehlt*);
- d) **Apposition** (*Goethe, ein großer deutscher Schriftsteller, ist weltbekannt*);
- e) **Teil eines zusammengesetzten Wortes** (*Bombenerfolg*).

Dem Inhalt nach unterscheidet man:

1. konkretisierende (geben die Vorstellung über die Farbe, Form, den Klang, Geruch usw. an), z.B.: *eine rote Tasche*;
2. metaphorische (basieren auf übertragener Bedeutung des Attributs oder der Attributsgruppe), z.B.: *das eiserne Herz, goldene Hände*;
3. stehende (bilden mit dem Substantiv eine formelhafte Verbindung), z.B.: *grünes Gras, böse Hexe, der kalte Winter, der weiße Schnee*;
4. unerwartete (basieren auf übertragener Bedeutung des Attributs und sind meistens Entdeckungen von einem Autor; sie klingen frisch, ungewöhnlich und sind darum besonders wirkungsvoll), z.B.: *schlafendes Meer*;
5. tautologische (heben die Merkmale hervor, die das Substantiv selbst enthält), z.B.: *eine hübsche Schöne*;
6. Lieblingsepitheta (die vom Menschen am häufigsten gebrauchten Epitheta), z.B.: *toll, süß*;
7. bewertende (geben eine subjektive Bewertung des Gegenstandes an), z. B.: *eine schöne Frau*.

**Vergleich** befindet sich zwischen Mitteln der Bildlichkeit und Bildhaftigkeit und entsteht aufgrund entweder direkter oder übertragener Bedeutung. Im ersten Fall gibt er eine rationale Präzisierung und gehört zu den Mitteln der Bildhaftigkeit, im zweiten Fall gibt er eine emotionale subjektive Bewertung und gehört zu den Mitteln der Bildlichkeit.

Dem Inhalt nach unterscheidet man:

- a) **individuelle, z.B.: Sie taucht unerwartet wie ein wilder Wind auf;**
- b) **logische, z.B.: Er ist seinem Vater ähnlich;**
- c) **gemeinsprachliche, z.B.: alt wie die Welt, wie Tag und Nacht.**

**Der Struktur nach unterscheidet man:**

1. **knappe (einfache), z.B.: Sie ist so klug wie du;**
2. **erweiterte, z.B.: Sie war schön wie die erste Frühlingsblume oder wie der letzte Sonnenstrahl;**

### 3. ausgebaute (bestehen aus mehreren Sätzen).

**Beim Fehlen des Einleitungswortes (wie, als ob, als) spricht man über die Einführung eines Vergleiches, z.B.: Sie betrat das Zimmer, eine Rose in ihrer Blütezeit.**

**Funktionen: neue Sicht auf alte Gegenstände, das Verhalten des Sprechenden zum Gegenstand.**

### 3. Mittel zum Ausdruck von Humor und Satire

Zeugma ist eine bewusste Vereinigung von begrifflich unvereinbaren Wörtern, grammatisch durch gleichartige Satzglieder ausgedrückt, z.B.: Er nahm seine Tasche und Abschied.

Funktionen: Satire und Humor.

Schlagsatz ist ein Satz oder eine Satzgruppe, die inhaltlich das vorhergesagte zu Null macht, z.B.: Alles wird gut gehen, aber nicht bei uns.

Funktionen: Satire, Humor, Expressivität, Effekt der Ungewöhnlichkeit.

Oxymoron (gr. „scharfsinnig“) ist eine scheinbar widersinnige Verbindung von Gegensätzen, deren Vereinigung dennoch eine sinnvolle Ganzheit ergibt, z.B.: laut schweigende Menschen, heißer Schnee; sie war häßlich schön.

Funktionen: Expressivität, Satire, Humor.

Wortwitz hat zwei Unterarten:

a) Doppelsinn basiert auf der Mehrdeutigkeit des Wortes oder der Homonymie und wird oft in Märchen, Rätseln gebraucht, z.B.: Was haben Baum und Buch gemeinsam? (Blatt).

b) Wortspiel ist der Fall, wenn zwei verschiedene Wörter durch eine phonetische Änderung oder Variation, durch ein Spiel lexikalischer Elemente in Verbindung gesetzt werden, z.B.: vom Säugling zum Bückling. Er hatte das Ganze satt: Bitten und Betteln, Schwitzen und Schwätzen. Funktionen: Humor, Satire, Expressivität, Anregung zum Nachdenken.

Falschkoppelung meint eine scheinbar widersinnige Zusammenstellung, Vereinigung von unverknüpfbaren Wörtern, z.B.: eine gut situierte Frau (reiche).

Funktionen: Sprachökonomie, Satire, Humor.

Stilbruch bedeutet die Vereinigung von unvereinbaren Stilfärbungen, z.B.: Sehr geehrter Herr Iwanow, pfeifen Sie darauf!

Funktionen: Satire, Humor, Expressivität, Ironie.



## VORLESUNG 13

### GRAMMATIK UND SYNTAX IM DIENSTE DER STILISTIK

1. Stilfiguren
2. Verletzung der Wortfolge
3. Reduzierung der Satzmodelle
4. Aufbau der Satzmodelle:
5. Gegensatzfiguren
6. Grammatische Kategorien in der morphologischen Stilistik
7. Grammatische Metaphern
8. Wortarten in der morphologischen Stilistik
9. Verbalstil

#### 1. Stilfiguren

Syntaktische Stilistik erforscht Ausdrucksmöglichkeiten der Wortgruppen und Sätze. Unter den syntaktischen Stilmitteln unterscheidet man:

- a) syntaktische Ausdrucksmittel,
- b) syntaktische Stilfiguren.

Zu syntaktischen Ausdrucksmitteln gehören Satzumfang und Satztypen nach der Zielstellung.

Satzumfang: man unterscheidet kurze und lange Sätze. Kurze Sätze verleihen dem Text Rhythmus, Dynamik und Expressivität, lange Sätze – ruhigen, epischen Charakter.

Satztypen: es gibt Aussagesätze, Fragesätze und Ausrufesätze. Frage- und Ausrufesätze wirken emotional und dynamisch. Sie unterstreichen den inneren Zustand des Sprechenden.

Syntaktische Stilfiguren sind immer Ergebnis der Abweichung von der Norm, von den syntaktischen Regeln.

Es gibt folgende Gruppen von Stilfiguren:

- I. Resultat der Verletzung der regelmäßigen Wortfolge im Satz;
- II. Resultat der Reduzierung der Satzmodelle;
- III. Resultat des Aufbaus der Satzmodelle.

Eine besondere Gruppe von syntaktischen Stilfiguren bilden Gegensatzfiguren.

#### 2. Verletzung der Wortfolge

1. Von **Emphase** spricht man, wenn ein Satzglied nicht seine Stelle im Satz besitzt, z.B.: **Gefunden habe ich, was ich suchte. Fliegen will ich.**

Funktionen: Hervorhebung des wichtigsten Wortes, Emotionalität, Ungezwungenheit.

2. Von **Ausklammerung** spricht man, wenn hinter den verbalen Klammern noch ein Satzglied steht, z.B.: **Er kann nicht sprechen vor Glück.**

Funktionen: Hervorhebung eines bestimmten Wortes, Emotionalität, Ungezwungenheit.

3. Absonderung ist die Hervorhebung einiger Satzteile durch Pausen und Kommata, wenn die Rahmenkonstruktion fehlt, z.B.: **Alle Menschen, diese Worte gehört, sahen auf die Straße.**

Funktionen: Erleichterung des Verständnisses, Sprachökonomie, Hervorhebung.

### 3. Reduzierung der Satzmodelle

1. Aposiopese (Satzabbruch) ist ein plötzlicher Abbruch des begonnenen Satzes, z.B.: **Sprich sofort, sonst... .**

Funktionen: Suche nach einem passenden Wort, Angst, Drohung, Vermeidung von Grobheit, Anregung zum Nachdenken, Expressivität usw.

2. Ellipse ist das Weglassen eines obligatorischen Satzgliedes, das leicht aus dem Kontext zu verstehen ist, z.B.: **Wie alt bist du? – Achtzehn.**

Funktionen: Sprachökonomie, Ungezwungenheit.

3. Isolierung (Parcelierung) nennt man ein abgesondertes Satzglied (Satzglieder), das die Form eines Satzes annimmt, z.B.: **Es war am Montag. Um fünf Uhr. Auf der Hauptstraße.**

### 4. Aufbau der Satzmodelle:

1. lexische Wiederholungen,
2. grammatische Wiederholungen,
3. lexisch-grammatische Wiederholungen,
4. Paranthese.

1. lexische Wiederholungen:

a) einfache Kontaktwiederholung ist eine mehrfache Wiederholung eines Wortes, einer Wortgruppe, die gleich nacheinander gebraucht wird, z.B.: **Wir warten und warten. Wir gingen durch den Wald, den dichten Wald.**

b) Anapher ist die Wiederholung eines und desselben Wortes, einer Wortgruppe am Anfang von mehreren Sätzen, die aufeinander folgen, z.B.: **Wichtig ist dein Leben. Wichtig sind deine Worte. Wichtig bist du.**

c) Epipher ist die Wiederholung eines Satzgliedes, das am Ende von zwei oder mehreren Sätzen auftritt, die gleich aufeinander folgen, z.B.: **Ich sehe dich. Er sieht dich. Und wir verstehen dich.**

d) Rahmenwiederholung besteht in der Wiederkehr derselben Sprachelemente am Anfang und am Ende eines Satzes, z.B.: **Warum bist du wiedergekommen, warum?**

e) Anadiplose ist der Fall, wenn das letzte Wort eines Satzes am Anfang des nächsten steht, z.B.: **Sie war lustig. Lustig war ihr Leben.**

Funktionen: Expressivität, Hervorhebung von bestimmten Wörtern.

2. grammatische Wiederholung (Parallelismus) entsteht, wenn Satzstrukturen wiederholt werden. Gleichmäßig und symmetrisch,

z.B.: **Ich will mit dem gehen,**

**den ich liebe.**

**Ich will nicht ausrechnen,**

**was es kostet.**

**Ich will nicht nachdenken,**

**ob es gut ist.**

**Ich will nicht wissen,**

**ob er mich liebt.**

**Ich will mit ihm gehen,**

**den ich liebe.**

Bert Brecht

3. lexisch-grammatische Wiederholungen:

a) Leitmotiv (Echo) ist ein Wort, eine Wortgruppe, ein Satz, der an verschiedenen Stellen in einem Text gebraucht wird, z.B.: „**Mensch**“ von Kurt Tucholsky.

b) Aufzählung ist die Wiederholung gleichartiger syntaktischer Einheiten unterschiedlichen Umfangs im Rahmen eines Satzes. Zu den Aufzählungen gehören: Asyndeton / Polysyndeton und Klimax / Antiklimax.

Von Asyndeton spricht man, wenn die aufgezählten Satzglieder ohne Konjunktion gebraucht werden, z.B.: **Die Kinder tanzten, sprangen, spielten, schrien im Park.**

Funktionen: Dynamik, Rhythmus.

Polysyndeton ist die Verbindung von drei und mehreren Satzgliedern durch dieselben Konjunktionen, z.B.: **Sie spricht und sagt und redet ohne Ende.**

Funktionen: Ruhe, Dauer, Zusammenhang von dargestellten Ereignissen.

Klimax ist der Fall, wenn jedes nächste Satzglied inhaltlich stärker oder genauer als das Vorhergesagte ist, z.B.: **Es regnete stundenlang, tagelang, wochenlang.**

Von Antiklimax spricht man, wenn jedes nächste Satzglied inhaltlich immer schwächer oder ungenauer als das Vorhergehende ist, z.B.: **Die Kinder schreien, sprechen, flüstern, schweigen und schliefen ein.**

Funktionen: Verstärkung / Abschwächung der Aussage, Rhythmus.

c) Prolepse (Neuansatz) besteht in der Wiederaufnahme eines in Spitzenstellung stehenden abgesonderten Substantivs durch das Pronomen oder Adverb, z.B.: **Mein Freund, er ist ein guter Mensch.**

d) Nachtrag ist die Absonderung eines Substantivs oder einer Wortgruppe in Schlussstellung, während das Pronomen oder Adverb dem Substantiv vorangeht, z.B.: **Ich will, dass sie ewig bleibt, diese schöne Zeit.**

Funktionen: Hervorhebung bestimmter Sprachelemente, Expressivität.

4. Es gibt zwei Unterarten von Paranthesen:

a) Schaltsatz oder Schaltgruppe bezeichnet die Struktur, die in einen anderen Satz ohne formelle Verbindungselemente eingefügt wird (nur mit Hilfe von Intonation, Strichen, Klammern, Kommata), z.B.: **Er ist, sozusagen, kein schlechter Mensch. Sie kommt, es ist unglaublich, rechtzeitig zum Unterricht.**

Funktionen: zusätzliche Information, Expressivität, Hinweise auf die Quelle des Gesagten, Bewertung der Information.

b) Fügung ist das Fehlen der Kongruenz mit dem Bezugswort (z.B.: kurze Formen von Adjektiven), z.B.: **Das Auto, schön, schwarz, glänzend, fuhr weiter.**

Funktionen: Ungezwungenheit, Hervorhebung von bestimmten Worten.

## 5. Gegensatzfiguren

Gegensatzfiguren teilen sich in Antithese und Chiasmus.

a) Antithese ist die Gegenüberstellung, Kontrastwirkung zweier lexikalischer oder grammatischer Größen, z.B.: lexikalische Antithese: **Träume und Wirklichkeit**; grammatische Antithese: **Sie ging grüßend und begrüßt.**

Funktionen: scharfe Hervorhebung von Gegensätzen und Widersprüchen.

b) Chiasmus ist eine Kreuzfigur, eine Kreuzstellung zweier Antithesen, z.B.: **Kurz ist das Leben, lang ist die Kunst. Lieber reich und gesund, als krank und arm.**

## 6. Grammatische Kategorien in der morphologischen Stilistik

1. **Verschiedene Pluralformen**, z.B.: **die Jungen – die Jungs** (Suffix -s ist Pluralendung für die Umgangssprache und Slang); **Denkmäler – Denkmale** (gehoben).

2. **Dativendung -e** für Maskulina und Neutra, z.B.: **am Tage, an dem ich dich gesehen habe** (klingt archaisch und gehoben).

3. **Suffix -e** in der **Imperativform**, z.B.: **zeig – zeige** (wirkt gehoben im Gegensatz zum fehlenden -e in der Alltagsrede), **sieh – siehe** (im Stil der Wissenschaft).

4. **Konjugationsformen mit -e**, z.B.: **der König saget** (klingt veraltet, dichterisch) (siehe die Märchen von Brüdern Grimm).

5. **Archaische Doppelformen** der Verben, z.B.: **stände – stünde** (wirkt gehoben).

6. **Imperativformen** mit „du“, z.B.: **Schweig du!** (wirkt grob).

7. **Beschreibende Imperativformen**, z.B.: **Mach, dass du schweigst!** (wirkt grob und familiär).

## 7. Grammatische Metaphern

entstehen aufgrund des Kontrastes:

1. zwischen der Hauptbedeutung der Form und dem Kontext:

a) das **historische Präsens**, z.B.: **Goethe schreibt hier in diesem Jahr „Faust“.**

b) das **futurische Präsens**, z.B.: **Morgen bin ich zu Hause.**

2. zwischen der grammatischen Bedeutung der Form und ihrer lexikalischen Ausfüllung:

a) Steigerungsstufen von relativen Adjektiven, z.B.: **Sie ist schwärzer als die schwarze Nacht.**

b) Plural von Abstrakta, z.B.: **Er hatte zwei Glücke: sie und ihre Mutter.**

c) Passivformen, z.B.: **Er wurde schnell gegangen.**

**3. zwischen der Form des Wortes und der sprachlichen Situation:**

a) Plural statt Singular, z.B.: **„Und wie fühlen wir uns heute?“ fragte der Arzt den Kranken.**

b) Personifizierung vom grammatischen Geschlecht, z.B.: **Der Himmel küsst die Erde.**

## 8. Wortarten in der morphologischen Stilistik

Die drei Hauptwortarten sind: das Verb, das Substantiv und das Adjektiv.

Ein Viertel des Gesamtwortschatzes sind Verben, ein Sechstel – Adjektive, mehr als 50% – Substantive.

### Nominalstil

bezeichnet eine hohe Gebrauchsfrequenz der Substantive und Adjektive für eine vielseitige Beschreibung, für die Einschätzung oder Präzisierung der Gegenstände.

Die Substantive benennen materielle, sinnlich wahrnehmbare Dinge der Außenwelt. Sie können auch jeden logischen Begriff, der keine unmittelbare Beziehung zur Sinnewelt hat, verabsolutisieren (verselbstständigen), von allen anderen Beziehungen loslösen und als Gegenstand der Betrachtung darlegen.

Substantivische Metaphern sind von großer stilistischer Bedeutung, z.B.: **Schatten sind meine Werke (Enzensberger), dieser steinerne Wald von Häusern (Heine), das Raubtier (Kapital) (Weinert). Doch wie eine Barriere stand die Zeit von ihm (Claudius).**

Die Adjektive geben objektive oder subjektive Merkmale der Gegenstände sowie Einschätzungen und Beurteilungen der Dinge wieder. Sie werden oft übertragend gebraucht und bilden adjektivische Metaphern, z.B.: **blinde Hände; ein sehr müdes Meer (Rilke); der gelbe Menschenneid (Heine).**

Der Nominalstil bildet einen Gegensatz zum dynamischen Verbalstil.

## 9. Verbalstil

bezeichnet eine hohe Gebrauchsfrequenz vollwertiger Verben (und Partizipien). Je dynamischer eine Schilderung sein soll, desto mehr Verben nutzt man.

Das **Verb** beschreibt Tätigkeiten, Zustände, Ereignisse, bestimmt sie zeitlich, verknüpft sie mit Handlungs- und Zustandsträgern, gibt die Geschehensrichtung an, schätzt sie nach ihrer Realität (Indikativ, Konjunktiv) ein.

Die Verben können sogar das Leblose beleben (Personifizierung). So entstehen **verbale Metaphern**, z.B.: *die Sterne zittern; die Nacht kroch aus den Ecken* (Borchert).

Ob der Stil nominal oder verbal heißt, hängt also nicht von absoluten Zahlen, sondern von der relativen Frequenz und dem Verhältnis der Nomina und der Verben ab, z.B.: Th. Mann gilt als Dichter des nominalen Stils aber in der Beschreibung des Seesturms aus „*Tonio Kröger*“ aus 47 vollwertigen Wörtern finden sich 16 Verbalformen, 18 Substantive, 10 Adjektive.

Nominalstil ist ein Kennzeichen der deutschen Gegenwartssprache.

## VORLESUNG 14

Jeder Autor hat die Möglichkeit, durch die Wahl und Folge der Wörter den Lautcharakter und somit die Klangwirkung selbst zu bestimmen.

Als Stilmerkmale dienen vor allem folgende Lauterscheinungen: die Intonation, einige Besonderheiten der Aussprache, die Lautmalerei.

I. Die Intonation ist eine komplexe Erscheinung, die aus mehreren Elementen besteht: der Tonhöhebewegung (Tonführung, Satzmelodie), der Intensität der Aussage, ihrem Tempo, der Klangfarbe, dem Rhythmus, den Pausen.

1. Die Gesetzmäßigkeit der deutschen Intonation gilt für alle Stilarten, doch haben einzelne Funktionalstile gewisse intonatorische Merkmale.

2. Die Steuerung der Aufmerksamkeit erfolgt durch die Hervorhebung der wichtigsten Teile in einer Aussage, wozu der Akzent und die Pausen dienen. Graphische Mittel der Hervorhebung (Verstärkung) eines logisch oder expressiv betonten Satzfragments sind: Unterstreichung, Schriftart (fett, kursiv), Striche, Pünktchen.

3. Zu der intonatorisch stilistischen Erscheinung gehört die Verletzung des Intonationsmusters (Aposiopese), graphisch bezeichnet man die Aposiopese durch Pünktchen, Striche, Frage- und Ausrufezeichen.

4. Für die Belletristik ist der Rhythmus eines der funktionalen Merkmale. Rhythmus entsteht durch die Folge stärker und schwächer, betonter sowie unbetonter sprachlicher Elemente, durch Pausen und Akzente. Er hängt also von Wortwahl, Wortstellung und Satzbau ab.

Der Rhythmus ist das Hauptprinzip der Poesie, der gereimten sowie der ungereimten (der sog. „Poesie in freien Rhythmen“). Auch die künstlerische Prosa ist rhythmisch. Ebenso wie es einen Individualstil gibt, so gibt es auch den Individualrhythmus eines Dichters.

II. Die Aussprache ist auch funktional bedingt. Bei einer privaten Unterhaltung in Alltagsrede oder beim öffentlichen Vortrag ändert sich die phonetische Ausgestaltung der Rede.

Für den Stil der Alltagsrede sind typisch: Reduzierung von unbetonten Vokalen, Ausfall von einzelnen Konsonanten, Verschlucken von Silben, Verschmelzungen, Verkürzungen usw., z.B.: runter; ich hab` ; kannst (kannst du).

In der Aussprache bei öffentlichen Reden werden alle Laute klar ausgesprochen, abgegrenzt, das Tempo ist verlangsamt. Einige Besonderheiten der Aussprache dienen zur Gestaltung der Sprachporträts und geben die Herkunft, das soziale Niveau, das Alter und Geschlecht, Emotionen an.

III. Unter Lautmalerei (Onomatopöie) versteht man die bewusste Verwendung gewisser Laute zu stilistischen Effekten. Bestrebt, die Naturgeräusche nachzuahmen, schafft der Mensch Schallwörter, meist in der Form der Interjektionen, z.B.: wau-wau, plitschplatsch. Sie verleihen der Rede Lebhaftigkeit, Anschaulichkeit, Naivität, Ungezwungenheit.

Die Schallinterjektionen bilden eine Unterlage für verbale und nominale Ableitungen, z.B.: miau → miauen. In den einzelnen Sprachen haben sich im Laufe der Zeit bestimmte Wirkungsassoziationen mit einzelnen Lauten verbunden, die als „Lautsymbolik“ bezeichnet werden, z.B.: i-Laute bevorzugt man gern beim Ausdruck des Zierlichen, u-Laute beim Groben, Scharfen, Unangenehmen. Im „Lyrischen Intermezzo“ von H. Heine fällt die Anhäufung von Ö, Ü, E und I auf. In Übereinstimmung mit der Thematik schaffen sie träumerische Stimmungen:

Und Liebesweisen tönen,  
Wie du sie nie gehört,  
Bis wundersüßes Sehnen  
Dich wundersüß betört.

Bei dem phonologischen Parallelismus (Häufung und eine bestimmte Anordnung der Laute) kann die Anordnung der Laute dreifach sein:

a) Die Wiederholung desselben Konsonanten im Anlaut (Alliteration / Stabreim) gehört zur Tradition der germanischen Dichtung, z.B.: durch dick und dünn gehen; bei Wind und Wetter; Land und Leute.

b) Die Wiederholung derselben Vokale im Inlaut heißt Assonanz, z.B.: feine Zeilen.

c) Die Wiederholung derselben Vokale im Auslaut ist das Hauptprinzip des modernen Reims, z.B.: Elemente – Komponente.

Oft paaren sich verschiedene Ordnungsprinzipien: Der Zusammenhang im In- und Auslaut, z.B.: mit Rat und Tat; im An- und Inlaut, z.B.: Spaten scharf (Heine); im An- und Auslaut, z.B.: mit Schwitzen und Schwatzen.



## СПИСОК ВИКОРИСТАНИХ ДЖЕРЕЛ

1. Гінка Б. І. Лексикологія німецької мови: лекції та семінари : навч. посібн. : вид. 4-те, переробл. і доп. Тернопіль : Навчальна книга – Богдан, 2020. 420 с.
2. Казимір В. О., Яремчук І. М. *Stilistik der deutschen Sprache* : навчально-методичний посібник. Кам'янець Подільський, 2020. 164 с.
3. Короткий нарис з теорії стилістики із завданнями. *Kurz gefasste Theorie der Stilistik mit Aufgaben* : навч. посібник / уклад І.П. Задорожна. Чернівці : Чернівецький нац. ун-т, 2022. 72 с
4. Левицький В. В., Огуй О. Д., Кійко С. В. та Кійко Ю. Є. Апроксимативні методи вивчення лексичного складу: Основи науково-дослідницької роботи студентів з лексикології. Навчальний посібник. Чернівці : Рута, 2019. 164 с.
5. Сушко-Безденежних М. Г. *Стилїстика німецької мови* : навчальний посібник. Суми: СумДПУ, 2021. 120 с.
6. Теоретичний курс німецької мови : навчальний посібник для студентів 4 курсу СВО «бакалавр» спеціальності 014.022 Середня освіта (Мова і література (німецька)) факультету іноземних мов / Дробаха Л. В. Вінниця : ВДПУ ім. М. Коцюбинського, 2020. 202 с.
7. *Lexikologie der deutschen Sprache* : Навчальний посібник для студ. ф-ту іноземних мов / А.А.Король. Чернівці : Книги ХХІ, 2021. 112 с.
8. Novotny D. *Stilistik der deutschen Sprache*. Klaipeda, 2019. 60 S.
9. Oguу O. D. *Lexikologie der deutschen Sprache*. Winnyts'a : Nowa knyha, 2020. 100 S.
10. Schippan T. *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen, 2020. 297 S.
11. Schlaefer M. *Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2019. 200 S.